

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Nacht“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Stöckel, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlgr. 3. Fernsprechanträge: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungsbrettsätze Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellsch. Einzelne Nummern 5 Pf. — Insetionsgebühren: die tägliche Kolonietabelle 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restantell Teil 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 6268 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 142.

Magdeburg, Freitag den 20. Juni 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Nacht“.

Verzicht auf Heeresreformen.

Im Laufe der Auseinandersetzungen über die Militärvorlage im Reichstag sind zwischen den Sozialdemokraten und den bürgerlichen Parteien tiefgehende Meinungsverschiedenheiten auch über die Frage entstanden, ob der Reichstag die nach seiner Auffassung für das Heereswesen erforderlichen Reformen nur in Resolutionen ausdrücken, oder ob er sie als integrierende Gesetze bestanden in die Vorlage selbst hineinarbeiten solle. Mit dem ersteren Verfahren wollen sich die bürgerlichen Parteien begnügen. Die Sozialdemokraten dagegen verlangen die Einarbeitung in das Gesetz, da nur auf solche Weise die Durchführung der Reformen erzwingen werden kann. Wird nämlich eine Forderung als Gesetzesbestimmung in das Gesetz hineingearbeitet, so ist die Regierung zu ihrer Durchführung verpflichtet, wenn sie das Gesetz überhaupt annehmen will. Sie kann eine ihr unbequeme Bestimmung nur dann loswerden, wenn sie das ganze Gesetz verwirft. Resolutionen dagegen sind Wünsche des Reichstags, die vom Bundesrat befolgt oder verworfen werden können, ohne daß der Reichstag irgend etwas dagegen tun kann.

Abgesehen von diesen verschiedenen Methoden der Vertreibung von Reformen bestehen natürlich zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien noch sehr erhebliche Unterschiede betreffs des Umfangs der Reformen. Die Sozialdemokratie geht erheblich weiter als irgendeine bürgerliche Partei, wie das bei der Frage der Verkürzung der Dienstzeit besonders scharf zutage tritt. Aber selbst für die Durchführung der bescheidenen Maßregeln, die auch die bürgerlichen Parteien in ihrer Mehrheit — Zentrum und Liberale — für notwendig halten, wollen sie das einzig wirksame Mittel zu ihrer Erzwingung nicht zur Anwendung bringen.

In diesem Verhalten der bürgerlichen Parteien, insbesondere der Liberalen, die doch für Geltendmachung und sogar für die Erweiterung der Parlamentsrechte einzutreten behaupten, prägt sich der ganze Jammer und die politische Unfähigkeit des Bürgertums wieder einmal sinnfällig aus. Gegenüber unsern Vorhaltungen im Reichstag hat der Abgeordnete Fischbeck die Stellungnahme der Fortschrittlichen Volkspartei zu dieser Frage folgendermaßen präzipitiert:

Die Militärvorlage bewilligen wir nicht der gegenwärtigen Regierung, dem Herrn Reichskanzler, dem Herrn Kriegsminister um ihrer schönen Augen oder etwa gar um ihrer schönen Politik willen, sondern wir bewilligen sie um des deutschen Volkes und seiner Sicherung willen.

Wenn das englische Bürgertum und seine parlamentarischen Vertreter sich stets auch auf diesen Standpunkt untertäniger Entfugung gestellt hätten, dann stekte auch England heute noch bis an den Hals im Halbabsolutismus. Wie ein roter Faden zieht sich durch die englische Geschichte der Prozeß der Rechtsverkümmung aus Anlaß der Bewilligungen von Regierungsforderungen. Schon in der Zeit der Tudors, insbesondere aber während der Periode konstitutioneller Kämpfe in den Zeiten der Stuarts, ist es eine immer wiederkehrende Erscheinung, daß gegenüber jeder umfassenden Forderung, mit der die Regierung gleichfalls „zur Sicherung des Reiches“ an das Parlament herantrat, Abstellung von Beschwerden verlangt und die Bewilligung der Regierungsforderungen davon abhängig gemacht wurde. Bis dann schließlich nach der Verjagung der Stuarts im Jahre 1689 durch das „Gesetz der Rechte“ die Vorherrschaft des Parlaments über die Regierung, die damit zum ausführenden Organ des Parlaments gemacht wurde, im Prinzip wenigstens endgültig festgelegt worden ist. Es hat späterhin zu den Zeiten des Hauses Hannover zwar noch absolutistische Anwandlungen bei den Monarchen und ihren Ministern gegeben, aber die Notwendigkeit ernstlicher Kämpfe zu deren Niederwerfung ist nie mehr entstanden. Daraus erklärt sich, daß in England heutige Verfassungszustände zwischen dem Monarchen mit samt seinen Ministern und dem Parlament gar nicht mehr entstehen können.

Der fundamentale Unterschied zwischen den Verfassungszuständen Englands und Deutschlands ist der, daß jenseits der Nordsee die Regierung nur ein Vollzugsorgan des Parlaments ist, während im Deutschen Reich wie in den deutschen Einzelstaaten Regierung und Parlamente einander wie feindliche Mächte gegenüberstehen und überdies noch genau wie feindliche Mächte miteinander verhandeln. Eine englische Regierung muß abtreten, wenn sie mit dem Parla-

ment, genauer gesagt, mit dem Unterhause, sich nicht mehr in Einklang befindet. In Deutschland bleibt eine Regierung ruhig am Ruder, auch wenn sie mit noch so vielen Mißtrauensvoten beladen ist. Denn sie ist nicht vollziehendes Organ des Parlaments respektive des Volkswillens, sondern des Monarchen respektive des nachhabenden Bürokraten- und Junkerringes. Dieser Regierungsring aber pfeift auf Parlamentsbeschlüsse, die ihm nicht genehm sind, und er kann ruhig darauf pfeifen, weil das Bürgertum in seiner unentwegten Untertanendemut das als eine gottgegebene Schicksalsfügung ruhig hinnimmt.

So steht es in dem scheinverfassungsmäßigen Deutschland mit der Geltendmachung oder vielmehr Nichtgeltendmachung von Volksbeschwerden überhaupt. In dem vorliegenden Falle liegt die Sache aber noch etwas anders, und zwar viel schlimmer für die zaghaften Vertreter des liberalen Bürgertums. Fischbeck betonte, er und seine Freunde seien bereit, die Vorlage zu bewilligen, weil sie notwendig sei „für die Sicherung des Volkes“. Ja, glauben er und seine Freunde denn, daß die 24 Forderungen, für die sie in ihren Resolutionen eintreten, diesem Zweck entgegenwirken? Sind sie nicht vielmehr der Ueberzeugung, daß die von ihnen gewünschten Reformen die Wehrhaftigkeit des Volkes erheblich verstärken und damit auch zur Sicherung des deutschen Volkes mehr beitragen werden als die Regierungsvorlage es ohne jene Reformen zu tun vermag?

Wenn die liberalen Parlamentarier dieser Ansicht sind, dann handelt sie ja gerade dem Zwecke, den sie angeblich in ihrem Bewilligungsseifer im Auge haben, nämlich der „Sicherung des Volkes“ direkt zuwider, wenn sie auf jenen Forderungen nicht bestehen, wenn sie auf das einzig wirksame Mittel zu deren Durchführung verzichten. Und weshalb verzichten? Weil die amtierenden Bürokraten und Militärs, die eine Heeresvermehrung für nötig erklären und deshalb ihre ungeheuerlichen Mehrforderungen im Reichstag eingebracht haben, in ihrer bürokratisch-militaristischen Verknöcherung der Modernisierung unsers Heereswesens auch in der bescheidensten Form widerstreben, wie die Mehrheit des Reichstags sie für notwendig hält. Die Reichstagsmehrheit gibt also diesem Regierungsring kampflös nach, trotzdem sie dessen Auffassung mißbilligt. Sie stellt es in sein Belieben, ob er Reformen, die ihrer Auffassung nach erprießlich sind für die „Wehrhaftigkeit des Volkes“, durchführen will oder nicht.

Stellen wir uns einmal vor, wie die Dinge verlaufen würden, wenn die Mehrheit des Reichstags ihre Reformwünsche in das Gesetz hineingearbeitet hätte! Dann würde die Regierung nach Fertigmachung des Gesetzes vor die Frage gestellt sein, ob sie das Gesetz so annehmen will, wie der Reichstag es ausgestaltet hat, also die Mehrforderungen an Mannschaften und Geld mit den Reformen, oder ob sie es ablehnen will. Im letztern Falle könnte sie den Reichstag auflösen, um den Versuch zu machen, ob ein neuer Reichstag gewählt wird, der bereit ist, nach dem Diktat der Bethmann, Seeringen u. Ko. die Mehrforderungen ohne Heeresreform herunterzuschlucken. Nun, eine bessere Wahlparole könnte sich die bürokratische Mehrheit ja gar nicht wünschen. Bethmann, Seeringen u. Ko. würden bei solchen Neuwahlen elend Schiffbruch leiden.

Aber nichts ist bezeichnender für die politische Unfähigkeit der bürgerlichen Parteien, insbesondere der Liberalen, als daß sie sich in dieser für ihre eigensten politischen Zwecke überaus günstigen Position nicht zu der Parole aufrufen können: „Keine Heeresvermehrung ohne Heeresreform!“ — gl.

Politische Uebersicht.

Magdeburg den 19. Juni 1913.

Der Ausweg in der Besitzsteuerfrage.

Weber Vermögenssteuer noch Erbschaftsteuer — aber Vermögenssteuer und Erbschaftsteuer zugleich, das ist die Reichsvermögenszuwachssteuer, auf die man sich am Mittwoch in der Budgetkommission geeinigt hat. Eine richtige Vermögenssteuer könnte dem Reich ein paar hundert Millionen bringen, nicht geringer wäre der Ertrag einer gut ausgearbeiteten, ausländischen Mustern entsprechenden Erbschaftsteuer. Sieht man, wie dies beim Heeresbeitrag vernünftigerweise schon geschieht, auch die großen Einkommen mit heran, so kann mit Leichtigkeit, und ohne daß ein Anlaß vorliegt, über Expropriation zu schreiben, eine Milliarde und mehr jährlich aus allgemeinen Besitzsteuern herausgeholt werden. Nun will man aber diesmal nur 120 Millionen jährlich zur Deckung

der Militärvorlage haben und hofft, sie aus der Zuwachssteuer herauszuschlagen zu können. Ob sich diese Hoffnung erfüllen wird, muß der weitere Verlauf der Verhandlungen lehren. Jahren die bürgerlichen Parteien fort, durch Milderungen der Steuerfüße und Ausnahmebestimmungen den Ertrag der Steuern zu verringern, so kann dieser Erfolg schließlich gefährdet werden. Im Prinzip handelt es sich um eine zwar nicht ideale, aber doch erträgliche Lösung der Deckungsfrage, die den bürgerlichen Parteien so viel Kopfschmerzen bereitet hat.

Es muß zugegeben werden, daß die Mittelparteien, die dieses Kompromiß fördern, in einer schwierigen Lage sind. Sie wissen nämlich bis zum heutigen Tage noch nicht, ob sie mit der äußersten Rechten oder mit der äußersten Linken eine Mehrheit bilden werden. Es ist möglich, daß die Leute, die sich nicht gerne nachsagen lassen wollen, sie hätten die Mittel zur Deckung einer Militärvorlage verweigert, schließlich doch in den sauren Apfel beißen. Das wäre den bürgerlichen Mittelparteien das liebste und darum suchen sie den Konservativen entgegenzukommen, indem sie das Gattenerbe freilassen, für das Kindeserbe der Minderjährigen die Erwerbungen eintreten lassen usw. Dabei müssen sie mit der Gefahr rechnen, daß die Konservativen schließlich doch nein sagen, weil ihnen die ganze Richtung nicht paßt, und daß auch die Sozialdemokraten ablehnen, weil den Agrariern zuviel Zugeständnisse gemacht worden sind. Dann sitzen sie zwischen zwei Stühlen auf der Erde.

Die Ermäßigung der Steuerfüße für Minderjährige ist nun freilich auf steuerbare Vermögen bis zu 50 000 Mark beschränkt, kennzeichnet sich also gewissermaßen als soziale Maßregel. Ueberhaupt muß man sagen, daß die soziale Gesinnung den bürgerlichen Parteien bei der Beratung der Besitzsteuern rapide Fortschritte macht. Auch die Sozialdemokraten, oder richtiger gesagt, nur die Sozialdemokraten, sind für soziale Steuergerechtigkeit, auch sie werden z. B. die kleinen Leute schonen, die ein paar Sparpfennige auf die hohe Kante gelegt haben — sie müssen sich aber schließlich fragen, ob ein Ueberschwang „sozialer“ Gesinnung bei der Ausgestaltung von Besitzsteuern nicht, von Uebel ist und in seltsamen Gegenzug zu den Grundbesitzern, die man sonst auf dem Gebiete der indirekten Besteuerung zu betätigen pflegte. Hätten die Schwarzblauen damals, als Tabak, Bier, Tee, Kaffee, Brauntwein, Streichhölzer, Leuchtmittel besteuert werden sollten, auch nur ein Zehntel des sozialen Gerechtigkeitsgefühls empfunden, das sie jetzt befeelt, wo es sich um die Besteuerung des größeren und kleineren Besitzes handelt, die schwarzblaue Finanzreform von 1909 wäre niemals Gesetz geworden. Man mag den kleinen Mann schonen, um den großen desto kräftiger heranzuziehen. Sollte man aber den kleinen Besitzern soziale Wohltaten erweisen sollen mit dem Hintergedanken, die Last schließlich und später einmal auf jene abzuwälzen, die überhaupt nichts haben, so würde die Sozialdemokratie gegen solche „soziale Steuergerechtigkeit“ auf das schärfste vorgehen.

Ein arger Uebelstand des Zuwachssteuergesetzes ist es auch, daß der Vermögenszuwachs aus dem Erwerb mit jenem aus der Erbschaft gleichmäßig behandelt wird. An sich wäre vom sozialistischen Standpunkt aus gegen eine solche Gleichstellung nichts einzuwenden, da der erworbenem Zuwachs zu größerem Vermögen zumeist ebensoviele von dem Betzger erarbeitet ist wie die Erbschaft, die ihm ohne jedes eigne Zutun mühelos in den Schoß fällt. Die bürgerlichen Parteien aber sind für eine solche nationalökonomisch richtige Betrachtungsweise noch nicht reif, sie sehen in dem Vermögenszuwachs der reichen Leute immer noch so etwas wie den Entbehrungslohn des Kapitalisten, und die respektvolle Schonung, die sie diesem angedeihen lassen, kommt dann auch den Erbschaften zugute. Man kann also in dem Zuwachssteuergesetz nicht mehr als einen Ansatz zu einer Reichserbschaftsteuer erkennen. Einer späteren Zeit muß es vorbehalten bleiben, entweder den Vermögenszuwachs nach seiner Herkunft unterschiedlich zu behandeln oder aber den erblichen Zuwachs auszuschalten und seine Besteuerung in einem besondern Gesetze zu regeln.

Man wird das, was jetzt in der Kommission hergestellt wird, wenn es überhaupt zustande kommt, ohnehin nur als ein Notgebäude betrachten können, das sicher bald abgetragen und durch fester fundamentierte Konstruktionen ersetzt werden wird. An positiver Mitarbeit an diesem künftigen Umbau wird es die Sozialdemokratie nicht fehlen lassen. Zeigen die bürgerlichen Parteien — der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe — die ernste Absicht, wie die einmaligen so auch die dauernden Kosten der neuen Rüstungen den betzenden Klassen aufzuerlegen, so dürfen sie sicher und fest auf die Unterstützung der Sozialdemokratie zählen. —

Wie die Agrarier „opfern“.

Von einem alten Landwirt werden dem „Berliner Tageblatt“ eine Reihe von Beispielen gegeben, die beweisen, in welchem Mißverhältnis das Zwanzigfache des landwirtschaftlichen Meinertrags, das nach den Beschlüssen der Budgetkommission als „Ertragswert“ der Bemessung des Militärbeitrags zugrunde gelegt werden soll, zu der Preisen steht, die für die Güter tatsächlich gezahlt worden sind.

Mittlergut, Berlinbrügge (Kreis Arnswalde), 10 000 Morgen Fläche, 6580 Mark Grundsteuerreinertrag. Das Gut wurde im Jahre 1896 vom Bankier Sieghelm an den Oberregierungsrat v. Boh für den Preis von 1 250 000 Mark verkauft. Der gezahlte Kaufpreis beträgt das 190fache des Grundsteuerreinertrags.

Gut Warden (Kreis Arnswalde), circa 3000 Morgen Fläche, 17 508 Mark Grundsteuerreinertrag. Das Gut wurde im Jahre 1912 für 1 700 000 Mark verkauft. Der gezahlte Kaufpreis beträgt fast das 100fache des Grundsteuerreinertrags.

Gut Rehfeld bei Selnow, 1152 Morgen Fläche, 2225 Mark Grundsteuerreinertrag. Das Gut wurde 1912 für 400 000 Mark verkauft. Der Kaufpreis beträgt fast das 180fache des Grundsteuerreinertrags.

Gut Schlawa (Kreis Friedberg), circa 3000 Morgen Fläche, 7700 Mark Grundsteuerreinertrag. Das Gut wurde an die „Eigene Scholle“ für 750 000 Mark verkauft. Der Kaufpreis beträgt das 97fache des Grundsteuerreinertrags.

Gut Fischhoffeld (Kreis Arnswalde), 1500 Morgen Fläche, 755 Mark Meinertrag. Das Gut wurde 1911 von Mittelmeier Krufe an den Gouverneur v. Schuchmann für 220 000 Mark verkauft. Der Kaufpreis beträgt das 291fache des Grundsteuerreinertrags.

Gut Uennoide (Kreis Arnswalde), circa 1800 Morgen Fläche, 1097 Mark Grundsteuerreinertrag. Das Gut wurde im Jahre 1904 für 149 000 Mark verkauft. Der Kaufpreis beträgt das 144fache des Grundsteuerreinertrags.

Gut Johannismunich bei Woldeberg, 800 Morgen Fläche, 3200 Mark Grundsteuerreinertrag. Für das Gut wurde ein Kaufpreis von 400 000 Mark gezahlt. Der Kaufpreis beträgt das 120fache des Grundsteuerreinertrags.

So ist's beim Kriegen. Beim Zahlen aber darf nur der zwanzigfache Betrag gerechnet werden, weil die Nationalliberalen sich zu den Blauschwarzen schlagen und für die nötige Mehrheit zugunsten der „notleidenden“ Agrarier sorgen.

Das Staatsstreich-Testament.

Nach einem Artikel der konservativen „Post“ ist das politische Testament Friedrich Wilhelms 4., das nach der Festrede des Prof. Hünke Wilhelm 2. als ein „Pulverfaß“ in seinem Haus anlag, und das er deshalb in den Ofen steckte, im Laufe der Zeit doch einmal „Gegenstand ernstlicher Erwägungen“ geworden. Die „Post“ schreibt:

Während der Konfliktzeit, als eine Verhängung mit dem Abgeordnetenhaus über die Reorganisation ausgeschrieben erschien, hat König Wilhelm 1. ernstlich erwogen, ob es nicht seine königliche Pflicht gegenüber seinem Staat sei, den von seinem Vorgänger auf dem Thron in seinem letzten Willen vorgezeichneten Weg einzuschlagen, um die von ihm für unbedingt notwendig erachtete Reorganisation des Heeres und damit dem Bestand des preussischen Staates sicherzustellen. Als er von diesen Erwägungen Bismarck Mitteilung machte, hat dieser sofort auf das dringendste abgeraten und ist auch alsbald mit seiner Abmahnung bei dem König durchgedrungen.

Wir registrieren auch diese Staatsstreichgellüste.

Massenstreik und Massensperrung.

Wie wenig das Problem des politischen Massenstreiks vom Unternehmern bisher durchdacht worden ist, zeigt eine aus Industriekreisen kommende Zuschrift der Berliner „Rationalzeitung“, die sich zunächst über die wachsenden Steuerlasten beklagt und dann fortführt:

Es ist erklärlich, daß unter solchen Umständen in den Kreisen der Industrie auch die Frage erwogen wird, welche Machtmittel ihr bei einer Konzeption ev. zu Gebote stehen. Seitdem in den Arbeiterorganisationen die Frage des Massenstreiks zu politischen Zwecken ernüchtert erörtert wird, hat man ja auch in Arbeitgeberkreisen den Gedanken einer Massensperrung bisweilen ernüchtert erwogen, und angesichts der drohenden Gefahren werden solche Erwägungen wohl häufiger stattfinden.

Bei einigem Nachdenken hätte sich der Schreiber selber sagen müssen, daß die Massensperrung als Abwehrmaßregel gegen den politischen Massenstreik ein absolutes unmögliches Mittel ist. Der Zweck eines politischen Massenstreiks wäre, durch Erregung wirtschaftlicher Unruhe eine Wahlrechtsänderung zu erzwingen. Umgekehrt hat eine Massensperrung den Zweck, die Arbeiter zur Aufgabe ihrer Forderungen und zum Wiedereintritt zu den alten Bedingungen zu nötigen. Was soll aber eine politische Massensperrung? Soll sie die Arbeiter zwingen, auf die Forderung des gleichen Wahlrechts zu verzichten? Im Ernst käme es doch nur darauf hinaus, eine noch vollkommenere Störung des Wirtschaftens zu erzielen als dies der heillos organisierte Massenstreik vermöchte. Ein derartiger Wahlrechtsstreik der Unternehmer würde in veränderten Maße auf dasselbe Ergebnis hinauslaufen, wie ein Wahlrechtsstreik der Arbeiter.

Bevor die Unternehmer zu so verzweifelten und in ihrem Sinne ganz verfehlten Maßregeln greifen, sollten sie überlegen, ob es für sie nicht noch andere Mittel gibt, der drohenden Gefahr zu begegnen. Wenn sie das ganze Schwergewicht ihres Einflusses zugunsten der preussischen Wahlreform in die Wagbalken werfen wollten, brauchen sie sich über den politischen Massenstreik keine Sorge zu machen!

Eine bürgerliche Tragikomödie.

Einige konservative Männer geben sich Mühe, den Verzichts auf die weitere Ausführung des Hauptmannschen Jahrbuchentwurfes als eine rein literarische Angelegenheit hinzustellen. Ein lächerliches Unterfangen, denn der politische Charakter des Jubiläumfalls liegt klar zutage. Aber nehmen wir einmal an, es wäre wirklich so, und das Stück hätte seiner künstlerischen Mängel wegen

in der Versenkung verschwinden müssen. Wäre das etwa nicht auch blamabel? Daß der Breslauer Festausschuß erst zu der Erkenntnis von der Unmöglichkeit einer Fortsetzung der Vorstellungen gelangt ist, nachdem hohe und höchste Persönlichkeiten ihrem Mißfallen Ausdruck gegeben haben, steht doch fest. Nicht seine eigene Meinung und auch nicht das Urteil literarischer Sachverständiger hätten ihn also zu seiner Maßregel veranlaßt, sondern die Kunstanschauungen der Vorsitzenden des Deutschen Kriegerverbandes, der Wahlmänner der Zentrumspartei und des Kronprinzen.

In Wirklichkeit kommen ja die dichterischen Qualitäten des Werkes gar nicht in Frage, sondern seine politische Tendenz. Gerhart Hauptmann hat sich nicht entschließen können, die Bahnen seines berühmten Kollegen, des Herrn Major v. Lauff zu betreten. Er hat kein Hohenzollernfestspiel geschrieben. Er hat den offiziellen Schwinkel, der Friedrich Wilhelm 3. in den Mittelpunkt der Ereignisse von 1818 rückt und aus dem Schwächling einen Krieger und Heldens macht, nicht noch poetisch erklären wollen, und er hat in einem Schauspiel, an dessen Schluß man sich eine Apotheose für den Nachfahren des großen Monarchen von 1818 gedacht hatte, auch noch allerlei von persönlicher Freiheit geredet:

Sorget, daß Deutschland einig sei!
Und seid selber frei! Seid selber frei!

Das war unerträglich, und der Erbe des Thrones, dessen Urahn bei dem Dichter so schlecht weggekommen ist und gegenüber dem gemeinen Kerl, dem Napoleon, ganz in den Hintergrund tritt, hat gebroht, sein Protektorat über die Ausstellung niederzulegen, wenn das Stück weiter dem Volke gezeigt werde.

Gewiß, der deutsche Kronprinz hat ja auch einen ausgeprägten literarischen Standpunkt. Er hat selbst schon ein Buch geschrieben und an der Abfassung des Textes zu einem Bilderbuch für erwachsene Kinder mitgearbeitet. Er hat nicht nur durch den häufigen Besuch der „Eustigen Witwe“ und anderer dramatisch-musikalischer Meisterwerke den Beweis eines überragenden künstlerischen Verständnisses erbracht. Wir wollen dieser Seite seines Wesens sicher nicht zu nahe treten, aber wir bleiben schon dabei, daß es historisch-politische Beweggründe gewesen sind, die ihn das Ehrenpräsidium der vereinigten Protestler übernehmen ließen.

Und das ist nun der Humor von der Sache. Deutsche Bürger bestellen bei einem Dichter ein Spiel zur Verherrlichung der Freiheitskriege. Der Dichter schreibt das Stück einigermaßen im Sinne des Bürgertums. Er läßt das Volk eine Rolle in den Kämpfen von vor hundert Jahren spielen, berührt die Sehnsucht nach innerer Freiheit, die damals den dritten Stand erfüllte. Da ruzelt man dort, wo die Geschichte als ein Buch der Könige angesehen und behandelt wird, die Stirn, und das Bürgertum lag buckelt demütig. Der Festausschuß tritt schleunigst zusammen. Das Festspiel wird kassiert. Man feiert das Jubiläum der Vereinerung, das Jubiläum eines Erwachens des Volkes, indem man alleruntertänigst auf eigene Meinung in künstlerischen und historischen Fragen verzichtet. Hohe Herren befehlen, daß die Sache vor 40 Jahren anders gemeint ist, als der Hauptmann sie darstellt, und die Bürger fügen sich. Und nur das bedrückt ihr Herz — Herr Fritz Engel gibt ihrem Schmerz in „Berliner Tageblatt“ Worte — daß niemand in den verarmten Kreisen Breslaus aufgetretet ist, um dem Thronerben entgegenzutreten und ihm manhaft mitzuteilen, daß nur noch vier Aufführungen kontraktlich abzuwickeln waren.

Wäre das geschehen und hätte der Kronprinz das Festspiel allergnädigst noch dreimal gestattet, dann wäre alles gut gewesen. Es bleibe dabei, das deutsche Bürgertum ohreiferig sich stets selber. Einige Ideologen wundern sich da noch, daß es nirgends Achtung genießt.

10. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

C. B. Dresden, 18. Juni.

In der zweiten Hauptversammlung referierte Angst (Wafel) über die Voraussetzungen und die Technik für den Betrieb konsumgenossenschaftlicher Schlächtereien und Molkereien. Er sprach aus den Erfahrungen heraus, die der im Jahre 1863 gegründete allgemeine Konsumverein von Wafel mit solchen Einrichtungen gemacht hat. Von dem Gesamtumfang von 26 Millionen oder 200 Frank pro Kopf der Bevölkerung werden 7 Millionen von der Schlächtereie und von der Molkerei erzielt. Nach einem festgeschlagenen Verlaufe von 30 Jahren deckt jetzt die Schlächtereie des Vereins den dritten Teil des Fleischbedarfs von Wafel, und wird nicht nur eine Versorgung und Amortisation des Betriebs und eine Zurückstellung öffentlicher Mittel erzielt, sondern die Mitglieder erhalten noch 5 Prozent Rückvergütung. (Hört, hört!) Die Zahl der in diesem Betriebe beschäftigten Personen beträgt 215 und die Arbeitsbedingungen sind etwa um 20 Prozent besser als in den anderen Schlächtereien. Ein wichtiges Prinzip für die Errichtung einer konsumgenossenschaftlichen Schlächtereie ist es, daß nicht ein Geschäftsmann, sondern ein Kaufmann an die Spitze gestellt wird, der ein geschickter Organisator sein muß. Die Errichtung einer Schlächtereie darf nur auf das äußerste Drängen der Mitglieder in der Generalversammlung erfolgen, damit diese dann die moralische Verpflichtung empfinden, ihr eigenes Unternehmen zu betreiben. Überher Grundbesitz ist, das kein Atom bedoren gehen darf. Deshalb müssen an die eigentliche Schlächtereie Nebenbetriebe angeschlossen werden. Große Schwierigkeiten ergeben sich bei dem Betrieb einer Molkerei. Sie bestehen vor allem in der Unregelmäßigkeit der Milchproduktion, die es notwendig macht, daß große Milchmengen zu klein verarbeitet werden müssen, aus dem kein Gewinn erzielt werden kann. Insofern ist den Konsumvereinen anzuraten, an die Errichtung von Genossenschaftlichen Molkereien fernzulegen.

In der Diskussion schilderte Lanje (Köln) die Schwierigkeiten, die sein Verein mit dem Betrieb einer Schlächtereie gehabt hat. — Schmidt (Eberfeld) teilte mit, daß sein Verein keine guten Erfahrungen mit der Fleischverarbeitung gemacht hat. — Heger (Hamburg) von der „Produktion“ berichtet über die Erfahrungen der Schlächtereie der „Produktion“. — Reihner (Leipzig) teilte die Erfahrungen mit, die der Magdeburger Konsumverein mit dem Betrieb der Konsumigen Schlächtereie gemacht hat. Bei dem Verkauf ausländischer Fleischs habe der Verein große Verluste erlitten, die er aber in Unkenntnis des guten Zweckes ganz in Kauf nehme. Leider hätte gerade das wohlhabende Publikum der Hauptartikel an dem Verkauf genommen. — Wöhrd (von der „Produktion“ in Hamburg warnte davor, in

der Nahrungsmittelversorgung unter allen Umständen auf die Preise zu drücken. Dadurch würden nur Verfassungen der Nahrungsmittel provoziert. Die Rückvergütung von 8 Prozent habe der Wafeler Konsumverein jedenfalls nicht an der Fleischerei verdient. Die Molkereien bieten namentlich in den ersten Jahren gar keine Aussicht auf irgendwelchen Gewinn, und später auch nicht mehr als 8 bis 4 Prozent. — Hensel (Berlin) als Vertreter des Zentralverbandes der Fleischer erklärte, daß er gleichfalls auf dem Standpunkt stehe, daß die Leitung der Schlächtereien und Molkereien in die Hände von Kaufleuten und nicht in die Hände der Metzgermeister gelegt werden müßte. In Privatbetrieben seien schon über 500 Tarifverträge abgeschlossen worden. Leider sei erst mit elf Konsumvereinen ein Tarifvertrag zustande gekommen. Wo dies geschehe, bemühe sich die Organisation, tüchtige und brauchbare gewerkschaftlich und genossenschaftlich durchgebildete Arbeitskräfte zu vermitteln. — Gellma (Leipzig) (Hamburg) hob das moralische Moment hervor, das bei der Übernahme der Fleischversorgung zugunsten der Genossenschaften wirke. Bei der Fleischversorgung habe sich übrigens herausgestellt, daß die Arbeiter, zum mindesten die organisierten Arbeiter, die verdammte Bedürfnislosigkeit überwinden hätten, denn sie haben jedes minderwertige Fleisch zurückgewiesen. Gerade das beste Fleisch sei für die gut genug, die am schwersten arbeiten. Die „Produktion“ habe trotz des finanziellen Ausfalls in der Schlächtereie keinen Schaden gehabt, denn die ungeheure Steigerung ihres Umsatzes um 5 Millionen im letzten Jahre sei gewissermaßen auf den moralischen Erfolg ihres Vorgehens in der Fleischversorgung zurückzuführen.

In seinem Schlußwort erklärte der Referent Angst, daß tatsächlich die Schlächtereie des Wafeler Allgemeinen Konsumvereins 8 Prozent Dividende ergeben habe, und zwar nach Abzug sämtlicher Spesen, auch nach Abzug von 60 000 Mark Schlachtopfergehältern und nach Zurücklegung von Reserven. Er sei auch ein Bauernsohn und könne die Leiden der Bauern, und er denke nicht daran, einem Bauern seinen Arbeitslohn auch nur um einen Pfennig zu verkümmern.

Nach einer Auseinandersetzung zwischen Schmidt (Eberfeld) und Hensel (Berlin) über die Entlohnung der Fleischer im Eberfelder Konsumverein wurde dieser Gegenstand der Tagesordnung verlassen.

Hupprecht (Hamburg) begründete einen vom Generalrat bereits genehmigten Antrag, daß jeder Konsumverein künftig pro Jahr ein Mitglied 5 Pf. an die Fortbildungskommission zahlen soll, damit sie eine umfassendere Tätigkeit als bisher entfalten kann. Der Antrag wurde gegen wenige Stimmen angenommen.

Nachdem Lorenz (Hamburg) über die Unterstützungsliste des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine berichtet hatte, referierte Dr. August Müller (Hamburg) über die Tätigkeit des Tarifamtes des Zentralverbandes und über die bevorstehende Tariferneuerung. Der Zentralverband habe bisher zwei große Tarifverträge mit den Bäckern und Transportarbeitern abgeschlossen, die am 1. August 1914 ablaufen, wenn sie 1 Jahr zuvor gekündigt werden. Da diese Kündigung in sicherer Aussicht steht, werden die Vorbereitungen für die neuen Tarife alsbald zu treffen sein. Es soll ein erweiterter Kreis von Personen zu den Beratungen ausgezogen und auch der Generalrat soll gehört werden. Die Angelegenheiten können versichert sein, daß die Genossenschaften sich bei der Neuauflage der Tarife vom sozialen Gesichtspunkt her gefühlvoll leiten lassen werden, andererseits aber müssen sie auch auf die praktischen Möglichkeiten Rücksicht nehmen.

Vornemann (Braunschweig) führt Beschwerde darüber, daß der Transportarbeiterverband alle ungelernen Arbeitskräfte der Konsumvereine brauchen, lediglich aus seinen eigenen Reihen nimmt und dadurch andere verdiente Gewerkschaftler und Genossenschaftler von der Anstellung in den Konsumvereinen ausschließt. — Müller stellte als Vertreter der Generalkommission den Braunschweigern gegenüber fest, daß die Generalkommission an dem Grundrüteln der Arbeitsvermittlung durch die zuständige Gewerkschaft nicht rütteln könne. Willigen Forderungen in bezug auf die Unterbringung gemäßigter Gewerkschaftler habe der Transportarbeiterverband Erfüllung zugesagt, man möge sich nur rechtzeitig an ihn wenden. — Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern des Transportarbeiterverbandes und Braunschweiger und Kölner Delegierten stellte Dr. Müller in seinem Schlußwort fest, daß die Leitung des Bäder- und des Transportarbeiterverbandes stets alles getan habe, um die Tarife einzuhalten. — In das Tarifamt werden v. Elm, Lorenz und Heger wieder, und Dr. August Müller neu gewählt. In die Fortbildungskommission wird der neue juristische Berater Dr. Mahler (Berlin) gewählt. In den Vorstand wird Vornemann (Braunschweig) wieder, und für den verstorbenen Vorsitzenden Kabeftod (Dresden) neu gewählt. In den Ausschuss werden, wie schon vor 10 Jahren, Elm, Staudinger und Obbe (Zwickau) entsendet. Darauf schloß Barth mit Worten des Dankes den 10. Genossenschaftstag. Der nächste findet wahrscheinlich in Bremen statt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. Juni 1913.

— Arbeiter-Zentralbibliothek. Die Bibliothek bleibt den Zahlungen gemäß zwecks Inventur und anderer Arbeiten im Monat Juli geschlossen. Die entliehenen Bücher müssen spätestens bis zum 1. Juli zurückgegeben werden. Vom 23. Juni an werden keine Bücher mehr ausgeliehen.

— Deutscher Metallarbeiter-Verband. Die für Sonnabend den 21. Juni angelegte Bezirksversammlung für Wilhelmshafen fällt aus.

— Arbeiterjugend. Für Mite Neuhadt findet heute Donnerstag, eine Zusammenkunft in der „Krone“ statt.

— Meineid um einer Bagatelle willen. Der Kaufmann Richard Kirten zu Wolmirstedt betreibt ein Kohlengeschäft und gab am 2. September 1911 dem Vertreter des Verlags des Bezugsquellenverzeichnis zu Leipzig ein Auftrags, wonach seine Firma in der Zeit vom 1. Oktober 1911 zum 30. September 1912 in das dreimal wöchentlich erscheinende Bezugsquellenverzeichnis, das in der „Volksstimme“ inseriert wird, aufgenommen werden sollte, und zahlte auf die dafür berechnete Gebühr von 62,40 Mark den Betrag von 15,60 Mark an. Später bestritt er die Bestellung, und in dem wegen Zahlung des Restbetrags von 46,80 Mark angestellten Prozeß leistete er am 7. Oktober 1912 der ihm zugehobenen Eid dahin: „Es ist nicht wahr, daß ich den Auftrag der Klägerin überreichten Auftragschein vom 2. September 1911 selbst unterschrieben habe.“ Er bestritt auch, eine Anzahlung geleistet zu haben. Kirten hatte sich am Mittwoch vor der hiesigen Strafkammer wegen fahrlässigen Falschheidens zu verantworten, er behauptet aber, er sei unschuldig. Mit der „Volksstimme“ die ihm durch ein Inserat keine Kunde sein zuweisen könne, wolle er nichts zu tun haben. Daß er einen Auftragschein unterschrieben haben sollte, sei ihm völlig unbewußt. Medizinalrat Dr. Reiferstein begutachtete, der Angeklagte sei zwar Trinker, aber nicht gedächtnisschwach. Der Schreibsachverständigen, Rechnungsprüfer, gab sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte den Bestellchein unterschrieben habe. Aus seinem Aktennotizbuch wurde festgestellt, daß die Anzahlung der 15,60 Mark für das Inserat am 30. November 1911 geleistet worden ist. Die Strafkammer gewann am Mittwoch aus der Verhandlung die Überzeugung, daß die unwirkliche Meineid in Frage komme, sprach deshalb die Unschuldigkeit aus und verwies die Sache an das Schwurgericht.

— Zum Erweiterungsbau der Neustädter 2. Bürgermädchenschule. Wie aus einer Vorlage des Magistrats an die Stadtverordneten hervorgeht, ist der spezielle Entwurf über den Erweiterungsbau der obengenannten Schule, für den im Hochbauhaushaltsplan für 1913 bereits 55 000 Mark bereitgestellt waren, fertig. Ebenso der Erläuterungsbericht und der Kostenschlag. Die Stadtverordneten werden ersucht, sich nunmehr mit der Ausführung einverstanden zu erklären.

— Asphaltierung der Albrechtstraße. Am 6. März d. J. hatte die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, den Teil der Albrechtstraße von der Kaiserstraße bis zur Ravensberger Straße noch zu asphaltieren. Der Magistrat hat dementsprechend das Projekt aufgestellt. Die Kosten betragen nach dem Vorschlag 13 000 Mark. Die Bürgersteige sollen in ganzer Breite mit Mojaitschlaster befestigt werden, da der vorhandene Gussasphalt stark abgenutzt ist. Die Stadtverordneten werden um Bewilligung ersucht.

— ac-Stiegende Dividende der Maschinenfabriken. Das Geschäftsjahr 1912 hat der Mehrzahl der deutschen Maschinenfabriken wiederum eine ganz wesentliche Steigerung der Rentabilität gebracht. Bei 107 Aktiengesellschaften läßt sich die Bewegung von Reingewinn und Verlust in den letzten beiden Jahren verfolgen. Für diese ergaben sich nachstehende Vergleichsziffern:

Geschäftsjahr	Zahl der Ges.	Kapital	Gewinn resp. Verlust in Mill. Mark
1911	86	204,21	+ 35,10
	21	23,58	— 5,06
	90	235,76	+ 38,75
1912	17	17,64	+ 4,05

Mithin ist der Reingewinn-Überschuß bei sämtlichen 107 Gesellschaften von 30,04 auf 34,70 Millionen Mark gestiegen. Natürlich wurde die Steigerung der Rentabilität benutzt um höhere Abschreibungen vorzunehmen. Bei 102 Gesellschaften ist ein Vergleich der Abschreibungen in den letzten beiden Jahren durchführbar. Diese erhöhten ihr gesamtes Nominalkapital von 219,40 auf 240,26 Millionen Mark. Die Summe der Abschreibungen ist gleichzeitig von 17,09 auf 21,50 Millionen Mark gestiegen. Die Dividenden-Ergebnisse entwickelten sich bei 102 vergleichbaren Gesellschaften folgendermaßen:

Am Geschäftsjahr 1911 betrug das Aktienkapital 229,72 Millionen Mark, die Dividende 22,16 Millionen Mark. Im Jahre 1912 besaßen sie sich auf 250,00 resp. 25,49 Millionen Mark. Der durchschnittliche Dividendenertrag ist also von 9,6 auf 10,2 Prozent gestiegen.

— Großfeuer. Am Donnerstag vormittag um 8 1/2 Uhr wurde der Sudenburger Feuerlöschzug vom Feuermelder Halberstädter Straße 43 alarmiert. In der chemischen Fabrik von Dürr (H. m. b. H.), Lomsdorfer Weg 15d, waren durch Selbstentzündung die Mühlstände von Schlempefeste im Maschinenhaus und in dem daneben liegenden Kristallisationsraum in Brand geraten. Als die Feuerwehr eintraf, fanden die Holzdächer, an denen das Feuer reiche Nahrung fand, bereits in hellen Flammen. Unter Vornahme von drei Strahlrohren wurde der Brand angegriffen und in kurzer Zeit auf seinen Höhe gebracht. Der zur Hilfe herbeigerufene Löschzug 1 vom Hauptdepot trat nicht mehr in Tätigkeit. Die Ausbesserungsarbeiten dauerten bis nach 1 1/2 Uhr.

— Brand im Kruppwerk. Am Mittwoch nachmittag entstand am Dache der Walzengießerei des Kruppwerks ein Brand, der durch das schnelle Eingreifen der Werkfeuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

— Wegen Diebstahls und Hehleri waren vor der Magdeburger Strafkammer angeklagt: Der Arbeiter Adam Koch, der Arbeiter Karl Pohlmann, der Handelsmann Hermann Schwarzlose, die geschiedene Minna Michaelis, die verheiratete Pauline Koch, der Antiquar Gustav Nagel, der Handelsmann Otto Kaufmann, der Handelsmann Ignaz Michalak, sämtlich von hier. Koch und Pohlmann waren bei dem Hochproduktenhändler Schmutsch beschäftigt und stahlen ihm in der Zeit vom 3. Februar bis zum 10. März d. J. aus dem Lager fortgesetzt Metallstücke, die sie durch Frau Koch und Nagel an Schwarzlose, Kaufmann und Michalak verkaufen ließen. Beim Schwarzlose nicht anwendbar war, nahm Frau Michaelis, die ihm die Wirtshaft führt, die Metallstücke an. Mithin verurteilten auch die beiden ersten Angeklagten die Sachen selbst. Koch will insgesamt dafür 150 Mark gelöst haben. Pohlmann war nicht erschienen. Schwarzlose betrieb das Gewerbe ohne polizeiliche Erlaubnis und verstieß dadurch gegen den Ministerialerlass vom 30. April 1901. Die Angeklagten waren im wesentlichen geständig, nur Michalak will nun angekauft haben, um der Polizei Anzeige zu erstatten, was der Kriminalschutzmann Schulz durch sein Zeugnis glaubhaft macht. Koch war 8 Jahre lang bei Schmutsch tätig und hatte eine Vertrauensstellung. Die Kammer verurteilte Koch wegen fortgesetzten Diebstahls zu 2 Monaten Gefängnis; ferner wegen Hehleri Schwarzlose zu einem Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust, Frau Michaelis zu 1 Woche, Frau Koch zu 1 Monat, Kaufmann zu 2 Monaten Gefängnis, Nagel wegen Begünstigung zu 6 Wochen Gefängnis; Schwarzlose ferner wegen der Hehleri zu 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tagen Haft. Michalak wurde von der Anklage der Hehleri freigesprochen. Nagel werden 3 Wochen und Schwarzlose wird 1 Monat Untersuchungshaft als verübt angesehen. Die Verhandlung gegen Pohlmann wurde veriaht.

— Schwerer Unfall. Der Arbeiter Hermann Zahn aus Groß-Salze fiel am Donnerstag früh bei der Arbeit auf dem Volksschen Werk in Salze durch ein Glasdach auf einen darunterstehenden Formstein. Dabei erlitt der Unglückliche außer starken Kopfverletzungen einen Bruch des linken Oberarmknochens und Unterarms, sowie auch ansehend eine Gehirnerschütterung. Der Verunglückte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

— Unfall. Der Arbeiter Carl Schatz erlitt Donnerstag vormittag bei der Arbeit auf dem Kruppwerk durch Umstürzen eines Walzenrads eine Quetschung des rechten Fußes. Der Verletzte wurde in seine Wohnung, Köthener Straße 1, transportiert.

— Eine einträgliche Rantine. Der Fabrikarbeiter und Kantinenvirt Amanbus Stöhr zu Lössberg stand seit dem Jahre 1901 mit dem Fleischermeister Siebeggott in Geschäftsverbindung, der die Preise für die gelieferten Fleisch- und Wurstwaren in ein Bestellbuch eintrug, das Stöhr in Händen behielt und monatlich aufrechnete. Er schädigte seit 1911 den Lieferanten fortgesetzt dadurch, daß er absichtlich falsch ablesete und Wäcker aus dem Buch herausriß. Den ihm verursachten Schaden beziffert der Meister auf 8000 bis 8000 Mark. Im Dezember 1912 richtete dieser ein Kontrollbuch ein und stellte dann fest, daß Stöhr aus seinem Bestellbuch die Blätter 4 bis 6 entfernt hatte, die Preise in Höhe von zusammen 90,80 Mark enthielten. Stöhr gab seinen Vorteil auf nur 1500 Mark an, verpflichtete sich aber, an Siebeggott am 1. Juli dieses Jahres 3000 Mark Schadenersatz zu zahlen, um den Strafprozeß zu vermeiden. Der Zeuge gibt an daß die Betrügereien bereits vor mehreren Jahren angefangen haben mußten. Er habe ein gutes Geschäft gehabt und sei trotzdem immer mehr zurückgekommen. Dem Angeklagten habe er großes Vertrauen geschenkt und sei erst im November 1912 durch einen Zufall darauf gekommen, daß er durch ihn betrogen werde. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen vollendeten und versuchten Betrugs mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch und den Verstoß gegen Treu und Glauben im Handel und Verkehr zu 1500 Mark Geldstrafe ev. für je 6 Mark zu 1 Tage Gefängnis.

× Gestohlen wurden hier am 14. d. M. in den Abendstunden aus dem Garten des Viktoria-Theaters ein Fahrrad „Prima“, Fabriknummer 83195; am 16. d. M. aus einer Baubude an der Endestraße ein Paar neue Sandalen Nr. 39; am 18. d. M. gegen 9 1/2 Uhr vormittags vor der Hauptpost ein Fahrrad „Deutschland“.

× Verhaftet sind der wohnungslose Schlosser Wilhelm S. aus Schönebeck, der in der Nacht zum 11. d. M. aus einer verschlossenen Verkaufsbude an der verlängerten Turmschanzenstraße unter erschwerenden Umständen 300 Zigarren, 8 Kartons Zigaretten, einige Flaschen Spirituosen, ein Paar Schnürschuhe und etwa 6 Mark bares Geld gestohlen hat; der Arbeiter Karl M. aus Prißdorf, der bis vor kurzer Zeit in Lindhorst in Arbeit stand und dringend verdächtig ist, sich dort der vorstehenden Brandstiftung schuldig gemacht zu haben; die getrennt lebende Ehefrau Auguste W. geb. M., die sich bei einer Familie in der Apfelstraße einlogiert und ihrer Wirtin verschiedene Kleidungsstücke gestohlen hat; der Kontorbote Ernst T. von hier, der in den letzten Tagen eine größere Partie künstliche Zähne zu verkaufen suchte, deren rechtmäßigen Erwerb er nicht nachweisen kann und von denen angenommen wird, daß sie von einem auswärtig verübten größeren Diebstahl herrühren; ferner der wohnungslose Arbeiter Otto S., der einem andern Arbeiter in der Bahnhofstraße aus gemeinschaftlichem Schlafraum 15 Mark bares Geld gestohlen hat. Außerdem wurden bei einer in letzter Nacht auf dem Vorland der Alten Elbe abgehaltenen Streife 16 Personen aufgegriffen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Konzerte, Theater u.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* **Zentraltheater.** Lebhafter Beifall erzielt nach jedem Akt die Posse „Puppchen“. Unzählige Male muß der Vorhang in die Höhe gehen. Besonders nach dem großen Ballet „Wohin wir mal zu Hagenbeck“, der das ganze Damen-Ensemble in schmunzlichen Bären-Kostümen zeigt.

* **Luisenpark.** Am Montag, den 23. d. M. findet im Garten des „Luisenparks“ ein Freikonzert statt. Die stark besetzte Militärskapelle wird ihr ganzes Können aufbieten, um die Zuhörer zu freudigen Jubeln zu begeistern. Bei den jetzigen schönen und milden Abenden wird es eine Lust sein, in dem ruhig gelegenen Garten bei guter Konzertmusik einige Abendstunden verbringen zu können.

Sport und Spiele.

Folgende Wettspiele finden am Sonntag auf dem Spielplatz der Turnerschaft Magdeburg (N.-L.), Albrecht Straße 68, statt: Vormittags 7 Uhr: Abteilung Altklub gegen Alte Neustadt, Faustball. Budau gegen Wilhelmshafen; Faustball. Um 8 Uhr: Sudenburg gegen Neue Neustadt; Schlagball. Nachmittags 5 Uhr: Altklub II gegen kombinierte Mannschaft; Fußball.

Schönebeck. Im „Stadtspark“ findet am Sonntag, früh 8 Uhr, ein Fußballwettbewerb Magdeburg-N. I gegen Schönebeck statt. Burg. Im „Hohenzollernpark“ findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, ein Fußball- und Faustballwettbewerb zwischen Venneckenbeck und Burg statt.

Resultate der Wettspiele vom 15. Juni: Barlauf: Bennedenbeck gegen Groß-Otterleben 35:17. Fußball: Bennedenbeck gegen Burg 7:5. Faustball Alte Neustadt gegen Westphalen 149:136. Faustball Westphalen gegen Sudenburg 154:133.

In Schönebeck fanden am 15. Juni zwei Wettspiele statt. Erstes Spiel: Fußballmannschaften der Freien Turner Burg gegen Schönebeck. Schönebeck siegte über Burg mit 4:2, Halbzeit 2:1. Zweites Spiel: Schönebeck gegen die Fußballmannschaft der Freien Turner Budau. Schönebeck siegte mit 9:1, Halbzeit 5:0.

Aus der Parteibewegung.

Als Reichstagskandidat im Wahlkreis Mülhhausen-Langensalza-Weiskene wurde für den wegen Erkrankung zurückgetretenen Kreisvorsitzenden Otto Schäfer der Arbeitersekretär Alwin U. Deutsch (Magdeburg) aufgestellt.

Eine Konferenz der Arbeiterbildungsausschüsse des Agitationsbezirks Niederrhein wurde am Sonntag in Düsseldorf abgehalten. Vertreten waren sämtliche 14 Wahlkreise durch 38 Delegierte aus 21 Orten. Seit Bestehen der Bezirksorganisation, die vor bald 2 Jahren vom Regi.-Sparteitag in Elberfeld 1911 beschlossen wurde, hat sich die Zahl der örtlichen Bildungsausschüsse verdreifacht. Die Bezirksorganisation hat es ermöglicht, daß die Kurse unserer Wanderredner systematisch organisiert werden konnten. Ein Vortrag der Genossin Clara Zetkin (Stuttgart) zum 30. Todestag von Karl Marx, der das Leben und die Werke des

Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus behandelte, wird in den nächsten Tagen im Verlag unseers Elberfelder Parteigeschäfts als Broschüre erscheinen. Dieser Vortrag wurde an fünf Orten des Bezirks gehalten. Unter den zahlreichen sonstigen wissenschaftlichen Veranstaltungen seien auch die Vorträge des schwedischen Polarforschers Prof. Dr. Otto von Nordenskiöld von der Universität Gothenburg über seine Südpol-Forschungen erwähnt. Sehr groß ist auch die Zahl der vom Bezirksauschuß vermittelten künstlerischen Veranstaltungen. Erwähnt sei nur, daß an vier Orten des Bezirks die Aufführung von Emil Mosonows Bergarbeiter-Tragödie „Die im Schatten leben“ durchgeführt wurde. In einer Tournee des bekannten Vortragstellers Robert Koppel und dessen Frau Margarete Koppel-Bechy unter Begleitung des Komponisten James Nothstein waren zwanzig Bildungskursus für die Mitglieder des Bezirks beteiligt. Auch sonst war der Bezirksauschuß erfolgreich bemüht, das geistige und künstlerische Leben im Industriegebiet zu fördern. Die Diskussion gab eine Fülle neuer Anregungen für die Zukunft.

Letzte Nachrichten.

Hd. Friedewald (Kreis Hersfeld), 19. Juni. Auf dem Kalibergwerk Hersfeld ereignete sich eine Dynamit-Explosion, durch die zwei Bergleute sofort getötet wurden. Weitere 20 Mann der Belegschaft wurden verletzt und schwebten in großer Lebensgefahr, konnten aber schließlich doch noch gerettet werden.

Re. Braßfeld, 19. Juni. Eine heftige Feuersbrunst ist in Ehere, einem Vorort von Brüssel, ausgebrochen. Ein ganzer Häuserblock, bestehend aus mehreren Fabrikten und 15 Wohnhäusern, steht in Flammen. Das Feuer brach in einer Benzinfabrik durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters aus. In der Fabrik befinden sich 175 000 Liter Benzin. Alle Augenblicke erfolgen mit donnerähnlichem Krachen Explosionen, Flammen züngeln auf und erleuchten die ganze Stadt taghell.

Re. London, 19. Juni. Nach einer Versammlung gerieten in Glasgow die Angehörigen des Verbandes der Seeleute und eines unternehmerfreundlichen Vereines miteinander in Streit, bei dem Revolver und Messer eine Rolle spielten. Ein gelber Matrose erschloß einen Angehörigen des Verbandes der Seeleute. Der Täter wurde verhaftet und konnte nur mit Mühe vor der Wut der erbitterten Kameraden des Ermordeten durch Polizeibeamte geschützt werden.

Re. Paris, 19. Juni. In Champes ist der Flieger Deweber aus einer Höhe von 50 Metern abgestürzt. Er war sofort tot.

Re. Rennes, 19. Juni. Aus bisher unbekanntem Grunde kochierte eine Granate weit vor dem Ziele und verletzte 50 Soldaten schwer. Zwei Mann sind derart schwer verletzt, daß ihr Zustand hoffnungslos erscheint.

Re. Athen, 19. Juni. Der griechische Ministerpräsident Venizelos wird heute nachmittag seine Abreise nach Petersburg antreten. Sein Weg führt ihn über Belgrad, wo er mit dem serbischen Ministerpräsidenten Pašić zusammenzutreffen und in dessen Gesellschaft die Fahrt fortsetzen wird. Auch der montenegrinische Ministerpräsident wird sich in den nächsten nach Petersburg begeben. In griechischen Kreisen ist man fest überzeugt, daß trotz aller Dements auch der bulgarische Ministerpräsident Dr. Danew vor Ablauf dieser Woche in Petersburg erscheinen werde.

Re. Saloniki, 19. Juni. Die Cholera verbreitet sich mit furchtbarer Schnelligkeit unter der bulgarischen Armee in Mazedonien. Besonders stark tritt die Seuche im Strumizatal auf. Dort werden täglich über 200 bulgarische Soldaten in die Hospitäler eingeliefert. In Radolobas sind bereits bis zu 50 Todesfälle täglich vorgekommen. Es mangelt bereits an Ärzten und Medikamenten.

Re. Sofia, 19. Juni. Die bulgarische Antwort auf die serbische Forderung nach Revision des Bündnisvertrages wird heute überreicht werden. Sie lehnt jede Aenderung des Bündnisvertrages ab. Die ganze serbische Argumentation sei von dem bereits vor dem Kriege gehegten geheimen Wunsch inspiriert, die von Serbien zu erwerbenden Gebiete auf Kosten Bulgariens auszuwehnen.

Re. Kairo, 19. Juni. Der Justizminister Hussein Raschid-Pasha ist nach Europa abgereist, um die Unterschrift des Abtritte für einen Vertrag zu erlangen, der die Nationalversammlung auf 15 und die Zahl der Mitglieder sowie die Machtbefugnisse des gesetzgebenden Rats vermehrt. Der Rat soll von jetzt ab gewählt werden.

Re. Chicago, 19. Juni. Vier maskierte Männer, die in der Nähe von Springfield. Die Banditen trachten den Zug durch zum Stehen, daß sie auf der Strecke röhren schwenkten, was den Lokomotivführer aus Furcht vor einer Behinderung der Strecke zum Halten veranlaßte. Kaum hielt der Zug, als einer der Verbrecher auf die Lokomotive sprang und den Lokomotivführer mit vorgehaltenem Revolver zum Weiterfahren nötigte. Die andern drei erklerteten den Postwagen, sprengten den Waggon mit Nitroglycerin und erbeuteten \$ 000 Dollar. Den Eisenbahnbehörden in Springfield war die plötzliche Verspätung des Schnellzugs aufgefallen, und als der Zug auf der Station einlief, war bereits Polizei an Ort und Stelle, um die Banditen zu verhaften. Die Verbrecher schöpften jedoch Argwohn und sprangen im letzten Moment vom Zuge ab. Es gelang ihnen zu entkommen, trotzdem die Verfolgung sofort aufgenommen wurde.

Wettervorhersage.

Freitag: Ziemlich trübe, kühl, Regen, stichweise Gewitter. —

Sliengenfänger - Neuheit!
Zum Verkauf werden noch tüchtig, tüchtler um Schalkraden gesucht. Hoher Verdienst. Zu melden nur Abds. 7 Uhr bei Hotel, GutsMuths-Strasse 17. 1917

Luisen-Bad
Bäder und Massagen
jeder Art. Verordnungen von jed. Arzt von allen hiesig. u. auswärt. Kurorten werden gewissenhaft ausgeführt. 2585 G. Jacobs.

Volkshaus Leipzig
Telephon Nr. 3170 32 Zeitzer Straße 32 Telegr.-Adr.: Volkshaus
Großer Ballsaal, Hotel, Restaurant und Café.
Großer staubfreier schattiger Garten.
Auswärtigen Besuchern der
Internationalen Baufachausstellung
empfehlen wir unsere besteingerichteten Lokalitäten. Gut bürgerlicher Mittagstisch zu zivilen Preisen. Vom Zentralbahnhof mit M.-Linie der blauen Straßenbahn in 10 Minuten zu erreichen.

Spargel! Nieren
mittel Pfd. 35, Suppen Pfd. 30
Gheise-Kartoffeln
10 Pfd. 30 u. 35, 3 Pfd. 2.50 u. 2.75
Neue Kartoffeln Pfd. 9
Kopfsalat u. Riesen-
Gurken, Kohlrabi empf.
Meißners Kartoffel-Börse,
Stakenpung 10, am Markt.
— Telephon 5683. — 2708

Schürzen
Schürzen — Unterzissen
Korsetts — Mäde
Sanddünne — Strümpfe
Erstlings-Artikel 25-38
A. E. Schöne
Ede Schaffer- und Weberstraße.

Burg. Teilzahlung!
Möbel
Betten, Uhren, Spiegel, Herren- u. Damengarderobe, Kleiderstoffe, Blusen, Schürzen, Gardinen usw.
S. Lubascher Vertreter: C. Thill Schulstraße 45

Die Speiseeis-Genossenschaft
Magdeburger Konditoren
sucht noch einige geeignete Personen, möglichst mit Konfektionskenntn. zum
Verkauf von ff. Konditorei-Eis.
Kleidung wird geliefert. Es wollen sich nur unbestrafte Personen melden.
Meldung Hoheparterstraße 16, Hof.

Wegen Aufgabe ist eine vollständige
Zigarrenfabrik-Einrichtung
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.
Gehrock-Verleih
auch Fracks und Smoking
Möbel, Tischlerarbeiten 29, 1. Etg.

Tonfixierbad
Haar goldprozentig, Flasche 30 und 60 Pf., bei größerem Bedarf bedeutende Ermäßigung.
Photo-Spezialhaus Arthur
Lobischehoffstraße Nr. 7.

In Sudenburg
kauft man seine feinsten
Sämereien für Gemüse u. Blumen
in der **Drogerie Gustav**
Schubert, Halberstädter Str.
Nr. 107, gegenüber d. Kurfürstentor.

Wasche mit Henkel's Bleich Soda.

Wie die Agrarier „opfern“.

Von einem alten Landwirt werden dem „Berliner Tageblatt“ eine Reihe von Beispielen gegeben, die beweisen, in welchem Mißverhältnis das Zwanzigfache des landwirtschaftlichen Kleinrentners, das nach den Beschlüssen der Budgetkommission als „Ertragswert“ der Bemessung des Militärbeitrags zugrunde gelegt werden soll, zu der Preisen steht, die für die Güter tatsächlich gezahlt worden sind.

Mittlergu. Werkenbrügge (Kreis Arnswalde), 10 000 Morgen Fläche, 8560 Mark Grundsteuerertrag. Das Gut wurde im Jahre 1896 vom Bankier Sieghelm an den Oberregierungsrat v. Hof für den Preis von 1 250 000 Mark verkauft. Der gezahlte Kaufpreis beträgt das 190fache des Grundsteuerertrags.

Gut Warden (Kreis Arnswalde), circa 3000 Morgen Fläche, 17 598 Mark Grundsteuerertrag. Das Gut wurde im Jahre 1912 für 1 700 000 Mark verkauft. Der gezahlte Kaufpreis beträgt fast das 100fache des Grundsteuerertrags.

Gut Keschel bei Selnow, 1152 Morgen Fläche, 2225 Mark Grundsteuerertrag. Das Gut wurde 1912 für 200 000 Mark verkauft. Der Kaufpreis beträgt fast das 180fache des Grundsteuerertrags.

Gut Schlame (Kreis Friedberg), circa 3000 Morgen Fläche, 7700 Mark Grundsteuerertrag. Das Gut wurde an die „Eigne Scholle“ für 750 000 Mark verkauft. Der Kaufpreis beträgt das 97fache des Grundsteuerertrags.

Gut Fischhof (Kreis Arnswalde), 1500 Morgen Fläche, 756 Mark Reinertrag. Das Gut wurde 1911 von Rittermeister Kruse an den Gouverneur v. Schudmann für 220 000 Mark verkauft. Der Kaufpreis beträgt das 291fache des Grundsteuerertrags.

Gut Auenwalde (Kreis Arnswalde), circa 1800 Morgen Fläche, 1097 Mark Grundsteuerertrag. Das Gut wurde im Jahre 1904 für 149 000 Mark verkauft. Der Kaufpreis beträgt das 144fache des Grundsteuerertrags.

Gut Johannsmunich bei Woldenberg, 800 Morgen Fläche, 3200 Mark Grundsteuerertrag. Für das Gut wurde ein Kaufpreis von 400 000 Mark gezahlt. Der Kaufpreis beträgt das 120fache des Grundsteuerertrags.

So ist's beim Krieg. Beim Zahlen aber darf nur der zwanzigfache Betrag gerechnet werden, weil die Nationalliberalen sich zu den Marschparzen schlagen und für die nötige Mehrheit zugunsten der „notleidenden“ Agrarier sorgen. —

Das Staatsreich-Testament.

Nach einem Artikel der konservativen „Post“ ist das politische Testament Friedrich Wilhelms 4., das nach der Freitode des Prof. Sinke Wilhelm 2. als ein „Wulverfah“ in seinem Haus anlag, und das er deshalb in den Ofen steckte, im Laufe der Zeit doch einmal „Gegenstand ernstlicher Erwägungen“ geworden. Die „Post“ schreibt:

Während der Konfliktzeit, als eine Verständigung mit dem Abgeordnetenhaus über die Reorganisation aus geschlossen erschien, hat König Wilhelm 1. ernstlich erwogen, ob es nicht seine königliche Pflicht gegenüber seinem Staat sei, den von seinem Vorgänger auf dem Thron in seinem letzten Willen vorgezeichneten Weg einzuschlagen, um die von ihm für unbedingt notwendig erachtete Reorganisation des Heeres und damit dem Bestand des preussischen Staates sicherzustellen. Als er von diesen Erwägungen Bismarck Mitteilung machte, hat dieser sofort auf das dringende ebegeten und ist auch alsbald mit seiner Ermahnung bei dem König durchgedrungen. —

Wir registrieren auch diese Staatsreichsgeleiste. —

Massenstreit und Massenausperrung.

Wie wenig das Problem des politischen Massenstreiks vom Unternehmern bisher durchdacht worden ist, zeigt eine aus Industriezweigen stammende Zuschrift der Berliner „Nationalzeitung“, die sich zunächst über die wachsenden Steuerlasten beklagt und dann fortführt:

Es ist erklärlich, daß unter solchen Umständen in den Kreisen der Industrie auch die Frage erwogen wird, welche Wachtmittel ihr bei einer Abwehraktion ev. zu Gebote stehen. Seitdem in den Arbeiterorganisationen die Frage des Massenstreiks zu politischen Zwecken ernsthaft erörtert wird, hat man ja auch in Arbeiterkreisen den Gedanken einer Massenausperrung bisweilen ernsthaft erwogen, und angesichts der drohenden Gefahren werden solche Erwägungen wohl häufiger stattfinden.

Bei einigem Nachdenken hätte sich der Schreiber selber fragen müssen, daß die Massenausperrung als Abwehrmaßregel gegen den politischen Massenstreik ein absolut untaugliches Mittel ist. Der Zweck eines politischen Massenstreiks wäre, durch Erregung wirtschaftlicher Unruhe eine Wahlrechtsänderung zu erzwingen. Umgekehrt hat eine Massenausperrung den Zweck, die Arbeiter zur Aufgabe ihrer Forderungen und zum Wiedererwerb zu den alten Bedingungen zu nötigen. Was soll aber eine politische Massenausperrung? Soll sie die Arbeiter zwingen, auf die Forderung des gleichen Wahlrechts zu verzichten? Im Ernst käme es doch nur darauf hinaus, eine noch vollkommenere Erdringung des Wirtschaftslivens zu erzielen als dies der beabsichtigte Massenstreik vermöchte. Ein derartiger Wahlrechtsstreik der Unternehmer würde in verhängnisvoller Weise auf dasselbe Ergebnis hinauswirken, wie ein Wahlrechtsstreik der Arbeiter.

Bewor die Unternehmer zu so weitestehenden und in ihrem Sinne ganz verkehrten Maßregeln greifen, sollten sie überlegen, ob es für sie nicht noch andre Mittel gibt, der drohenden Gefahr zu begegnen. Wenn sie das ganze Schwergewicht ihres Einflusses zugunsten der preussischen Wahlreform in die Waagschale werfen wollten, brauchen sie sich über den politischen Massenstreik keine Sorge zu machen!

Eine bürgerliche Tragikomödie.

Einige konservativere Blätter geben sich Mühe, den Verzichts auf die weitere Ausführung des Hauptmannschen Jahreshunders Jubiläums als eine rein literarische Angelegenheit hinzustellen. Ein laienhaftes Ururteil, denn der politische Charakter des Jubiläumfalls liegt klar zutage. Aber nehmen wir einmal an, es wäre wirklich so, und das Stück hätte seiner literarischen Würde wegen

in der Besenkung verschwinden müssen. Wäre das etwa nicht auch blamabel? Daß der Breslauer Festauschuß erst zu der Erkenntnis von der Unmöglichkeit einer Fortsetzung der Vorstellungen gelangt ist, nachdem hohe und höchste Persönlichkeiten ihrem Mißfallen Ausdruck gegeben haben, steht doch fest. Nicht seine eigene Meinung und auch nicht das Urteil literarischer Sachverständiger hätten ihn also zu seiner Maßregel veranlaßt, sondern die Kunstschauungen der Vorsitzenden des Deutschen Kriegerverbandes, der Wahlmänner der Zentrumspartei und des Kronprinzen.

In Wirklichkeit kommen ja die dichterischen Qualitäten des Werkes gar nicht in Frage, sondern seine politische Tendenz. Gerhart Hauptmann hat sich nicht entschließen können, die Bahnen seines berühmten Kollegen, des Herrn Major v. Lauff zu betreten. Er hat kein Hohenzollernfestspiel geschrieben. Er hat den offiziellen Schwindl, der Friedrich Wilhelm 3. in den Mittelpunkt der Ereignisse von 1813 rückt und aus dem Schwächling einen Helden und Helben macht, nicht noch poetisch verklären wollen, und er hat in einem Schauspiel, an dessen Schluß man sich eine Apotheose für den Nachfahren des großen Monarchen von 1813 gedacht hatte, auch noch allerlei von persönlicher Freiheit geredet:

Sorget, daß Deutschland einig sei!
Und seid selber frei! Seid selber frei!

Das war unerträglich, und der Erbe des Thrones, dessen Urahn bei dem Dichter so schlecht weggekommen ist und gegenüber dem gemeinen Kerl, dem Napoleon, ganz in den Hintergrund tritt, hat gebroht, sein Protektorat über die Ausstellung niederzulegen, wenn das Stück weiter dem Volke gezeigt werde.

Gerade, der deutsche Kronprinz hat ja auch einen ausgeprägten literarischen Standpunkt. Er hat selbst schon ein Buch geschrieben und an der Abfassung des Textes zu einem Bilderbuch für erwachsene Kinder mitgearbeitet. Er hat nicht nur durch den häufigen Besuch der „Luftigen Witwe“ und anderer dramatisch-musikalischer Meisterwerke den Beweis eines überragenden künstlerischen Verständnisses erbracht. Wir wollen dieser Seite seines Wesens sicher nicht zu nahe treten, aber wir bleiben schon dabei, daß es historisch-politische Beweggründe gewesen sind, die ihn das Ehrenpräsidium der vereinigten Protestler übernehmen ließen.

Und das ist nun der Humor von der Sache. Deutsche Bürger bestellen bei einem Dichter ein Spiel zur Verherrlichung der Freiheitskriege. Der Dichter schreibt das Stück einigermaßen im Sinne des Bürgertums. Er läßt das Volk eine Rolle in den Kämpfen von vor hundert Jahren spielen, berührt die Sehnsucht nach innerer Freiheit, die damals den dritten Stand erfüllte. Da ruzelt man dort, wo die Geschichte als ein Buch der Könige angesehen und behandelt wird, die Stirn, und das Bürgertum kaputtelt demütig. Der Festauschuß tritt schleunigst zusammen. Das Festspiel wird kassiert. Man feiert das Jubiläum der Befreiung, das Jubiläum eines Erwachens des Volkes, indem man alleruntertänigst auf eigene Meinung in künstlerischen und historischen Fragen verzichtet. Hohe Herren befehlen, daß die Sache vor 40 Jahren anders gemeint ist, als der Hauptmann sie darstellt, und die Bürger fügen sich. Und nur das bedrückt ihr Herz — Herr Fritz Engel gibt ihrem Schmerz im „Berliner Tageblatt“ Worte —, daß niemand in den verantwortlichen Kreisen Breslaus aufgeretret ist, um dem Thronerben entgegenzutreten und ihm mannhaft mitzuteilen, daß nur noch vier Aufführungen kontraktlich abzuwickeln waren.

Wäre das geschehen und hätte der Kronprinz das Festspiel allergnädigst noch dreimal gestattet, dann wäre alles gut gewesen. Es bleibt dabei, das deutsche Bürgertum ohreizeig sich stets selber. Einige Ideologen wundern sich da noch, daß es nirgends Achtung genießt. —

10. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

C. B. Dresden, 15. Juni.

In der zweiten Hauptversammlung referierte August (Wajel) über die Voraussetzungen und die Technik für den Betrieb konsumgenossenschaftlicher Schlächtereien und Molkereien. Er sprach aus den Erfahrungen heraus, die der im Jahre 1885 gegründete allgemeine Konsumverein von Babel mit solchen Einrichtungen gemacht hat, an dem Gesamtumfang von 26 Millionen oder 200 Frank pro Kopf der Bevölkerung werden je 7 Millionen von der Schlächtereie und von der Molkerei erzielt. Nach einem selbstgeschlagenen Versuch von 20 Jahren deckt jetzt die Schlächtereie des Vereins den dritten Teil des Fleischbedarfes von Babel, und wird nicht nur eine Vergrößerung und Amortisation des Kapitals und eine Zurückstellung öffentlicher und städtischer Ausgaben erzielt, sondern die Mitglieder erhalten noch 5 Prozent Rückvergütung. (Hört, hört!) Die Zahl der in diesem Bereich beschäftigten Personen beträgt 218 und die Arbeitsbedingungen sind etwa um 20 Prozent besser als in den anderen Schlächtereien. Ein wichtiges Prinzip für die Errichtung einer konsumgenossenschaftlichen Schlächtereie ist es, daß nicht ein Fachmann, sondern ein Kaufmann an die Spitze gestellt wird, der ein geschickter Organisator sein muß. Die Errichtung einer Schlächtereie darf nur auf das äußerste Drängen der Mitglieder in der Generalversammlung erfolgen, damit diese dann die moralische Verpflichtung empfinden, ihr eigenes Unternehmen zu betreiben. Derselbe Grundlag ist, daß kein Fremder verloren gehen darf. Deshalb müssen an die eigentliche Schlächtereie Nebenbetriebe angehängt werden. Große Schwierigkeiten ergeben sich bei dem Betrieb einer Molkerei. Die bestehen vor allem in der Unregelmäßigkeit der Milchzufuhr, die es notwendig macht, daß große Mengen an Rohmilch verarbeitet werden müssen, aus dem kein Gewinn erzielt werden kann. Trotzdem ist den Konsumvereinen anzuraten, an die Errichtung von Großschlächtereien und Molkereien heranzutreten.

In der Diskussion schloßerte Marie (Köln) die Schwierigkeiten, die kein Verein mit dem Betrieb einer Schlächtereie gehabt hat. — Schmidt (Eberfeld) teilte mit, daß sein Verein keine guten Erfahrungen mit der Fleischverarbeitung gemacht hat. — Heeger (Hamburg) von der „Produktion“ berichtete über die Erfahrungen der Schlächtereie der „Produktion“. — Reihner (Leipzig) teilte die Erfahrungen mit, die der Flaggwäcker Konsumverein mit dem Betrieb der konsumgenossenschaftlichen Schlächtereie gemacht habe. — Von dem Verkauf ausländischen Fleisches habe der Verein große Vorteile erzielt, die er aber in Unkenntnis des guten Zweckes erst in Kauf nehme. Leider hätte gerade das wohlhabende Publikum den Hauptanteil an dem Verkauf bekommen. — Wendel von der „Produktion“ in Hamburg warnte davor, in

der Nahrungsmittelversorgung unter allen Umständen auf die Preise zu drücken. Dadurch würden nur Verschärfungen der Nahrungsmittel provokiert. Die Rückvergütung von 8 Prozent habe der Babeler Konsumverein jedenfalls nicht an der Fleischerei verdient. Die Molkereien bieten namentlich in den ersten Jahren gar keine Aussicht auf irgendwelchen Gewinn, und später auch nicht mehr als 3 bis 4 Prozent. — Senfel (Berlin) als Vertreter des Zentralverbandes der Fleischerei erklärte, daß er gleichfalls auf dem Standpunkt stehe, daß die Leitung der Schlächtereien und Molkereien in die Hände von Kaufleuten und nicht in die Hände der Metzgermeister gelegt werden müßte. In Privatbetrieben seien schon über 500 Tarifverträge abgeschlossen worden. Leider sei erst mit elf Konsumvereinen ein Tarifvertrag zustande gekommen. Wo dies geschehe, bemühe sich die Organisation, tüchtige und brauchbare gewerkschaftlich und genossenschaftlich durchgebildete Arbeitskräfte zu vermitteln. — Helma Steinbach (Hamburg) hob das moralische Moment hervor, daß bei der Übernahme der Fleischversorgung zugunsten der Genossenschaften wirke. Bei der Fleischversorgung habe sich übrigens herausgestellt, daß die Arbeiter, zum mindesten die organisierten Arbeiter, die verdammt Bedürfnislosigkeit überbunden hätten, denn sie haben jedes minderwertige Fleisch zurückgewiesen. Gerade das beste Fleisch sei für die gut genug, die am schwersten arbeiten. Die „Produktion“ habe trotz des finanziellen Ausfalls in der Schlächtereie keinen Schaden gehabt, denn die ungeheure Steigerung ihres Umsatzes um 5 Millionen im letzten Jahre sei zweifellos auf den moralischen Erfolg ihres Vorgehens in der Fleischversorgung zurückzuführen. In seinem Schlußwort erklärte der Referent August, daß tatsächlich die Schlächtereie des Babeler Allgemeinen Konsumvereins 8 Prozent Dividende ergeben habe, und zwar nach Abzug sämtlicher Einnahmen, auch nach Abzug von 80 000 Frank Schlachthofgebühren und nach Zurücklegung von Reserven. Er sei auch ein Bewunderer und keine die Leiden der Bauern, und er denke nicht daran, einem Bauern seinen Arbeitslohn auch nur um einen Pfennig zu verkümmern.

Nach einer Auseinandersetzung zwischen Schmidt (Eberfeld) und Senfel (Berlin) über die Entlohnung der Fleischerei im Eberfelder Konsumverein wurde dieser Gegenstand der Tagesordnung verlassen.

Rupprecht (Hamburg) begründete einen vom Generalrat bereits genehmigten Antrag, daß jeder Konsumverein künftig pro Jahr und Mitglied 5 Pf. an die Fortbildungskommission zahlen soll, damit sie eine umfassendere Tätigkeit als bisher entfalten kann. Der Antrag wurde gegen wenige Stimmen angenommen.

Nachdem Lorenz (Hamburg) über die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine berichtet hatte, referierte Dr. August Müller (Hamburg) über die Tätigkeit des Tarifamtes des Zentralverbandes und über die bevorstehende Tariferneuerung. Der Zentralverband habe bisher zwei große Tarifverträge mit den Bäckern und Transportarbeitern abgeschlossen, die am 1. August 1914 ablaufen, wenn sie 1 Jahr zuvor getündigt werden. Da diese Kündigung in sicherer Aussicht steht, werden die Vorbereitungen für die neuen Tarife alsbald zu treffen sein. Es soll ein erweiterter Kreis von Personen zu den Verhandlungen zugezogen und auch der Generalrat soll gehört werden. Die Angelegten können versichert sein, daß die Genossenschaften sich bei der Neuaufstellung der Tarife vom sozialen Pflichtgefühl leiten lassen werden, andererseits aber müssen sie auch auf die praktischen Möglichkeiten Rücksicht nehmen.

Bornemann (Braunschweig) führt Beschwerde darüber, daß der Transportarbeiterverband alle ungelerten Arbeitskräfte, die die Konsumvereine brauchen, lediglich aus seinen eigenen Reihen nimmt und dadurch andre verdiente Gewerkschaftler und Genossenschaftler von der Anstellung in den Konsumvereinen ausschließt. — Umbricht stellte als Vertreter der Generalkommission den Braunschweigern gegenüber fest, daß die Generalkommission an dem Grundsatze der Arbeitsvermittlung durch die zuständige Gewerkschaft nicht rütteln lassen könne. Willigen Forderungen in bezug auf die Unterbringung gemäßigter Gewerkschaftler habe der Transportarbeiterverband Erfüllung zugesagt, man möge sich nur rechtzeitig an ihn wenden. — Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern des Transportarbeiterverbandes und Braunschweiger und Kölner Delegierten stellte Dr. Müller in seinem Schlußwort fest, daß die Leitung des Bäckers- und des Transportarbeiterverbandes stets alles getan habe, um die Tarife einzubalten. — In das Tarifamt werden v. Elm, Lorenz und Heeger wieder- und Dr. August Müller neu gewählt. In die Fortbildungskommission wird der neue juristische Berater Dr. Mayer (Berlin) gewählt. In den Vorstand wird Siepmann (Ludwigshafen) wieder- und für den verstorbenen Vorsitzenden Madestof Oertel (Dresden) neu gewählt. In der Ausschuss werden schon vor 10 Jahren, Elm, Staudinger und Ohlig (Zwickau) ernannt. Darauf schloß Barth mit Worten des Dankes den 10. Genossenschaftstag. Der nächste findet wahrscheinlich in Bremen statt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. Juni 1913.

— Arbeiter-Zentralbibliothek. Die Bibliothek bleibt den Sitzungen gemäß zwecks Inventur und anderer Arbeiten im Monat Juli geschlossen. Die entliehenen Bücher müssen spätestens bis zum 1. Juli zurückgegeben werden. Vom 23. Juni an werden keine Bücher mehr ausgeliehen. —

— Deutscher Metallarbeiter-Verband. Die für Sonnabend den 21. Juni angelegte Bezirksversammlung für Wilhelmshafen fällt aus. —

— Arbeiterjugend. Für Alte Neustadt findet heute, Donnerstag, eine Zusammenkunft in der „Krone“ statt. —

— Meineid an einer Bagatelle. Der Kaufmann Richard Kirsten zu Wolmirstedt betreibt ein Postengeschäft und gab am 2. September 1911 dem Vertreter des Verlags des Bezugsquellenverzeichnis zu Leipzig ein Auftragsbuch, wonach seine Firma in der Zeit vom 1. Oktober 1911 bis zum 30. September 1912 in das dreimal wöchentlich erscheinende Bezugsquellenverzeichnis, das in der „Volkstimme“ inseriert wird, aufgenommen werden sollte, und zahlte auf die dafür berechnete Gebühr von 62,40 Mark den Betrag von 15,60 Mark an. Später bestritt er die Bestellung, und in dem wegen Zahlung des Restbetrags von 46,80 Mark angestellten Prozeß leistete er am 7. Oktober 1912 den ihm zugesprochenen Eid dahin: „Es ist nicht wahr, daß ich den von der Klägerin überreichten Auftragschein vom 2. September 1911 selbst unterschrieben habe.“ Er bestritt auch, eine Anzahlung geleistet zu haben. Kirsten hatte sich am Mittwoch vor der hiesigen Strafkammer wegen fahrlässiger Falschbeides zu verantworten, er bekaupfte aber, er sei unschuldig. Mit der „Volkstimme“, die ihm durch ein Inserat keine Kundtschaft zuweisen konnte, wollte er nichts zu tun haben. Daß er einen Auftragschein unterschrieben haben sollte, sei ihm völlig unbewußt. Medizinalrat Dr. Kieferstein begutachtete, der Angeklagte sei zwar Trinker, aber nicht gedächtnislos. Der Schreibfachverständige, Rechnungsrat Pfeiß, gab sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte den Bestellschein unterschrieben habe. Aus seinem Rassenotizbuch wurde festgestellt, daß die Anzahlung der 15,60 Mark für das Inserat am 20. November 1911 geleistet worden ist. Die Strafkammer gewann am Mittwoch aus der Verhandlung die Ueberzeugung, daß willkürlicher Meineid in Frage komme, sprach deshalb die Unzuständigkeit aus und verwies die Sache an das Schwurgericht. —

Zum Erweiterungsbau der Neustädter 2. Bürgermädchenschule. Wie aus einer Vorlage des Magistrats an die Stadtverordneten hervorgeht, ist der spezielle Entwurf über den Erweiterungsbau der obengenannten Schule, für den im Hochbauhaushaltsplan für 1913 bereits 55 000 Mark bereitgestellt waren, fertig. Ebenso der Erläuterungsbericht und der Kostenschlag. Die Stadtverordneten werden ersucht, sich nunmehr mit der Ausführung einverstanden zu erklären.

Aufspaltung der Albrechtstraße. Am 6. März d. J. hatte die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, den Teil der Albrechtstraße von der Kaiserstraße bis zur Rabenberger Straße noch zu asphaltieren. Der Magistrat hat dementsprechend das Projekt aufgestellt. Die Kosten betragen nach dem Voranschlag 13 000 Mark. Die Bürgersteige sollen in ganzer Breite mit Mojskispflaster befestigt werden, da der vorhandene Gusspflaster stark abgenutzt ist. Die Stadtverordneten werden um Bewilligung ersucht.

ac- Steigende Dividende der Maschinenfabriken. Das Geschäftsjahr 1912 hat der Mehrzahl der deutschen Maschinenfabriken wiederum eine ganz wesentliche Steigerung der Rentabilität gebracht. Bei 107 Aktiengesellschaften läßt sich die Bewegung von Reingewinn und Verlust in den letzten beiden Jahren verfolgen. Für diese ergaben sich nachstehende Vergleichsziffern:

Geschäftsjahr	Zahl der Ges.	Aktienkapital in Mill. Mark	Gewinn resp. Verlust in Mill. Mark
1911	86	204,21	+ 35,10
	21	28,58	- 5,06
1912	90	235,76	+ 38,75
	17	17,64	- 4,05

Mithin ist der Reingewinn-Überschuß bei sämtlichen 107 Gesellschaften von 30,04 auf 34,70 Millionen Mark gestiegen. Natürlich wurde die Steigerung der Rentabilität bemüht um höhere Abschreibungen vorzunehmen. Bei 102 Gesellschaften ist ein Vergleich der Abschreibungen in den letzten beiden Jahren durchführbar. Diese erhöhten ihr gesamtes Nominalkapital von 219,40 auf 240,26 Millionen Mark. Die Summe der Abschreibungen ist gleichzeitig von 17,09 auf 21,50 Millionen Mark gestiegen. Die Dividenden-Ergebnisse entwickelten sich bei 102 vergleichbaren Gesellschaften folgendermaßen:

Zur Geschäftsjahr 1911 betrug das Aktienkapital 229,72 Millionen Mark, die Dividende 22,16 Millionen Mark. Im Jahre 1912 bezifferten sie sich auf 250,00 resp. 25,49 Millionen Mark. Der durchschnittliche Dividendenvertrag ist also von 9,6 auf 10,2 Prozent gestiegen.

Großfeuer. Am Donnerstag vormittag um 8 1/2 Uhr wurde der Sudenburger Feuerlöschzug von Feuermelder Halberstädter Straße 43 aus alarmiert. In der chemischen Fabrik von Dürr (W. u. H.), Lemsdorfer Weg 15 d, waren durch Selbstentzündung die Rückstände von Schlempekohle im Maschinenhaus und in dem daneben liegenden Kristallisationsraum in Brand geraten. Als die Feuerwehr eintraf, standen die Holzböden, an denen das Feuer reiche Nahrung fand, bereits in hellen Flammen. Unter Vornahme von drei Strahlrohren wurde der Brand angegriffen und in kurzer Zeit auf seinen Herd beschränkt. Der zur Hilfe herbeigekommene Löschzug I vom Hauptdepot trat nicht mehr in Tätigkeit. Die Aufbaumungsarbeiten dauerten bis nach 1 1/2 Uhr.

Brand im Kruppwerk. Am Mittwoch nachmittag entzündete am Dache der Walzengießerei des Kruppwerks ein Brand, der durch das schnelle Eingreifen der Werkfeuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

Wegen Diebstahls und Hehlerei waren vor der Magdeburger Straßammer angeklagt: Der Arbeiter Adam Koch, der Arbeiter Karl Bohlemann, der Handelsmann Hermann Schwarzlose, die geschiedene Minna Michaelis, die verheiratete Pauline Koch, der Kaufherr Gustav Nagel, der Handelsmann Otto Rauchfuß, der Kaufmann Johann Michael, sämtlich von hier. Koch und Bohlemann waren bei dem Rohprodukthändler Schmuths beschäftigt und stahlen ihm in der Zeit vom 8. Februar bis zum 10. März d. J. aus dem Lager fortgesetzt Metallstücke, die sie durch Frau Koch und Nagel an Schwarzlose, Rauchfuß und Michael verkaufen ließen. Wenn Schwarzlose nicht anwesend war, nahm Frau Michaelis, die ihm die Wertpapiere führt, die Metallstücke ab. Mithin verurteilten auch die beiden ersten Angeklagten die Sachen selbst. Koch will insgesamt dafür 150 Mark gelöst haben. Bohlemann war nicht erschienen. Schwarzlose betrieb das Gewerbe ohne polizeiliche Erlaubnis und verließ darüber gegen den Ministerialerlaß vom 30. April 1901. Die Angeklagten waren im wesentlichen geständig, nur Michaelis will nur angefaßt haben, um der Polizei Argwohn zu erregen, was der Kriminalschaffmann Schulz durch sein Zeugnis glaubhaft macht. Koch war 8 Jahre lang bei Schmuths tätig und hatte eine Vertrauensstellung. Die Kammer verurteilte Koch wegen fortgesetzten Diebstahls zu 2 Monaten Gefängnis; ferner wegen Hehlerei Schwarzlose zu einem Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust, Frau Michaelis zu 1 Woche, Frau Koch zu 1 Monat, Rauchfuß zu 2 Monaten Gefängnis, Nagel wegen Begünstigung zu 6 Wochen Gefängnis; Schwarzlose ferner wegen der Hehlerei zu 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tagen Haft. Michaelis wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen. Nagel werden 3 Wochen und Schwarzlose wird 1 Monat Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. Die Verhandlung gegen Bohlemann wurde vertagt.

Schwerer Unfall. Der Arbeiter Hermann Zahn aus Groß-Salze fiel am Donnerstag früh bei der Arbeit auf dem Wolfischen Werf in Salze durch ein Maschad auf einen darunterverlaufenden Formstein. Dabei erlitt der Unglückliche außer starken Kopfverletzungen einen Bruch des linken Oberarmes und Unterarmes, sowie auch anstehende eine Gehirnerkrankung. Der Verunglückte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

Unfall. Der Arbeiter Karl Scharf erlitt Donnerstag vormittag bei der Arbeit auf dem Kruppwerk durch Umschlagen eines Walzengerades eine Quetschung des rechten Fußes. Der Verletzte wurde in seine Wohnung, Köthener Straße 1, transportiert.

Eine einträgliche Kontinente. Der Fabrikarbeiter und Kantinenwirt Amandus Stöhr zu Eberburg stand seit dem Jahre 1901 mit dem Fleischermeister Liebegott in Geschäftsverbindung, der die Preise für die geliefertsten Fleisch- und Wurstwaren in ein Bestellbuch eintrug, das Stöhr in Händen behielt und monatlich aufrechnete. Er schädigte seit 1911 den Lieferanten fortgesetzt dadurch, daß er absichtlich falsch abierte und Wälder aus dem Buch herausriß. Den ihm verursachten Schaden beziffert der Meister auf 8000 bis 8000 Mark. Im Dezember 1912 richtete dieser ein Kontrollbuch ein und stellte dann fest, daß Stöhr aus seinem Bestellbuch die Blätter 4 bis 6 entfernt hatte, die Preise in Höhe von zusammen 90,80 Mark enthielten. Stöhr gab seinen Vorteil auf nur 1500 Mark an, verpflichtete sich aber, an Liebegott am 1. Juli dieses Jahres 3000 Mark Schadenersatz zu zahlen, um den Strafprozeß zu vermeiden. Der Zeuge gibt an, daß die Beirührer bereits vor mehreren Jahren angefangen haben müßten. Er habe ein gutes Geschäft gehabt und sei trotzdem immer mehr zu rückgekommen. Dem Angeklagten habe er großes Vertrauen geschenkt und sei erst im November 1912 durch einen Zufall darauf gekommen, daß er durch ihn betrogen werde. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen vollendeten und versuchten Betrugs mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch und den Verstoß gegen Treu und Glauben im Handel und Verkehr zu 1500 Mark Geldstrafe ev. für je 6 Mark zu 1 Tage Gefängnis.

X Gestohlen wurden hier am 14. d. M. in den Abendstunden aus dem Garten des Victoria-Theaters ein Fahrrad „Prima“, Fabriknummer 63195; am 18. d. M. aus einer Wauube an der Endestraße ein Paar neue Sandalen Nr. 39; am 18. d. M. gegen 0 1/2 Uhr vormittags vor der Hauptpost ein Fahrrad „Deutschland“.

X Verhaftet sind der wohnungslose Schlosser Wilhelm S. aus Schönebeck, der in der Nacht zum 11. d. M. aus einer verschlossenen Verkaufsbude an der verlängerten Turmshangenzstraße unter erschwerenden Umständen 300 Zigarren, 8 Kartons Zigaretten, einige Flaschen Spirituosen, ein Paar Schnürschuhe und etwa 6 Mark bares Geld gestohlen hat; der Arbeiter Karl A. aus Prißwalf, der bis vor kurzer Zeit in Lindhorst in Arbeit stand und dringend verdächtig ist, sich dort der vorsätzlichen Brandstiftung schuldig gemacht zu haben; die getrennt lebende Ehefrau Auguste W. geb. M., die sich bei einer Familie in der Pflestraße engagiert und ihrer Wirtin verschiedene Kleidungsstücke gestohlen hat; der Kontorbote Ernst T. von hier, der in den letzten Tagen eine größere Partie künstliche Zähne zu verkaufen suchte, deren rechtmäßigen Erwerb er nicht nachweisen kann und von denen angenommen wird, daß sie von einem auswärtig verübten größeren Diebstahl herrühren; ferner der wohnungslose Arbeiter Otto H., der einem anderen Arbeiter in der Bahnhofstraße aus gemeinschaftlichen Schlafraum 15 Mark bares Geld gestohlen hat. Außerdem wurden bei einer in letzter Nacht auf dem Vorland der Alten Elbe abgehaltenen Streife 16 Personen aufgegriffen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Konzerte, Theater etc.
Mitteltungen der Direktionen:
* **Zentraltheater.** Lebhafte Beifall erzielt nach jedem Akt die Fosse „Puppen“. Unzählige Male wird der Vorhang in die Höhe gehoben. Besonders nach dem großen Ballet „Geln wir mal zu Hagenbeck“, der das ganze Damen-Ensemble in schmutzen Haren-Kostümen zeigt.
* **Luisenpark.** Am Montag, den 23. d. M. findet im Garten des „Luisenparks“ ein Freikonzert statt. Die stark besetzte Militärische Kapelle wird ihr ganzes Können aufbieten, um die Zuhörer zu freudigen Entzücken. Bei den heutigen schönen und milden Abenden wird es eine Lust sein, in dem ruhig gelegenen Garten bei guter Konzertmusik einige Abendstunden verbringen zu können.

Sport und Spiele.
Folgende Wettspiele finden am Sonntag auf dem Spielplatz der Turnerschaft Magdeburg (M.-L.), Liebfeter Straße 68, statt: Vormittags 7 Uhr: Abteilung Mittelstadt gegen Alte Neustadt, Faustball. Budau gegen Wilhelmstadt: Faustball. Um 8 Uhr: Sudenburg gegen Neue Neustadt: Schlagball. Nachmittags 5 Uhr: Mittelstadt II gegen kombinierte Mannschaft: Fußball.
Schönebeck. Im „Stadtpark“ findet am Sonntag, früh 8 Uhr, ein Fußballwettbewerb Magdeburg-M. I gegen Schönebeck statt.
Burg. Im „Hohenzollernpark“ findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, ein Fußball- und Faustballwettbewerb zwischen Bennendenbeck und Burg statt.
Resultate der Wettspiele vom 15. Juni: Barlauf: Bennendenbeck gegen Groß-Dittersleben 35:17. Fußball: Bennendenbeck gegen Burg 7:5. Faustball Alte Neustadt gegen Westerschillen 149:136. Faustball Westerschillen gegen Sudenburg 154:133.
In Schönebeck fanden am 15. Juni zwei Wettspiele statt. Erstes Spiel: Fußballmannschaften der Freien Turner Burg gegen Schönebeck. Schönebeck siegte über Burg mit 4:2, Halbzeit 2:1. Zweites Spiel: Schönebeck gegen die Fußballmannschaft der Freien Turner Budau. Schönebeck siegte mit 9:1, Halbzeit 5:0.

Aus der Parteibewegung.
Als Reichstagskandidat im Wahlkreis Mühlhausen-Langenjahn-Weitzensee wurde für den wegen Erkrankung zurückgetretenen Kreisvorsitzenden Otto Schäfer der Arbeitersekretär Alwin Hundtisch (Magdeburg) aufgestellt.
Eine Konferenz der Arbeiterbildungsausschüsse des Agitationsbezirks Niederrhein wurde am Sonntag in Düsseldorf abgehalten. Vertreter waren sämtliche 14 Wahlkreise durch 33 Delegierte aus 31 Orten. Seit Bestehen der Bezirksorganisation, die vor bald 2 Jahren vom Bezirksparteitag in Eberfeld 1911 beschlossen wurde, hat sich die Zahl der aktiven Bildungsausschüsse verdreifacht. Die Bezirksorganisation hat es ermöglicht, daß die Kurse unserer Wanderredner systematisch organisiert werden konnten. Ein Vortrag der Genossin Klara Zetkin (Stuttgart) zum 30. Todestag von Karl Marx, der das Leben und die Werke des

Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus behandelte, wird in den nächsten Tagen im Verlag unserer Eberfelder Parteigesellschaft als Broschüre erscheinen. Dieser Vortrag wurde an fünf Orten des Bezirks gehalten. Unter den zahlreichen sonstigen wissenschaftlichen Veranstaltungen seien auch die Vorträge des schwedischen Polarforschers Prof. Dr. Otto von Nordenfjöld von der Universität Gothenburg über seine Südpolforschungen erwähnt. Sehr groß ist auch die Zahl der vom Bezirksauschuß vermittelten künstlerischen Veranstaltungen. Erwähnt sei nur, daß an vier Orten des Bezirks die Aufführung von Emil Rosenows Bergarbeiter-Tragödie „Die im Schalten leben“ durchgeführt wurde. In einer Tournee des bekannten Vortragskünstlers Robert Poppel und dessen Frau Margarete Poppel-Pechy unter Begleitung des Komponisten James Heilmann waren zwanzig Bildungsausschüsse des Bezirks beteiligt. Auch sonst war der Bezirksauschuß erfolgreich bemüht, das geistige und künstlerische Leben im Industriegebiet zu fördern. Die Diskussion gab eine Fülle neuer Anregungen für die Zukunft.

Letzte Nachrichten.

Hd. Friedewald (Kreis Hersfeld), 19. Juni. Auf dem Kalibergwerk Hertha ereignete sich eine Dynamit-Explosion, durch die zwei Verletzte sofort getötet wurden. Weitere 20 Mann der Belegschaft wurden betäubt und schwebten in großer Lebensgefahr, konnten aber schließlich doch noch gerettet werden.

Pe. Brüssel, 19. Juni. Eine heftige Feuersbrunst ist in Evere, einem Vorort von Brüssel, ausgebrochen. Ein ganzer Häuserblock, bestehend aus mehreren Fabriken und 15 Wohnhäusern, steht in Flammen. Das Feuer brach in einer Benzinfabrik durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters aus. In der Fabrik befanden sich 175 000 Liter Benzin. Alle Augenblicke erfolgen mit donnerähnlichem Krachen Explosionen, Flammen züngeln auf und erleuchten die ganze Stadt taghell.

Be. London, 19. Juni. Nach einer Versammlung getreten in Glasgow die Angehörigen des Verbandes der Seeleute und eines unternehmerfreundlichen Vereins miteinander in Streit, bei dem Revolver und Messer eine Rolle spielten. Ein gelber Marose erschoss einen Angehörigen des Verbandes der Seeleute. Der Täter wurde verhaftet und konnte nur mit Mühe vor der Rut der erbitterten Kameraden des Ermordeten durch Polizeibeamte geschützt werden.

Wb. Paris, 19. Juni. In Stamps ist der Flieger Dewever aus einer Höhe von 50 Metern abgestürzt. Er war sofort tot.

Be. Rennes, 19. Juni. Aus bisher unbekanntem Gründen kreierte eine Granate weit vor dem Ziele und verletzte 50 Soldaten schwer. Zwei Mann sind derart schwer verletzt, daß ihr Zustand hoffnungslos erscheint.

Be. Athen, 19. Juni. Der griechische Ministerpräsident Venizelos wird heute nachmittag seine Abreise nach Petersburg antreten. Sein Weg führt ihn über Belgrad, wo er mit dem serbischen Ministerpräsidenten Pafitich zusammenzutreffen und in dessen Gesellschaft die Fahrt fortsetzen wird. Auch der montenegrinische Ministerpräsident wird sich in den nächsten Tagen nach Petersburg begeben. In griechischen Kreisen ist man sehr überzeugt, daß trotz aller Dements auch der bulgarische Ministerpräsident Dr. Danew vor Ablauf dieser Woche in Petersburg erscheinen werde.

Be. Saloniki, 19. Juni. Die Cholera verbreitet sich mit furchtbarer Schnelligkeit unter der bulgarischen Armee in Mazedonien. Besonders stark tritt die Seuche im Strumitschatal auf. Dort werden täglich über 200 bulgarische Soldaten in die Hospitäler eingeliefert. In Radolobas sind bereits bis zu 50 Todesfällen täglich vorgekommen. Es mangelt bereits an Ärzten und Medikamenten.

Wb. Sofia, 19. Juni. Die bulgarische Antwort auf die serbische Forderung nach Revision des Bündnisvertrags wird heute überreicht werden. Sie lehnt jede Änderung des Bündnisvertrags ab. Die ganze serbische Argumentation sei von dem bereits vor dem Kriege gehegten geheimen Wunsch inspiriert, die von Serbien zu erwerbenden Gebiete auf Kosten Bulgariens auszunehmen.

Wb. Kairo, 19. Juni. Der Justizminister Hassan Kachdi-Pasha ist nach Europa abgereist, um die Unterstützung des Ägypten für einen Erlaß zu erlangen, der die Nationalversammlung auflöst und die Zahl der Mitglieder sowie die Machtbefugnisse des gesetzgebenden Rats vermindert. Der Rat soll von jetzt ab gewählt werden.

Be. Chicago, 19. Juni. Vier maskierte Räuber überfielen gestern den Expresszug von Illinois nach Chicago in der Nähe von Springfield, der die Banditen brachten den Zug durch zum Stehen, daß sie auf der Strecke rote Zylinder schwenkten, was den Lokomotivführer aus Furcht vor einer Behinderung der Strecke zum Halten veranlaßte. Kaum hielt der Zug, als einer der Verbrecher auf die Lokomotive sprang und den Lokomotivführer mit vorgehaltenem Revolver zum Weiterfahren nötigte. Die anderen drei erkletterten den Postwagen, sprengten den Geldschrank mit Nitroglycerin und erbeuteten 50 000 Dollar. Den Eisenbahnbedürben in Springfield war die plötzliche Verpätung des Schnellzugs aufgefallen, und als der Zug auf der Station einlief, war bereits Polizei an Ort und Stelle, um die Banditen zu verhaften. Die Verbrecher schloßen jedoch Argwohn und sprangen im letzten Moment vom Zuge ab. Es gelang ihnen zu entkommen, trotzdem die Verfolgung sofort aufgenommen wurde.

Wettervorhersage.

Freitag: Ziemlich trübe, kühl, Regen, streifweise Gewitter.

Luisen-Bad
Baumoniester, a. Kais. Wilh. - Bad.
Bäder und Massagen
Jeder Art. Verordnungen von jed. Arzt von allen Hiesig. u. auswärt. Klassen werden gewissenhaft ausgeführt. 2585 G. Jacobs.
Mod. Jacketanzüge bill. Grimmig, Sankterplatz.
Burg. Teilzahlung!
Möbel
Betten, Uhren, Spiegel, Herren- u. Damengarderobe, Kleiderstoffe, Blusen, Schürzen, Gardinen usw.
S. Lubascher
Vertreter: C. Thill
Schulstraße 45

Volkshaus Leipzig
Telephon Nr. 3170 32 Zeitzer Straße 32 Telegr.-Adr.: Volkshaus
Großer Ballsaal, Hotel, Restaurant und Café.
Großer staubreier schattiger Garten.
Auswärtigen Besuchern der
Internationalen Baufachausstellung
empfehlen wir unsere besteingerichteten Lokalitäten. Gut bürgerlicher Mittagstisch zu zivilen Preisen. Vom Zentralbahnhof mit M.-Linie der blauen Straßenbahn in 10 Minuten zu erreichen.
Die Speiseeis-Genossenschaft
Magdeburger Konditoren
sucht noch einige geeignete Personen, möglichst mit Konzeptionschein, zum
Verkauf von ff. Konditorei-Eis.
Kleidung wird geliefert. Es wollen sich nur unbeschränkte Personen melden.
Meldung Hohepfortstraße 16, Spj.

Spargel
Riesen
mittel Pfd. 35, Suppen Pfd. 30
Große Kartoffeln
10 Pfd. 30 u. 35, 3 Tr. 25 u. 27,5
Neue Kartoffeln
Kopfsalat u. Nieseln
Gurken, Kohlrabi empf.
Meißners Kartoffel-Börse
Sachsenring 10, am Markt.
Telephon 5683 - 2708
Tonfixierbad
stark goldborozentig, Fläche 30 und 60 Pfd., bei größerem Bedarf bedeutende Ermäßigung.
Photo-Spezialhaus Arthur
Söbischstraße Nr. 7.
+ Entfernung +
von Muttermalen, Leberflecken, Warzen, Sommerprossen, Damenbart, Nadeln usw. sowie 1811
Säuwürungen
u. Garantie ohne Verunsicherung.
Karcher, Johannsbergstr. 16, LL
Wäsche
mit
Henkels
Nach-Goda

Preiswertes Spezial-Angebot



Schweißblatt-Westen
Nr. 1701 1.00 Nr. 1700 75 Nr. 1724 50
Stück Stück Stück

Schweißblatt-Westen
„Kaiserin“ Stück 2.75 2.00

Schweißblatt-Westen
echt amerikanisch kleinert Stück 3.50 2.25

Schweißblätter
Tritot, mit Gummipolster Paar 5
Tritot, imprägniert, Größe 1 2 3
Paar 16 13 8

Waschbare Schweißblätter
„Gibra“ . Paar 30 „Nobel“ . Paar 20
„Reformschnitt“ Qualität D Paar 60 45
do. Qualität B Paar 75

Schweißblätter „Wohlbehagen“
kein Schweiß- und Gummigeruch mehr —
Nr. E 4 60 Reformschnitt 55 Nr. B 3 40
Paar Paar Paar

Kragenstäbe

Zelluloid Derby Krone Carmen 2
Duzend 12 Duzend 7 Duzend 2

Renown Zelluloid, mit Perlnadel . Paar 10

Spiralfeder Ultra Cosola Atlantic 10
Dzd. 50 Dzd. 25 Dzd.

Nixe Zelluloid mit Stoffbezug, herausnehmbar Duzend 20

Miederband schwarz u. weiß, 8 cm Wtr. 30 15
5 cm Wtr. 24 4 cm Wtr.

Miederband Ideal, 4 cm breit, mit Gummifäden, verhindert das Herausrutschen der Bluse . . . Meter 28

Waschstoßband Meter 5

Waschstoßborte Glinor Meter 5

Stoßborte für fußfreie Röcke, Imperial, schwarz und farbig . Meter 6 1/2

Stoßborte für fußfreie Röcke, extra breit . Meter 18

Herren-Huthalter mit Gummiflamme Stück 7 Nr. 1 Stück 4

Damen-Huthalter Plubelia, dopp. P. 20 Sturmischer . Paar 15

Druckknöpfe

Druckknopf Aldo Duzend 3 Monna Danna 12
Duzend 3 Duzend 12

Druckknopf Nocco und Kohnoor, mit Gold- und Wertprämien . Duzend 8

JDEKA JDEAL-DRUCKKNOPF



Druckknopf Jdeka Duzend 18

Ein Restposten
Seiden-Bänder
gestreift, ca. 12 cm breit Meter 25

Ein Restposten
Seiden-Bänder
getupft, ca. 12-15 cm breit Meter 35

Ein Restposten
Bauern-Bänder
gewirkt, für Hutgarnituren und Krawatten Meter 45 35

Ein Restposten
Seiden-Bänder
für Hutgarnituren, gestreift u. dunkel Chines, ca. 15 cm breit Meter 95

Ein Posten
Farbige Steinnußknöpfe
einzelne Größen Karte 10

Kieler Knöpfe
marine mit gold
Klein jezt 2-Dzd.-Karte 20
mittel jezt Duzend 20
groß jezt Duzend 30

Ein Restbestand
Perlmutter-Besatzknöpfe
nur einzelne jezt Stück 10

Ein Posten **große farbige Besatzknöpfe** Wert Stück bis 40 Stück 10

Wert Stück bis 75 Stück 20

Ein Posten korallenfärbene
Klöppel-Spitzen u. -Einsatz 3 1/2
in verschied. Breiten Nr. 28 18 12 8

Blusenhalter
Manta B Stück 30
Labora Stück 40



Blusenhalter
Adastra, glatt Stück 50
moiré Stück 1.00

Ein Posten
Wäsche-Borten
weiß, Stück = 10 Meter Meter 28 18

Ein Posten Leinen
Klöppel-Spitzen u. -Einsatz 15
versch. Breiten u. Muster Nr. 35 28 19

Kleider-Besätze

Farbige Seidentressen Meter 2

Buntfarbige Seidenborten
Wert 40 bis 1.25 Meter 20 10

Kunstseidene Klöppelbesätze
weiß und creme, Wert bis 3.75 Meter 20

Schwarzseid. Stickereibesätze
Wert 1.75 bis 4.00 Meter 30 20

Schwarz/weiße Seidentressen
Wert 40 bis 60 Meter 10

Buntfarbige Stickereibesätze
Wert 1.50 bis 3.00 Meter 20 10

Buntfarbige Phantasiebesätze
Wert 2.00 bis 4.00 Meter 50 30 20

Farbige Tüllbesätze
Wert 75 bis 2.00 Meter 30 20

Ein kleiner Posten **Bulgarenkragen** zur Hälfte des regulären Preises.

Ein Posten
bunte Wäscheborten
Stück = 10 Meter Meter 65 42 28 18

Ein Posten
Wasch-, Lüster- u. Moiré-Volants
Meter 1.65 58
1.35 1.05 75

Moderne Damen-Handtaschen

Besuchstasche
Kunstab. mit Metallst. Stück 1.25

Handtasche mit Tortoise und zweifarbigen Hägel Stück 2.10

Handtasche mit elegantem Dekor und Zierst. Stück 2.50

Handtasche praktische Form, mit breitem Hägel Stück 2.75

Handtasche grabgemartete Leder, mit Metallst. und Zierst. Stück 3.25

Handtasche große, moderne Form, mit elegantem Hägel Stück 4.50

Schuhschleifen-Halter.

362 schwarz	362 braun	366 schwarz	367 braun
Paar 20	Paar 20	Paar 10	Paar 10
369 gold	369 silber	384 schwarz	385 braun
Paar 15	Paar 15	Paar 20	Paar 20
388 schwarz	389 braun	390 gold	391 silber
Paar 20	Paar 20	Paar 30	Paar 30

Herren-Sockenhalter
Paar 1.25 1.00 85 50

Damen-Strumpfhalter
Krausenband . Paar 60 50 45 35 25

Damen-Strumpfhalter
aus Gummigurt Paar 45 28

Ersatzstrippen für Gummistrümpfe, geflochten 6 Paar 10

Kolumbia-Damentasche
durch einen Druck am Kord zu befestigen 75

Ersatzstrippen System „Endwell“ Gummi Stück 15 12 7

Casque-Rämme
in diversen Ausführungen
Stück 1.00 65 55 50 45

Vorsteck-Rämme
Stück 10

H. LUBLIN

Haarreifen
für Damen und Kinder
in Zelluloid und Metall
Stück 1.50 bis 45 35 2

Brette, mod. Nackenspanne
Stück 45 bis 20 15 10

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 142.

Magdeburg, Freitag den 20. Juni 1913.

24. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

164. Sitzung.

Berlin, 18. Juni, nachm. 3 Uhr.

Am Ministertisch: Heeringen.

Zweite Lesung der Wehrvorlage.

6. Tag.

Es wird zuerst über die zurückgestellten Anträge und Resolutionen über Verkürzung der Dienstzeit, Einjährigen-Privileg, Burschenwesen usw. abgestimmt. Der sozialdemokratische Antrag Albrecht und Genossen auf Einführung der allgemeinen einjährigen Dienstzeit wird gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt, ebenso der Eventualantrag auf Beseitigung des Einjährigenprivilegs. Dagegen wird die fortschrittliche Resolution Alblas und Genossen, die den Reichstanzler ersucht, eine Verkürzung der Dienstzeit nach Möglichkeit eintreten zu lassen, angenommen. Dafür stimmen die Fortschrittler, Sozialdemokraten, Polen, die Zentrumsabgg. Gröber und Müller (Fulda) sowie einige weitere Zentrumsabgeordnete. Ebenso wird eine weitere fortschrittliche Resolution auf Ausdehnung der einjährigen Dienstzeit auf Kunsthandwerker und ähnliche Berufe (sogenannter Künstlerparagraph) angenommen. Dagegen stimmen nur die Sozialdemokraten und die Konservativen. Sodann wird eine Resolution der Budgetkommission auf Reform des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes im Sinne einer Erweiterung und Erleichterung der Zulassung auf Grund der Fachausbildung gegen die Stimmen der Konservativen angenommen. Der sozialdemokratische Antrag Albrecht und Genossen, das Burschenwesen zu beseitigen, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen, des Fortschrittlers Neumann-Hofer und des Zentrumsabgg. Müller (Fulda) abgelehnt. Einen Antrag Alblas und Genossen, das Burschenwesen einzuschränken, namentlich keinem Offizier mehr als einen Vorzug zu erlauben, wird mit den Stimmen der gesamten Linken und des Zentrums angenommen.

Kunmehr tritt das Haus in die Beratung der Anträge über das Gardekorps ein. Hierzu liegt ein Antrag Albrecht und Genossen vor: Bestimmungen, durch die das Gardekorps und die sonstigen Eliteformationen sich von den übrigen Truppenteilen unterscheiden, sind unzulässig. Bestehende Bestimmungen dieser Art werden aufgehoben; ferner eine Resolution Alblas und Genossen, den Reichstanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß keinerlei Privilegierung einzelner bestimmter Truppenteile nach Garnisonsort, Avancement usw. stattfindet.

Abg. Dr. Lensch (Soz.)

begündet den Antrag Albrecht: Unse Partei legt Wert darauf, daß hier ein Antrag und nicht nur eine Resolution angenommen wird. Auch die bürgerlichen Parteien sollten sich das überlegen, nachdem der Reichstanzler sich erst vor wenigen Tagen in so schroffer Weise gegen jede Demokratisierung und Reformierung des Heeres ausgesprochen hat. Ein Antrag ist notwendig, weil Resolutionen billig sind wie Brombeeren. Wenn der Herr voll ist, läßt die Regierung sie wegfahren. (Heiterkeit.) Vielleicht überlegt es sich der Schatzsekretär Rißu einmal, ob er diese Makulatur nicht günstig verkaufen kann. (Erneute Heiterkeit links.) Für die Existenz eines Gardekorps fehlt jede gesetzliche Grundlage. In der Kommission hat sich der Abg. Gröber die größte Mühe gegeben, nachzuweisen, daß kein Gesetz besteht, das die Existenz einer Garde verbietet. (Heiterkeit links.) Auf diese Weise kann man alles beweisen. Es bleibt dabei, daß das Burschenwesen ein Eliteregiment mit der Reichsverfassung in Widerspruch steht. Aber gerade wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zu rechter Zeit sich ein. Was sage ich: ein Wort nicht, eine Unmasse von Wörtern, ein wahrer Plagiat von Wörtern, sogar der Abg. Erzberger. (Stürmische Heiterkeit links.) Auch er hat zu beweisen versucht, daß die Garde ein Recht auf Existenz hat. Man hätte erwarten sollen, daß die Militärverwaltung uns für unsern Antrag dankbar hätte sein müssen, denn der Kriegsminister hat in der Kommission erklärt, daß die Garde ungefähr erst sieben Tage später mobil gemacht werden kann als die übrigen Truppen. (Hört, hört! links.) Das ist ja auch klar, denn die Garde setzt sich aus ganz Preußen einschließlich Elsaß-Lothringen zusammen, und die Berliner Bevölkerung, die doch am Orte wohnt, ist überhaupt nicht in ihr vertreten. Die Berliner Bevölkerung wird in die Grenzbezirke abgehoben. Wenn die Dinge so liegen, wenn die Schlagfertigkeit des Heeres unter der Existenz der Garde leidet, so muß doppelt und dreifach unterstrichen werden, daß der Kriegsminister in der Kommission unsern Antrag nicht nur schroff abgelehnt, sondern erklärt hat: Wenn dieser sozialdemokratische Antrag angenommen wird, dann fällt das ganze Gesetz. (Stürmische Heiterkeit links.) Das ganze Gesetz überflüssig ist! Sehr wahr! b. d. Soz.)

Montenlang hat sich die Regierung strapaziert, uns zu beweisen, daß die gewaltige Verstärkung des Heeres im Interesse der Sicherheit des Reiches notwendig ist, daß vom Balkan her trübe Wolken herüberziehen, daß die Serben und Griechen, die Montenegriner und Bulgaren drauf und dran sind, über das Deutsche Reich herzufallen, daß von Rußland auf der einen und von Frankreich auf der anderen Seite Gefahr droht, daß dort schon die Messer geschliffen werden, die uns an die Kehle gesetzt werden sollen, daß der Panlawismus eine Gefahr ist, und nun erklärt in demselben Augenblick der Kriegsminister: Wenn Ihr mir die Worte freier, dann ist das alles Makulatur, was ich Euch erzählt habe. (Sturm. Hört, hört! b. d. Soz.) Also erzt die Garde, dann das Vaterland! Wenn wir Sozialdemokraten Ehrenzeichen für die Förderung unserer Bestrebungen zu vergeben hätten, — ich würde sofort den Antrag stellen, daß der Genosse Heeringen eine goldene Ehrenkette bekommen soll. (Große Heiterkeit.) Die Leugnungen des Kriegsministers bewiesen jedenfalls, daß es mit der Aufrechterhaltung der Garde eine besondere Bewandnis haben muß. Da man die wahren Gründe aber nicht offen aussprechen kann, muß man irgend etwas vorpiegeln und sich hinter spanische Wände verstecken. So hat man in der Budgetkommission erklärt, die Beseitigung des Gardeprivilegs sei absolut unmöglich, denn das wäre ein Eingriff in die Kommandogewalt. (Sechs Wochen schon hat man uns immer wieder, wenn wir irgendwelche Anträge auf Reformen im Heere gestellt haben, gesagt: Das dürft Ihr nicht, das wäre ein Eingriff in die Kommandogewalt. Als wir letztens beantragten, von den zwölf Adjutanten des Kaisers sechs als überflüssig zu streichen, da erklärte das Zentrum, und der Kriegsminister pflichtete ihm glückwählend bei, das dürfe man nicht, das wäre ein Eingriff in die Kommandogewalt. Ebenso war es immer noch, wenn wir die Militärjustiz reformieren wollten usw. In diesem nihilistischen Begriff der Kommandogewalt, wie er sich hier in Deutschland ausgewachsen hat, haben wir die schwerste Wurzel unserer gesamten politischen Rückständigkeit. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In Deutschland werden die Soldaten nicht auf die Verfassung beredit, sondern lediglich auf den Landesherren, dem sie die Treue schwören müssen, und dadurch werden die Soldaten zu willenlosen Instrumenten ihres speziellen Landesherren. Die Kommandogewalt ist das

Feigenblatt für den deutschen Absolutismus, der in der Firdolintreue, die für Deutschland bezeichnend ist, wurzelt. Die bürgerlichen Parteien sind an dem Fortbestehen des Absolutismus selbst schuld, denn lieber lassen sie sich von ihm verblöden, als daß sie bereit mit den Arbeitern, denen sie allerdings das Aufsteigen zur Freiheit ermöglichen müßten, ihn niederkämpfen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Nach ihrer geschichtlichen Entstehung ist die Garde nichts weiter und soll nichts weiter sein, als das persönliche Werkzeug eines Autokraten: sie stammt aus der Zeit des Serenissimus, des Popses, der Wachtparade und der Soldatenspieler, für deren Weiterleben die schreienden Uniformen, die im Feuer die besten Zielscheiben abgeben würden, und der ganze Gardebomborium Beweise sind. Diese völlig unbrauchbaren inaktiven Uniformen der Leibgardehussaren, „Affenzaden“ vom Volke genannt (Heiterkeit b. d. Soz.), usw. tun übrigens dar, daß die Garde zu allem möglichen andern ausertreten ist, als zur Verwendung im Krieg. Es fehlt auch nicht an Erinnerungen an die Popzeit und an die Wachtparade. Der Schellenbaumträger des 1. Garde-Regiments ist ein Schwarzer, nicht etwa ein Zentrumsmann (stürm. Heiterkeit), sondern ein richtiggebender Neger aus Kamerun — ganz wie im 18. Jahrhundert zu Serenissimi Zeiten. Bei den Griffsübungen kommen die weißen Soldaten nicht hindereien vor, der friderizianische Präzisionsgriff bei der Garde muß aber besonders schwer zu erlernen sein. Im Exerzierreglement steht nichts von ihm. Zu solchem abgeschmackten Paradezeug ist der preussische Soldat wirklich zu gut.

Man verwendet in Potsdam Gardeesolaten aber auch zu rein höfischen Dienstleistungen, z. B. als Fackelträger. Das ist nicht mit den Fackelträgern der preussischen Minister zu verwechseln (Heiterkeit), die sind eine freiwillige Sache, denn es wird niemand gezwungen, preussischer Minister, wohl aber preussischer Gardeesolad zu werden. Wir protestieren auf das schärfste gegen einen derartigen höfischen Mißbrauch der Dienstzeit der Esolaten.

(Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) In den letzten Wochen ging in Berlin, glaube ich, ein höfisches Familienfest vor sich. Da mußten die Gardeesolaten auf der Straße stundenlang immerfort präsentieren. (Zuruf rechts: Ja, warum denn nicht?) Wenn das zur Sicherung der Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes nötig ist, dann beweist das, daß die zweiwöchige Dienstzeit noch viel zu lang ist. (Lebhaftes Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Soldaten mußten präsentieren vor dem Baron und seiner Kumpane. (Wutruhe rechts. — Gegenrufe b. d. Soz.: Ruhe dort drüben! — Präz. Dr. Kämpf ruft den Redner wegen Verletzung fremder Souveräne zur Ordnung. — Weisfall rechts. — Widerspruch b. d. Soz.) Nach meinem Empfinden habe ich den Baron nicht beleidigt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) — Der Präsident bittet, sich seiner Anordnung zu fügen. — Weisfall rechts. — Widerspruch b. d. Soz. — Abg. Lebehour: Wird man die russischen Spießhaken nicht Kumpane nennen dürfen? — Präz. Dr. Kämpf: Ich bitte, keine Unterbrechungen! — Große Heiterkeit b. d. Soz.) Man darf diese Zustände im Reichstag also nicht einmal so kritisieren, wie in jeder Volksversammlung? (Stürmische Zustimmung b. d. Soz. — Lachen rechts.) Nach dem Kriegsminister hat die Garde eine tiefe monarchische Bedeutung. Nun, ihre Standorte Berlin und Potsdam senden Sozialdemokraten in den Reichstag, und noch dazu was für welche! (Große Heiterkeit.) Wenn z. B. die Wahl Liebknichts und Lebeours die Früchte der monarchischen Gardeziehung sind, dann tut mir die ganze Garde leid! (Schallende Heiterkeit.)

Die ruhmvolle Haltung der Garde in ihren Schlachten soll die Notwendigkeit von Elitetruppen beweisen. 1813 hat die Garde nur an der Schlacht von Großgörschen teilgenommen, 1814 war sie gut, in Paris mit einzuziehen. Sie hatte die besten Quartiere bekommen und sah am prospekt aus von der ganzen Armee. Diejenigen preussischen Bataillone aber, die alle die großen Schlachten geschlagen hatten und dem König Friedrich Wilhelm 3. die Krone von dem Komposthaufen wieder emporgehoben hatten, auf den Napoleon sie hingestreckelt hatte, wurden von dem vor Paris an ihnen vorbeiziehenden König als „schmutzige Leute, die schlecht aussehen“, bezeichnet und mußten vor Paris draußen bleiben. Das war der Dank, die lasterlichen Gardebetuppen aber durften nach Paris hineinmarschieren! (Hört, hört! b. d. Soz.)

Ich bin der letzte, der die Leistungen des Gardekorps bei Saint-Privat herabsetzen möchte, aber wenn man die Dinge etwa so darstellen will, als ob der Gardecharakter die Seele des Kampfes gewesen wäre, so verweise ich darauf, daß der gewiß sachverständige Friedrich Engels geschrieben hat, die Garde hätte ihre Kompaniekolonnenform im Feuergefecht infolge der furchtbaren Verluste sofort aufgegeben und in den von oben getadelten Schützenbüscheln kämpfen müssen. Die Soldaten seien wieder einmal klüger gewesen wie die Offiziere, d. h. die Offiziere waren wieder einmal dümmer wie der Mann! (Große Heiterkeit links.) Das ist die Garde, das ist das Kennzeichen dafür! Ihre Legenden erreichen das Gegenteil von dem, was Sie damit wollen!

Die Liberalen haben früher immer über die feudale Exklusivität der Gardeoffizierskorps geklagt; unser Antrag beschäftigt sich mit der Garde als Ganzes. Erreicht haben die Freijünglinge mit ihren Klagen gar nichts, die Exklusivität der Gardeoffizierskorps ist immer strenger durchgeführt worden. Herr v. Einem gestand die Dinge wenigstens zu. Herr v. Heeringen aber leugnet sie. Es ist unglücklich, was wir in der Kommission an Ablegungen von Dingen erlebt haben, die man nicht weglassen kann, es sei denn, daß man Kriegsminister ist. (Der Präsident ruft den Redner unter lebhaftem Widerspruch der Sozialdemokraten zur Ordnung. — Weisfall rechts.) Es ist ja historisch begründet, daß sich aus und über der Creme der Bourgeoisie eine Creme double, eine Neufouadität, bildet. Wenn die Regimenter in entlegene Garnisonen verlegt werden, verlieren sie die adligen Offiziere wie Spreu im Winde. Die Avancementverhältnisse in der Garde sind bei weitem günstiger, wie in andern Truppenteilen. Die Garde ist der Militarismus im Reinkultur; bei Prozessen gegen Gardeoffiziere, selbst wenn sie schon angeklagt werden, wird die Öffentlichkeit immer ausgeschlossen. Ein wegen Soldatenmißhandlung verurteilter und bald darauf nach Breslau versetzter Gardehauptmann v. Grollmann wurde unter Uebersprung zahlreicher Vordemänner zum Major befördert. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ein Hauptmann, der zu meiner Zeit auf dem klassisch-traditionellen Boden der Soldatenmißhandlungen im Potsdamer Lustgarten mit flacker Klinge auf die Mannschaften einhieb, und der einem Manne den Degen in den Leib stieß — nachher sollte der Mann frei nach Mühlhausen selbst hineingerannt sein — ist im Laufe der Zeit bis zum General aufgestiegen und gehört heute zu den einflussreichsten Personen der Armee. (Wegwehung und Hört, hört!)

Der wahre Zweck der Garde ist die Niederhaltung des Volkes. Das beweist auch die bekannte Sedanrede Kaiser Wilhelms 2. vom Jahre 1895. Der Kaiser appellierte in jener Rede gegen die „hochverräterische Schar und Rote“ nicht an die Feuerwehr, sondern an die Garde. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir werden natürlich nicht den Herzenswunsch der Bismarck und Hertel (Heiterkeit) erfüllen und uns zur Zielscheibe der Gardegewehre machen. Die Garde ist nicht in der Verfassung begründet, sondern ein Sohn auf die Verfassung und eine hässliche Gefahr für die Verfassung. Verfassung und Garde ist so viel wie Freizügigkeit mit dem Galgen daneben. Daher helfen hier nicht fromme Wünsche und allgemein gehaltene Resolutionen. Hier sind scharfe und bestimmte Maßnahmen am Platz, und daher bitten wir um Annahme unsers Antrags. Freilich werden wir uns auch mit seiner Ablehnung abzufinden wissen. Der Tag wird kommen, an welchem auch die

Gardeoffizierskorps auf die Aufforderung, auf Vater und Mutter zu schießen, antworten werden:

Auf Vater und Mutter schießen wir nicht!

Dann ist Ihre (nach rechts) Zeit vorüber und unsre Zeit bricht an! (Lebhafte Beifall b. d. Soz. — Rufen rechts. — Erneuter Beifall b. d. Soz.)

Kriegsminister von Heeringen: Ich bitte, alle Anträge abzulehnen, besonders den der Sozialdemokraten, die alles verungeneren wollen. (Sehr wahr! rechts.) Wer es gut meint mit Heer und Volk, der darf Regimente nicht von ihrem natürlichen Mutterboden losreißen und Wandertuppen schaffen wollen. (Heiterkeit links. — Bravo! rechts.) Die Kommandogewalt des Kaisers beruht auf der Reichsverfassung. Die verbündeten Regierungen rütteln auch nicht an Rechten, die auf der Reichsverfassung beruhen, und so ersuche ich denn, das Mittel an der Kommandogewalt des Kaisers unterlassen zu wollen. (Bravo! rechts.) Ich habe in der Kommission nicht gesagt, erst die Garde, dann das Vaterland, und ich habe auch nicht von einer Gefährdung der Mobilmachung oder gar der Schlagfertigkeit der Garde gesprochen. Da das Reichsmilitärgesetz ausdrücklich ein Armeekorps mehr festlegt, als es Armeegebiete gibt, so ist damit indirekt die Existenz des Gardekorps gesetzlich festgelegt, wenn es solcher Festlegung überhaupt noch bedürfte. Die Potsdamer Wachtparade, von der Abg. Lensch höhnisch sprach, ist ein hoher Ehrentitel. Von 1814 bis 1870 hat in zahllosen Schlachten das Gardekorps seine Lichtigkeit und Tapferkeit bewiesen. Fehler sind natürlich auch 1870 gemacht worden; aber Moltke hat einmal gesagt, es kommt nicht darauf an, daß keine Fehler gemacht werden, sondern darauf, daß möglichst wenig gemacht werden. Das Gardekorps ist nicht eine Hausarmee, die sich später erweitert hat, sondern umgekehrt, sie ist aus der Linie hervorgegangen. Das beweist das 2. Garde-Regiment, das sein 100jähriges Bestehen gerade an diesem Tage feiert, an welchem hier im Reichstag diese Rede gegen die Garde gehalten wird. In dem hochverdienten Gardekorps geht eine Kritik, wie sie hier geübt wird, wirkungslos vorüber. (Lebhafte Beifall rechts. Rufen b. d. Soz. Erneuter lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller (Meiningen, Fortsch. Vp.): Wir stellen Anträge, die wirklich Aussicht auf Erfolg haben, und keine Demonstrationsanträge nach dem Geschmack der Rosa Luxemburg. (Lachen b. d. Soz.) Wir lehnen alle sozialdemokratischen Anträge ab, die nicht zur Sache gehören. Aber die Gardeanträge gehören zur Friedenssprache, also zur Sache, und wir stehen ihnen daher sympathisch gegenüber. Wir leugnen durchaus nicht die Verdienste der Garde, aber unbegreiflich ist, wie man die Existenz privilegierter Truppenteile leugnen kann. Bei allen acht Garde-Ravallerie-Regimenten gibt es einen einzigen bürgerlichen Offizier. (Hört, hört! b. d. Lib.) Jetzt sind alle noch bürgerlichen Generale geädelt worden. In den weitesten Kreisen des Volkes wird das als eine Provokation aufgefaßt (Unruhe rechts), namentlich wenn damit das Verhalten gegen Gerhart Hauptmann verglichen wird. Wir wollen die Garde nicht abschaffen, aber ihre Auswüchse beseitigen. Die Garde, wie sie ist, ist ein Fremdkörper in unserm Volkstheer. (Widerspruch rechts.) Die Beweisführung des Kriegsministers, der das Gardeprivileg aus dem Reichsmilitärgesetz ableiten wollte, ist gänzlich verfehlt. (Weisfall b. d. Fortsch. Vp.) Die Armee ist eine staatliche Einrichtung, kein Teil einer persönlichen Prätorianertruppe bilden. Der Geist der Truppe wird nicht durch Privilegien gestiftet, die ungerecht sind. Auch in der Armee muß sich der Fortschritt durchsetzen. (Weisfall b. d. Fortsch. Vp.)

Abg. v. Gräfe (konf.): Wenn im bürgerlichen Leben sich jemand die Zwangslage eines andern zuzumachen will, so hat er sich Vorzuleben zu verschaffen, so nennt man das Erpreßung. (Sehr richtig! rechts. Zurufe links: Kein Kanis, keine Kähe!) Ich spreche nicht über die Flottenvorlage, sondern über die Wehrvorlage! (Lachen links.) Aber die Regierung befindet sich in keiner Zwangslage, wenn sie nicht will. (Sehr gut! rechts.) Was wird nicht alles mit der Wehrvorlage verknüpft. Sogar der Mittelstand hat herhalten müssen. Es fehlt nur noch, daß ein humorvoller Kopf auch die mecklenburgische Verfassungsfrage mit der Wehrvorlage in Verbindung bringt. (Heiterkeit rechts. Zuruf: Kommt noch!) Wenn der Kriegsminister als autoritativste Stelle erklärt, daß keine Bevorzugung des Adels stattfindet, so hat die Linke kein Recht, das zu bestreiten. (Lachen links.) Die Linke behauptet ja die Bevorzugung des Adels auch in der Verwaltung. Dabei sind alle Staatssekretäre bis auf Herrn v. Jagow bürgerlich, und in den nachgeordneten Stellen gibt es sehr wenig blaues Blut, aber mehr Blut, das der Linken sympathischer ist. (Heiterkeit rechts. Abg. Kugalla v. Bieberstein: Juden! Lachen links.) Noch haben wir ein homogenes Offizierskorps. (Bravo! rechts.) Kein adlige Offizierskorps wollen auch wir nicht. (Zuruf links: Na also!) Sie sind aber keine willkürlichen Erscheinungen, sondern verdanken ihre Entziehung der Entwicklung und können nur auf dem Wege der Entwicklung beseitigt werden. (Lachen links.) Das kommt eben davon, daß gewisse Kreise mehr aufbauend wirken. (Abg. Kugalla links.) Ein Kaufmann nimmt lieber einen Kaufmannssohn als Lehrling und die Regimentskommandeure nehmen lieber Söhne alter Soldatenfamilien. Das ist das Wichtige, nicht der Adel. Der Offiziersberuf ist homogener in den überwiegend landwirtschaftlichen Gegenden. Die Söhne der Großindustrie gehen nicht in die Offizierskorps. Sind Berleberg, Schwedt, Litzow bevorzugte Garnisonen? (Heiterkeit.) Wenn ein Reichsgräber oder Friedländer oder Fulda Kommandeur des Gardekorps wäre, würden die Freijünglinge die Garde nicht so bekämpfen. In England erkennt man die patriotischen Verdienste des Adels freudig an, bei uns aber darf der Abg. Zubeil die Offiziere von 1870 beschimpfen. (Sturm. Widerspruch b. d. Soz. Vizepräsident Dove rügt den Ausdruck.) Haben nicht viele Junker Großes geleistet und leistet der Adel nicht heute noch sehr viel, z. B. in den Kolonialkriegen? (Zurufe b. d. Soz.: Gulemburg, Arenberg!) Dr. Müller (Meiningen) wird keine solcher Glanzleistungen vollbringen, wie der Leutnant v. Egan-Krieger, der vom Kienplatz in Magdeburg nach der Brunnenwaldbahn fuhr und auf beiden Bahnen erste Preise gewann. (Sturm. Heiterkeit.) Einen Sohn, Moses oder Manasse habe ich noch nicht unter den Kolonialfreiwilligen gefunden. (Heiterkeit rechts.) Wenn bürgerliche Parteien den auf Demokratisierung der Armee abzielenden Bestrebungen Unterstützung leisten, so sind sie die Vorwacht der Sozialdemokratie, die den monarchischen Charakter der Armee zerstören und an ihre Stelle eine parlamentarische Armee setzen will. (Sehr wahr! rechts.) Solange ein Hohenzoller die Krone trägt, wird kein Kanzler und kein Kriegsminister diesen Tendenzen entgegenkommen und Sie werden immer schmerzhafter für das Bedeuge ihrer Zähne auf Granit beißen. (Lebh. Weisfall rechts. Lachen und Hurra!-Rufe links.)

Abg. Graf Praxina (Ztr.) spricht gegen den sozialdemokratischen Antrag. Aus der Kommandogewalt des Kaisers folgt das Recht, das Gardekorps so wie jetzt zu formieren. Zudem hat Herr Lensch dem Antrag eine Begründung gegeben, die etwaige Zweifel über unsre Haltung völlig beseitigt. Die Sozialdemokratie will die Fundamente unsers Heerwesens völlig umwälzen. Wohin eine solche Politikierung der Armee führt, haben wir in der Türkei gesehen. Auch den fortschrittlichen Antrag lehnen wir ab. Aus eigener Erfahrung kann ich bezeugen, daß von einer allgemeinen Mißstimmung in der Linie gegen die Garde keine Rede ist. Selbst

ist der überwiegend sozialdemokratisch wählenden Bevölkerung Groß-Berlins ist von einer Mißstimmung gegen die Garde nichts zu entdecken. Das hat man zumal in den letzten Tagen gesehen. (Geiterkeit und Beifall rechts u. i. Ztr. Zurufe b. d. Soz.) Wenn von einem Ueberwiegen des Adels gesprochen wird, so vergißt man die vielen Mobilisierungen, die gerade in den letzten Jahren vorgenommen sind. Wenn z. B. Herr v. Bajer zum Reichschah-Sekretär ernannt werden würde, würde das als eine Verstärkung des obigen Elements in der Reichsverwaltung betrachtet werden. (Geiterkeit.) Für einen nützlichen Austausch zwischen den einzelnen Garnisonen sind wir durchaus und werden daher für die entsprechende Resolution stimmen. (Beifall i. Ztr.)

Abg. Reinath (natl.): Resolutionen, in denen wehrfreundliche Parteien ihre Wünsche niedergelegt haben, kann man nicht berart abtun, wie der Abg. von Gräfe es getan hat. (Sehr wahr! links.) Wir verkennen nicht die Verdienste des Adels. Aber bei der Beurteilung dessen, was der Adel in der Vergangenheit militärisch geleistet hat, darf nicht vergessen werden, daß damals das Bürgerthum von der militärischen Laufbahn so gut wie ausgeschlossen war. Die Zeiten sind inzwischen andre geworden, und das Bürgerthum kann verlangen, mit gleichen Rechten zur Verteidigung des Vaterlandes zugelassen zu werden. (Sehr wahr! links.) Wir lehnen die gegen die Garde sich wendenden Anträge als zu weitgehend ab, nehmen aber die Resolutionen an, die sich gegen das nicht wegzuleugnende Ueberwiegen des Adels in bestimmten Truppenteilen wenden. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. Schöpflin (Soz.):

Der Abg. von Gräfe hat von Erpressung geredet. Das sagt ausgerechnet ein Vertreter der Partei, die nie gegögert hat, der Regierung die Faust aufs Auge zu setzen, um ihre Forderungen erfüllt zu sehen. (Lebhafte Zustimmung links.) Also, wenn wir Erpressung üben, so folgen wir nur Ihrem (nach rechts) Beispiel. Nennen Sie es Erpressung oder nicht. Jetzt ist der Augenblick da, wo der Reichstag imstande wäre, von der Regierung die Erfüllung lang ersehener Forderungen zu erlangen. Und es ist allerdings heilagswerth, daß jetzt die bürgerlichen Parteien zurücktreten und die Gelegenheit vorübergehen lassen, Reformen zu verlangen, für die früher selbst das Zentrum sich eingesetzt hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Abg. von Gräfe warf uns vor, die Offiziere beschimpft zu haben. Im Schimpfen sind uns die Herren von rechts weit über. Was für Beschimpfungen hat die Rechte hier gegen die Freiheits- und Einheitskämpfer von 1848 ausgeübt. Wir betreiten gar nicht, daß die Offiziere, und auch die adligen Offiziere, Luchtiges geleistet haben, aber haben das die Gemeinen nicht auch getan? (Sehr gut! links.) Diese deutschen Helden aber können es nicht zum Offizier bringen, höchstens zum Feldwebel.

Der Abg. von Gräfe hat auch einige Wiße über die Juden gemacht. Wieviel Adlige gehen zu den liberalen Zeitungen und suchen sich so ein goldenes Hebehacken durch Injerat. (Stürmische Geiterkeit.) Es habe auch gar nichts, wenn Sie (nach rechts) durch Zuführung semitischer Blutes etwas zur Aufrichtung Ihrer Art tun. (Geiterkeit und Zustimmung links.) Wenn der Kriegsminister tatsächlich nicht wissen sollte, daß es Privilegien bei der Beförderung gibt, daß Gardeoffiziere schneller Karriere machen, dann ist es um seine Kenntnis der preussischen Armee schlecht

bestellt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Er beruft sich immer auf die Bestimmungen. Aber die Praxis sieht vielfach anders aus. Der Kriegsminister hat in der Kommission tatsächlich gesagt, daß an der Annahme unjers Antrags das ganze Gesetz scheitern würde. (Hört, hört! b. d. Soz.) Daher können wir mit Zug und Recht sagen, daß er die Garde über das Vaterland gestellt hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch die Garde ist nicht dazu da, monarchischen Zwecken zu dienen. Sie ist ein Teil der Armee und hat das Vaterland zu schützen und weiter nichts. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir wissen, daß Garderegimenter im Kriege ihre Schuldigkeit getan haben. Aber gerade wenn Soldaten ihr Leben in die Schanzen schlagen im Interesse der Allgemeinheit, dann sollte man sie nicht mit Gardebüßen und Gardebüßen und andern Kinkerliכן belohnen. Das ist der Armee unwürdig. Der Kriegsminister wurde fast sentimental, als er unjre angeblichen Angriffe auf die Garde zurückwies mit dem Hinweis darauf, daß das 2. Garde-Regiment zu Fuß jetzt sein 100jähriges Bestehen feiere. Ein Mitglied dieses Hauses hat bei diesem Regiment gebient und ich habe es gefragt, ob es mitgefieiert habe. Es hat gesagt: I wo werde ich! (Hört, hört! b. d. Soz.) Dieses Mitglied ist der Abg. Stadthagen. (Stürmische Geiterkeit im ganzen Hause.) Wir fordern eine Einheitlichkeit der Armee und die Erfüllung der Soldaten mit dem einen Gefühl, daß sie für das Vaterland ihre Pflicht getan haben. Wir wollen keine Großziehung des Gardehohles und wir wissen, daß das Volk unjre Forderungen teilt. In das Volk, das eine höhere Instanz ist wie der Reichstag, werden wir mit unjren Forderungen gehen und der Sieg wird bei der Sache des Volkes und bei der Demokratie sein. (Lebhafte Bravo! b. d. Soz.)

Kriegsminister v. Seeringen: Das wollen wir erst einmal abwarten. (Geiterkeit und Beifall rechts.) Ich kann nur wiederholen, daß die Garde keine Avancementsvorzüge hat. Früher existierten sie, heute aber nicht mehr. Sie sagen immer, ich hätte erklärt: „Erst die Garde, dann das Vaterland!“ Wenn man gesehen hat, wie Sie in der Kommission das monarchische Fundament des Heeres angriffen, mußte man sich fragen, ob die Vorlage das Opfer eines Entgegenkommens dagegen ertragen könne. Mit aller Entschiedenheit weise ich die Behauptung zurück, daß die Armee sozialdemokratisch sei. Zwischen ihr und Ihnen (zu den Sozialdemokraten) kauft ein starkwertiger Abgrund; die Armee ist und bleibt für Kaiser und Reich, Sie aber sind nur für das Reich ohne Kaiser. (Sehr wahr! b. d. Soz. — Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller (Meinungen, Fortschr. Pp.): Der Abgeordnete v. Gräfe hat hier eine provokatorische Rede gehalten. (Schreiender Widerspruch des Abg. Arth.) Der Semitismus des Abg. v. Gräfe ist bezeichnend für das gegenwärtige geistige Niveau der konservativen Partei. (Sehr wahr! links.) Der geistige Vater der konservativen Partei, Julius Stahl (der bekanntlich getaufter Jude war), müßte sich im Grabe umdrehen. (Geiterkeit und Zustimmung links. — Abg. Dertel (konf.) ruft: Dann aber links herum! — Erneute Geiterkeit.) Die Engländer, die einen Disraeli, von dem vielleicht sogar Herr v. Gräfe schon etwas gehört hat, an die Spitze gestellt haben, schämten sich solcher antisemitischen Wäghen; sie achten ihre Lords, weil die an der Spitze der Kultur stehen, nicht wie unjre Talimjunter! Wir werden in unjrem Kampfe für unjre gerechten Forderungen nicht nachlassen. (Beifall links. — Höhmisches Bravo! rechts.)

Abg. Zubeil (Soz.):

Geargert haben wir uns über die Rede des Abg. v. Gräfe nicht, denn sie ist ein vorzügliches Agitationsmittel für uns. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ich habe keineswegs behauptet, daß das ganze Offizierthum die Mannschaften beschimpft und beleidigt, sondern nur, daß auch Offiziere sich an solchen Schandthaten von Unteroffizieren beteiligen. Dem Kriegsminister wird doch bekannt sein, daß vor dem Kriege 1870/71 Offiziere von ihren Regimentern verstoßen werden mußten, weil sie bei ihren Soldaten zu „beliebt“ waren. (Geiterkeit b. d. Soz.) Was ich über den Premierleutnant v. Koofer gefagt habe, halte ich aufrecht. Er hat seinen Burken erloschen oder erstochen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die gesamte Bürgerschaft Gubens war darüber empört. Was diese Menschenkinder an uns verbrochen hat, wird jeder bestätigen, der 1874 in Guben gedient hat. Daß kurz nach dem Feldzug ein Edelste der Nation die Soldaten in dieser Weise behandelt hat, sei an Schluß der Debatte hier nochmals festgestellt.

Kriegsminister v. Seeringen: Selbstverständlich sind auch bei Offizieren Mißhandlungen vorgekommen, denn Offiziere sind keine Engel. Aber die beleidigende Verallgemeinerung des Abg. Zubeil weise ich zurück. (Bravo! rechts.)

Damit schließt die Diskussion.

In der Abstimmung werden die sozialdemokratischen Anträge gegen die Stimmen der Antragsteller und der Polen abgelehnt.

Die fortschrittlichen Resolutionen werden gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr. Schluß 6 Uhr. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Täglich
neue
Freunde

gewinnt die
vortreffliche
Qualitäts-
SULIMA
Cigarette

REVUE

Der
Riesen-Erfolg
unserer
39
-Pfg.-Tage
veranlaßt uns, dieselben noch
weitere
3 Tage
fortzusetzen.
Sonnabend den 21. cr.
unwiderruflich letzter Tag!

Die letzten 3 Tage werden mit den neu hinzugekommenen 39-Pfennig-Artikeln einen **Sensations-Abschluß unserer 39-Pfennig-Tage** bilden!
Nur noch Freitag und Sonnabend

Elegante Rasiergarnitur 39	Blumenseite reine Fettseife . 5 Stück 39	Neu eingetroffen! 1 Waggon Bündelköpfe, braun, innen weiß . . . Bündel 6 Stück 39	Blütenhonig-Ersatz Glas, 1 Pfund 39	1 Posten Blumen-Gitter . . . Stück 39
Elegante Kammgarnitur 39	8 Pakete Blüthblau-Schneepulver . . . 39	Neu eingetroffen! 1 Posten Kinderstühle . . . Stück 39	Eis-Bonbons sehr erfrischend . Pfund 39	1 Posten Aermelplättbretter mit gutem Bezug Stück 39
Ca. 300 Marktfaschen Stück 39	1 Dose Schuhcreme 1 Pfd. Inhalt, gute Qual. 39	Neu eingetroffen! 1 Posten Fensterleder zum Aus-suchen Stück 39	Pfefferminzbruch Pfund 39	1 Posten Quirl-Garnituren komplett 39
3 Kinderbecher groß, echt Porzellan . . . 39	1 Fl. Bartwasser mit Kamur 39	Neu eingetroffen! 1 Kiesenposten Herren-Wägen zum Aus-suchen Stück 39	Block-Schokolade Kiegel, 800 Gramm 39	1 Nudelrolle 1 Fleischhammer 1 Kartoffelstampfer } auf 39
13 Kleiderbügel 39	1 Fl. Eau de Cologne . 39	Neu eingetroffen! 1 Kiesenposten Knaben-Wägen, zum Aus-suchen Stück 39	Gemischtes Konfekt Pfund 39	1 Posten Gießkannen 2 Liter Inhalt . . . Stück 39
6 Schock Klammern 39	1 Fl. Peru-Tanninwasser 39	Neu eingetroffen! 1 Kiesenposten Handtaschen, zum Aus-suchen Stück 39	Schokoladenplätzchen glatt u. bestreut 1/2 Pfd. 39	Ca. 300 Paar Damen-Strümpfe, schwarz u. br., engl. lang, durchdr. Paar 39
Handtuchhalter, Buchenholz, mit beweglich. Stab und 3 Porzellan-schildern 39	1 Flasche Birtenwasser 39	Neu eingetroffen! 1 Kiesenposten Krawatten, Binder und Regattes, zum Ausf. . . Stück 39	Sarotti-Konfekt 1/2 Pfd. 39	Ca. 600 P. Dam.-Strümpfe, schm. u. br., engl. lg., verft. u. farb. geringelt Paar 39
1 Post. Garderob.-Leisten Buchenholz, mit 8 Haken 39	1 Döuse Bohnermasse und 1 Zuch 39	Neu eingetroffen! 1 Kiesenposten Kravatten, Binder und Regattes, zum Ausf. . . Stück 39	Honig-, Malz-, Althee-Bonb. Pfund 39	Ca. 500 Paar Herren-Socken, grau, nachlos, verftärkt Paar 39
1 Posten Spirituskocher zum Aus-suchen Stück 39	8 Pakete Zalmia-Terpentin-Waschpulver 39	Neu eingetroffen! 1 Kiesenposten Dattlgarnituren, Streilig Stück 39	Krümel-Schokolade 1/2 Pfund 39	1 Posten Mädchenstrümpfe a. hell u. dunkel geftr. Stoff, 45 bis 65 cm lang jeft 39
1 Posten Pfeffermöhlen zum Aus-suchen Stück 39	8 Pakete Puddingpulver 39	Neu eingetroffen! Ca. 5000 Stück echte Bienenmilchseife 5 Stück 39	Original-Pyramiden-Fliegenfänger, Schwapp 7 Stück 39	1 Post. Knabenstrümpfe a. einf. u. geftr. Stoff, m. buntem Falde, 45-65 cm lg., jeft 39

Preiswertes Angebot!

Ca. 2500 Meter Engl. Tüll-Gardinen weiß, creme und elfenbein

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
95	78	58	38

Ein Sortiment
Kochel- und Halbleinen-Portieren
bedeutend unter Preis

Serie 1	Serie 2	Serie 3
jeft 5.50	jeft 4.50	jeft 3.45

Zufallstaus!

Ca. 200 Steppdecken doppelseit., teilweife m. fl. Fehlern

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
jeft 7.50	jeft 5.90	jeft 4.50	jeft 2.95

1 Posten Engl. Tüll-Künstler-Gardinen 2 Schals, 1 Sambragatin, weiß u. creme Garnit. 3.90

Anhergewöhnlich preiswert!
Ca. 40 eiserne Kinder-Bettstellen 139 cm lang, abklappbar Stück 9.00

Ein Waggon Emaille-Eimer
Verkauf zu Sensationspreisen!

1000 Wasser-Eimer gr., 28 cm Stück 75

ca. 2000 Eimer 28 cm, weiß, blau, Nehmarmor ohne Fehler, 3. Aus-suchen Stück 95

Eimer alle Größen, weiß Prima, extra schwer

20 cm	22 cm	24 cm	26 cm	28 cm	30 cm
58	68	78	88	95	1.25

Galegenheitskauf
Ein Riesenposten Wassereimer weiß, m. Blumen def. zum Aus-suchen St. 95

**Leder-
Uhr-Armbänder**
alle Weiten

Stk. 39 Pfg.

Raphael Wittkowski
Magdeburg,
61 Breitenweg 61.

Unser
Schläger!
Bay-Rum
oder
Franzbrant-
wein
Flasche
39

Freitag ::
Sonnabend
Soweit Vorrat

Billige Lebensmittel

Holländ. Schlangengurten 19
Stück 25 und 19

Australische Äpfel Pfund 30
Besondere Gelegenheit! Pfund 35
Zitronen Dugend 50 60 70

Feinste Margarine 70
Delikatess-Vorzüglich geeignet für Brotaufstrich!

Erste große Sendung
Holländer Erdbeeren

Pfund 48, im Korb von ca. 6 Pfd. brutto, Pfd. 45

Große Herzfischen Pfund 45
Prachvolle Aprikosen Pfund 45
Pflaumen Pfund 40
Santalen Pfund 38
Ananas Pfund 1.10

Frische ital. Tomaten Pfund 35
Grüne zarte Bohnen Pfund 30
sowie sämtliche frische Gemüse.

Kartoffeln italienische 3 Pfund 25
Malta- Pfund 12
hiefige Pfund 10

Billig! Landbratwurst 1.00
Billig!

Wurst
Rot- und Leberwurst Pfund 50
Polnische Bratwurst Pfund 1.25
Goldener Cervelat- und
Salamiwurst Pfund 1.45
Hausmacher-Rot- u. Leberw. 1.10

Käse
Prima Schweizerkäse Pfund 95
Zitfiter, vollfett Pfund 85
Edamer, Ia. Qualität Pfund 95
Frühstückskäse Stück 25
Camembert Stück 28

Kolonialwaren
Dattensirup, alle Sorten Pfund 21
Nudeln (Eis-, Hausmacher-,
Figuren- usw.) Pfund 35
Raffinade Pfund 21
Makkaroni Pfund 38
Büchsenmilch Dose 40

Fruchtsäfte
Zitronen-Saft, der beste Ertrag für
frische Zitronen 1/2 St. 1.45
1/4 St. 85
1/2 St. 48
Himbeersaft 1/2 St. 98
Kirschsaff 1/2 St. 50
Zitronensaft m. Zucker 1/2 St. 50

Fruchtwine
Johannisbeerwein Flasche 60
Apfelwein 1 Flasche 40
Apfelwein 2 Flasche 28
Weidelbeerwein Flasche 60
Floredi (Apfelsaft) große Flasche 75

Räucherwaren
Bücklinge Stück 5
Flundern Pf. 50
Nale Pf. 1.60
Lachsheringe Stück 13
Malsquappen Stück 5

Süß-Konferben
Lefkardinen, erste Marke, mit
Ia. Öl Dose 40 50 70
Cerebos-Salz Dose 28
Sardellenbutter Tube 48
Anschovis-Paste und 28

Haushalt-Marmelade
5-Pfund-Eimer 1.25 10-Pfund-Eimer 2.40
Kunstthonig
5-Pfund-Topf 1.35 10-Pfund-Topf 2.45
Konfitüren Erdbeer-, Himbeer-, Aprikosen-,
Stachelbeer-, Johannisbeer-,
Pflaumen-Melange usw.
Glas 75 und 60
Leere Gläser werden mit 7 Pfennig zurückgenommen.

Olivenöl garantiert rein
1/2 St. 1.60 1/4 St. 1.10
Tafel-Speiseöl
1/2 St. 1.85 1/4 St. 40

Konfitüren
Bitterschokolade Pfd. 70 58
Boubon-Misch. Pfd. 50 35
Schokolad.-Misch. Pfd. 1.00
Universal-Misch. Pfd. 75
Sarotti-Schok. Taf. 48-22



Kohlen-Einkaufs-Vereinigung
Wir empfehlen aus vorliegendem Sachverhalt nach amtlichem Gewicht 2446
la. böhm. Bräuer Stückkohlen } 75 Pfg. pro
la. erftl. Braunkohlen-Briketts } zu 75 frei Keller
la. böhm. Stückkohlen zu 70 Pfg. p. Btr. fr. Keller
Ferner bemerken wir, daß der Preis sich für Prima Bräuer
Stückkohlen und Briketts vom 25. Juni cr. auf 79 Pfg. pro
Zentner erhöht und bitten um sofortige Bestellung.
Bestellungen nehmen entgegen die Herren: Zerbe, Neustädter
Str. 32; Wahrenburg, Bismarckstr. 34; Weber, Kaiserstr. 58;
Willing, Spuhörde 25; Bremer, Morgenstr. 89; Kellner, Neu-
halbinsler Str. 47; Firms, Weinberg 34; Buchlow, Lutherstr. 24;
Möller, Dudenborfer Str. 2; Brehmer, Halberstädter Str. 126;
Klotzky, Lemsdorfer Weg 21; Meiling, Leipziger Straße 2;
Priebe, Gärtnerstraße 1; Manger, Vorländer, Annastraße 22.

2 Dtzd. neue Frauenhemden, bestes Leinen, Größe ca. 1.60 Mtr., hat billig zu verkaufen Neum., Schöninger Straße 23, S. p.
Herrenrad neu, für 45 Mtr. 3. verk. Alte Neustadt, Große Weinhoffstr. 5/6, part.
Klapp-Sportwagen
mit Gummirädern von 9.50 Mark an
Kinderwagen
Kastenwagen mit Gummirädern und
Porzellangriff 25.00 Mk
2459
Peddigröhrwagen mit Gummirädern
und Porz. von 29.00 Mk.
an
Reise- u. Waschkörbe, Coupletöffer,
Peddigröhrmübel, Waschtischen,
Damentörbchen usw. in größter Auswahl zu billigsten Preisen
G. Schmohl Jakobstraße
Ecke Gr. Marktstraße.

Anzüge und Paletots Bei vorherrschender Hitze
im Abonnement getragene, gut
erhaltene Herrenkleidung jetzt
in großer Auswahl vorrätig.
J. Büscher, 2661
Kaiserstr. 23, Eing. Hof rechts
bitten wir die Gespannführer, ihre Pferde
reichlich zu tränken und im ruhenden 2708
:: Zustände schattige Plätze aufzusuchen. ::
Magdeburger Tierschutzverein

Freitag und Sonnabend
treffen große Sendungen
frische Seefische
bei uns ein. Wir empfehlen hiervon:
ff. fetten Seelachs im Ausschnitt pro Pfund 18
ff. fetten Kabeljau im Ausschnitt pro Pfund 22
ff. großen Schellfisch im Ausschnitt pro Pfund 25
ff. Helg. Angelschellfisch allf. Qual. 45
pro Pfd. 45
ff. kleine Schellfische zum Braten pro Pfund 20
ff. blutfrische Dorsche pro Pfund 20
ff. echte Rotzungen pro Pfund 55
ff. Helgol. Schollen 1- bis 2pfündig pro Pfund 50
ff. Bratschollen pro Pfund 30
ff. Fischfilet unsere Spezialität, pfannenfertig pro Pfund 50
ff. Austernfisch-Karbonade pfannenfertig 40
Unsre Räucherwaren- und Fischdelikatessen-Abteilung bietet große Auswahl!
Wir empfehlen besonders:
Feinste neue Maatjes-Heringe dickrückige, fette Qualität pro Stück 10 15 20
ff. marinierte Heringe in delikater Sauce 25
Unsre feinen Pfiffichen: Hal in Gelee, Lachs in Gelee, Krabben in Gelee, Hering in Gelee ausgewogen und in Portionen
Eine Hering in Gelee besonders preiswert! 2-Pfd.-Dose 60, 1-Pfd.-Dose 30
Eine Ostsee-Bratheringe besonders preiswert! 4-Pfd.-Dose 80, 2-Pfd.-Dose 50, große ovale Dose 46, 10 Dosen 1.10
Feinste schwedische Bratheringe pro große 16-Pfd.-Dose 2.30 bei (ca. 42 Fische) 5 Dosen 2.20
Kleine französische Gardellen pro Pfund 80, 10 Pfund 7.50
Magdeburger Fischhallen
2125 Feinstes Fisch-Spezialgeschäft
Alte Ulrichstraße 13, Telefon 7262. Breiteweg 89/90, Telefon 2953.

Badewäsche!



Strotierhandtücher in allen Größen Stück 2.25 1.85 1.45 98 bis 38
Strotierlaken bewährte Qualitäten Stück 5.25 4.25 3.35 1.95 bis 85
Badeanzüge viele Größen Stück 2.45 1.85 1.25 78
Badetritots geringelt und uni Stück 2.75 2.35 1.25 95
Badetappen Stück 2.25 1.95 75 48 24
Geisttücher Stück 18 14
Strotierhandschuhe 2.25 bis 75 48 24
Badehosen Größe 0 1 2 3 4 5 6 7 8
5 9 14 18 19 24 28 32 35

Bazar-Magdeburg
Jakobstrasse, Ecke Peterstrasse.
Sudenburg. Buckau. Neustadt. Wilhelmstadt. Gr.-Ottersleben.

Langöe & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52, Alter Markt 1 u. 2
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Für die
Reise

außergewöhnlich
: billige :

Angebote!

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Ein Posten engl. garnierte
Damenhüte 35 Pf.
75 50 und

Damenhüte schwarz und farbig jetzt **50** Pf.
Damenhüte schwarz und viele mod. Farben jetzt **75** Pf.
Trotteur-Formen in vielen modernen Farben jetzt **95** Pf.
Damenhüte — englisch garniert — verschiedene Formen u. Geflechte jetzt **50** Pf.
Damenhüte — englisch garniert — in vielen Formen und Farben jetzt **75** Pf.
Damenhüte — englisch garniert — in modernen Geflechten jetzt **125** Pf.
Trotteur-Hüte aus Picotgeflecht, mit Tagalröschen, in Bulgarenfarben garniert jetzt **195** Pf.

Ein Posten **Mädchenhüte** verschied. Geflechte und Garnituren **50** Pf.
Ein Posten **Mädchenhüte** verschied. Geflechte und Garnituren **65** Pf.
Ein Posten **Mädchenhüte** verschied. Geflechte und Garnituren **85** Pf.

(Sämtliche garnierte sowie Modellhüte bis zur Hälfte des Preises ermäßigt!)

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Bureau: Große Storchstraße 7, 1 Treppe.
Das Bureau ist geöffnet von 8 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr.
Fernsprech-Anschluss 370.

Versammlungen finden statt:
Sonnabend den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Sudenburg in der Zerbfiter Bierhalle, Schöninger Straße 25.
Branche der Korbmacher im Sachsenhof, Große Storchstraße 7, abends 8 Uhr.
Branche der Stellmacher im Sachsenhof, Gr. Storchstr. 7.
Die Tagesordnung wird in den Versammlungen bekanntgegeben.
Dienstag den 24. Juni, abends 6 Uhr,
im Sachsenhof, Große Storchstraße 7.

Allgemeine Bautischler-Versammlung.
Tagesordnung:
Aussprache über den neuen Affordtarif.
Die Verwaltung.

Georg Winters Gesellschaftshaus

Magdeburger Straße.
Freitag großes Freikonzert
unter Leitung des Gesangsvereins Gemütskur.
Tage (außer Dienstag) heitere Künstlerabende. — Im Saale
Sonntags Sangfränzchen!
Ergebenst ladet ein 2479 Georg Winter.

Rino-Schauspiele Sudenburg

Im Programm bis Freitag:
Die Ehrendame | Sorgen und kein Ende
mod. Roman in 3 Akten. gelungene Komödie.
Dem Meeresgrunde abgerungen
Sensationsroman in 3 Akten (Krausschiffen).
Ab Sonnabend: 1618
Ihr guter Ruf
modernes Bühnenstück in 3 Akten. — Henry Porten,
ein Meister des Publikums, spielt die Hauptrollen.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Stephansbrücke 88. — Fernsprecher Nr. 276.
Sprachst.: Vorm. von 10 bis 1 u. nachm. von 4 bis 6 Uhr.
Sonnabends vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 4—8 Uhr.

Versammlung findet statt:
Sonnabend den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Neue Neustadt am Weißen Kirch, Friedrichsplatz 2.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen August Weidner.
2. Freie Aussprache.
3. Sonstige Verbandsangelegenheiten.
Zahlreichen Besuch der Mitglieder mit ihren Frauen erwartet.
Die Verwaltung.

Gartenstadt-Kolonie Reform E. G. m. b. H.

zu Magdeburg.

Bilanz am 31. Dezember 1912.

Kassa.	Pasiva.
Kassa-Konto 3 051.71	Geschäftsguthab.-Kto. 41 114.00
Bank-Konto 2 900.00	Reservefonds-Konto . . . 154.00
Grund- u. Boden-Kto. 209 346.26	Kreditoren-Konto 450.00
Bau-Konto, Bindl. 1 97 200.00	Schulden-Konto 27 789.06
Bauspar-Konto 500.00	Schuldhefen-Konto 15 251.00
Debitoren-Konto 207.35	Hypotheken-Konto 1 142 024.00
	Hypotheken-Konto 2 80 800.00
	Zinsen-Konto 2 542.16
	Bauförder-Konto 2 640.45
	Gewinn- u. Verlust-K. 1 051.74
314 166.04	314 166.04

Zahl der Gewinne am 1. Januar 1912 325
Eingehoren im Laufe des Geschäftsjahrs 27
Ausgegeben: durch Auffündigung 352
durch Tod 36
Mitgliederzahl bei Beginn des neuen Geschäftsjahrs 316
Die Mitgliedsgebühren betragen am 31. Dezember 1912 41 114.00
am 31. Dezember 1911 35 449.00
mithin ein Mehr von 5 665.00
Die Gesamthauptsumme betrag am 31. Dezember 1911 97 500.00
am 31. Dezember 1912 94 500.00
mithin weniger 2 700.00

Der Vorstand
der Gartenstadt-Kolonie Reform, E. G. m. b. H., zu Magdeburg.
Vorsitzender Herrmann, Karl Günze, Dr. Wilmshelm.
Die Auszahlung der Geschäftsguthaben an die ausgetretene
Mitglieder findet am 27. und 28. Juni d. J., abends von
7 1/2 bis 8 1/2 Uhr, im Geschäftsjahres auf der Sitzung statt.

Sonntag den 22. Juni
3 große Extrafahrten
mit Musik
nach **Grünewalde** (Brauner Hirsch, wo
Konzert stattfindet).
Abfahrt von der Stroubrücke vormittags 7 und 10 Uhr.
Abfahrt von der Strombrücke nachmittags 2.45 Uhr.
Rückfahrt von Schönebeck vormittags 8.45 und 12 Uhr.
Rückfahrt von Grünewalde abends 8.30 Uhr.
G. Stahlberg.

Groß-Ottersleben.
Franz Beckers Kinotheater
im Saale des Herrn Albert Strumpf.
Am Sonnabend den 21. Juni **Große Vorstellung.**
Sonnabend nachmittag 4 Uhr: Große Kinder-Vorstellung
mit extra hierzu gemächtem Programm. Eintrittspreis 15 Pf.
Es ladet hierzu wieder ergebenst ein
Die Direktion. Franz Becker. 1616

Konsumverein für Quedlinburg u. Umg.
E. G. m. b. H.
Sonntag den 22. Juni, nachmittags 3 Uhr,
im Restaurant Kaiser Friedrich
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht vom 1. Halbjahr. 2. Bericht vom Verbands-
tag. 3. Statutenänderung. 4. Errichtung einer Warenabgabestelle
in Gernrode. Der Aufsichtsrat. G. Wiesel, Vorsitzender. 2705

Stephanshallen
— Dr. Rich. Froberz. —
Abends 8 Uhr 2520
Varieté-Vorstellung.
Streichbegleitete Programm
für Familien-Publikum.
Vorspieler dieser Artion.
hat außer Sonnabend u.
Sonntag freien Eintritt.

Viktoria-Theater
Direktion Hans Knapp.
Freitag den 20. Juni
Die spanische Fliege.
Stückentwurf der
Magdeburger Volkstüche
Große Marktstraße 12.
Freitag: Startoffenlat m. falkhem
Fäden.
Sonnabend: Reisuppe mit Rind-
fleisch.
Frauen-Speiseaal parterre.

**Einige tüchtige
Stafettenfahrer**
werden per sofort von größerer
Brauerei gesucht. Nur solche,
die im Stadtbezirk Magdeburg
eingeführt und erfolgreich tätig
gewesen sind, wollen sich mel-
den. Kautionsbedingung. Off-
erbeten unter K 53079 an
Paasenstein & Vogler. 9210

ZENTRAL- THEATER

Allabendlich
8 Uhr
der größte
Schlager
der Saison

Puppchen

Das Tages-
gespräch!

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 142.

Magdeburg, Freitag den 20. Juni 1913.

24. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Altenplathow, 19. Juni. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Der Landrat hat angeregt, ein Ortsstatut für die Reinigung der Straßen zu erlassen, da die bisherige Polizeiverordnung, welche diese Sache regelt, unzulänglich sei. Der Entwurf wird angenommen. Die Reinigung soll alle 14 Tage erfolgen. Die Gemeindefürsorge von 1912 ist vermindert. Kleine Mängel, welche sich dabei gefunden haben, sind beseitigt. Die Gesamteinnahme beträgt 28547 Mark und die Ausgabe 25704 Mark. Die Einnahme an Steuern betrug 21 000 Mark. An Kreissteuern wurden abgeführt 6324 Mark. Die Ausgaben für Schulen waren 9313 Mark. Die Entschädigung an die Reichenträger soll um 50 Pf. für jede Beschädigung erhöht werden, da zu dem bisherigen Satz von 1,50 Mark sich nicht genug Personen zu dieser Arbeit fanden. Die Kosten für eine Verbilligung erhöhen sich dadurch um 3 Mark. Dann kam der geplante Schauspielbau nach Zerbst zur Sprache. Die Strecke, für welche unsere Gemeinde in Frage kommt, kostet nach Abzug der Beihilfen durch Provinz und Kreis 15 000 Mark. Außerdem müßte die Genthiner Straße, falls sie der Kreis übernimmt, zum Teil umgepflastert werden, wofür 9000 Mark anzunehmen wären. Ein Beschluß wird noch nicht gefaßt, doch sprechen sich die Gemeindevertreter zustimmend aus, so daß auf Annahme einer derartigen Vorlage gerechnet werden kann.

Burg, 19. Juni (Zur Väterbewegung.) Es ist der Kampf jetzt in seiner ganzen Schärfe entbrannt. Die Leitung der Organisationen ist am Sonntag einen Schritt weitergegangen, um den Badermeistern, die glauben, mit so einem Bad Arbeiter nicht verhandeln zu brauchen, zu zeigen, daß die Mittel, einen Kampf zu führen, noch nicht erschöpft sind. Nun wird auch den Reaktionen etwas bänglich zumute. So mancher mag sich jetzt fragen, ob dieser Weg, den ihnen ihr Obermeister gezeigt hat, wohl der richtige war, oder ob es am Ende nicht doch besser gewesen wäre, man hätte etwas weniger standesbewußt und etwas zuvorkommender gehandelt. Von einer Seite aber wird natürlich alles versucht, den Kampf zu guter Letzt doch noch zugunsten der Scharfmacher ausklingen zu lassen. Die schäblichsten Mittel der Demagogie müssen herhalten. Da wird so mancher Badermeister, der zeitig genug den Vorteil seines Geschäfts erkannt hat, als ein Roter verhöhnt. Die Leitung der Bewegung ist nicht genug zu glauben, mit diesem Schredensspiel alle bürgerlichen Kunden, vor allem die Behörden und auch die bürgerlichen Vereine, dahin bringen zu können, daß sie nichts mehr von den in der „Volksstimme“ veröffentlichten Baderereien kaufen. Man hat aber zu seinem Entzücken annehmen müssen, daß die Unzufriedenheit mit dem bräut abnehmenden Standpunkt der Baderbewegung weite bürgerliche Kreise erreicht hat. Auch diese leben in der Organisationsmöglichkeit der Badergesellschaft keine Gefahr, sondern einen eminenten Nutzen für das laufende Publikum. Man ist also überall hereingefallen. Selbst der „rote Fiedelweib“ hat nicht geirrt. Die Arbeitererschaft sieht diesem Beginn lächelnd gegenüber. Bedauerlich bei der ganzen Sache ist nur, daß es noch Arbeiter gibt, welche so unverständlich sind, nicht zu erkennen, wer ihnen wohl will. So schreibt die gelbe Stellenvermittlung auf unsern Artikel in der „Volksstimme“, in welchem wir darauf hinwiesen, daß Tausende von Unternehmen die Notwendigkeit der Organisationsarbeit bereits erkannt haben. Wörtlich folgendes: „Nawohl, eine Notwendigkeit damit sie einen faulen Tag leben können und sauen gehen können und bei den Weibern das Geld anbringen können wie in Frankfurt arbeiten ist natürlich eitel und das Geld kommt alles von den armen Badergesellschaften, die doch nach ihrer Meinung immer schon wenig verdienen, na der frug geht so lange bis er bricht.“ — Ueber die Rückständigkeit solcher Arbeiter könnte man Tausende von Mitteln vergleichen, wenn nicht die ganze Unanständigkeit ihrer Gesinnung zutage träte. Solche Karte zeigt aber auch, welches Eitel Arbeit an Aufklärung die „Roten“ noch zu leisten haben, um einmal das Ziel, „freies Recht und freie Menschen“, zu erreichen.

(Autounfall.) Unter dieser Stichmarke brachten wir vor einigen Tagen die Nachricht, daß ein Auto, welches den regelmäßigen Verkehr zwischen Markt und Bahnhof vermitteln soll, eine Achse gebrochen sei. Es beruht dies auf einem Irrtum. Das Maßfeuer passierte einem Auto, das bei Heinrichsberg beim Anfahren auf die Straße ein Rad verloren hatte und dann mittels Wagen und Pferden in die Werkstatt des Herrn Martinus gebracht worden ist.

Genthin, 19. Juni. (Der Ausfall der letzten Reichstagswahl.) Der untern Sieg brachte, liegt den Konservativen immer noch schwer im Magen. Am schwersten fällt es sie, daß auch ein Teil Freiwähler für uns eintretet. Da nun eine Nachwahl wahrscheinlich ist, will man derartiges verhalten, und so hat man denn versucht, diese Frage auf dem letzten Reichstagskongress der Kreisvereine des Kreises Jerichow 2 zu lösen. Es wurde dort beschlossen, von jedem Mitglied einen Redner unterzeichnen zu lassen, daß er die Sozialdemokratie nicht unterwirft. Eine Sache, die uns ganz gleichgültig sein kann, da sie uns nichts schadet, von der sich aber unser Landrat und auch Herr von Wartenleben Wunderdinge versprechen. Dieser Redner wurde aber bekümpft vom Rechtsanwalt F. F. F. (Genthin), welcher nach dem Bericht der „Genthiner Zeitung“ darauf hinwies, daß in Nordhaußen die Konservativen sogar die Wahl des Sozialdemokraten verhindert haben. Diese Feststellung scheint aber den „haarschneidenden“ konservativen Drahtzieher sehr unbehagen zu sein, denn Herr F. F. F. will jetzt plötzlich diese Medevendung nicht getan haben und die „Genthiner Zeitung“ schreibt schamlos von einem „Mißverständnis“ ihres Berichterstatters. Welche Kräfte mögen wohl dieses „Mißverständnis“ hervorgerufen haben? Es fällt schwer, an ein solches zu glauben, vielmehr liegt die Annahme nahe, daß von anderer Seite ein Druck ausgeübt worden ist, um die Ausführungen des Herrn F. F. F. abzuschwächen.

Selbststadt, 19. Juni. (Der Musterier der Leutnant in Zivil.) Ein Musterier der 9. Kompanie vom 27. Infanterie-Regiment verfuhr am Montag abend, während sein Leutnant, bei dem er war, sich im Kasino amüsierte, dessen Rolle in Zivil zu

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 18. Juni.

Konzert im Stadttheatergarten. Das heutige Konzert leitete Professor Krug-Waldsee. Es gab einen internationalen Komponisten-Abend, dessen programmatische Einteilung schon gelegentlich eines Winterkonzerts beirachtet wurde. Was das heutige Konzert zu einer gewissen Bedeutung erhob, war die im allgemeinen sehr respektvolle Wiedergabe der Stücke. Die „Mignon“-Ouvertüre Thomas' war recht beifällig. Das Phantastische des Ungarischen Marsches aus Verlioff's „Fauves Verdammung“ wurde gut ausgeprägt. Die Waldau des Tommalers Smetana rieselte, purzelte und strömte und rauschte schließlich in den vom Leiter mit Bedacht gehaltenen Akkorden. Der in seinem italienischen Kapriccio stark international empfindende Tschaikowsky fand infolge seiner verschiedenen Neugierigkeiten viel Anerkennung. Der charakteristische Lichterlang von Rubinstein wird in einer ungebundeneren Form wirkungsvoller werden. Deutschland war beiseitenerweise, als letzter Nation im internationalen Programm der Schlußteil eingeräumt. Dafür konnten wir aber die „Gamon“-Ouvertüre Beethoven's hören, das reichlich, flott gehaltene „Ave Maria“ Schubert's und des unvermeidlichen Wagner's tendenziöser „Kaisermarsch“. Zum Schluß dufteten Strauß' „Rosen aus dem Süden“, um denen sich der Dirigent einen schallenden Vorbeerbewußt. Dies hatte wieder einen Schlußmarsch zur Folge, ohne den das Magdeburger Publikum nun einmal nicht nach Hause bringt. Apa's sei's gesagt. **Strot.**

übernehmen. Er erbrach den Kleiderkasten, entnahm ihm den Sportanzug seines Herrn und kleidete sich um. Der Anzug stand ihm gut und er sah nicht ein, warum er nicht auch entsprechende Geldmittel sich zulegen sollte. Er entnahm deshalb einer Kassette 250 Mark und wandte sich dem Bahnhof zu. Hier löste er ein Billet nach Goslar, wo er sich, wie es scheint, sehr gut amüsierte, denn bei seiner Festnahme am Dienstag fehlten an der gestohlenen Summe 70 Mark. Der Soldat dient im 2. Jahre und ist Gilbole von Beruf. Offenbar hat er erproben wollen, ob er in seinem alten Beruf noch geschickt ist. Er muß jetzt aber sehen, daß die Nemesis doch schneller ist als ein Gilbole.

(Stadtverordneten-Sitzung.) Die Sitzung wird mit einer Ansprache auf das Regierungsjubiläum eröffnet. Die Vorlage über die Aufkündigung mehrerer Grundstücke der früheren Halberstadt-Duedlinburger Schauffeergesellschaft wird angenommen. Desgleichen werden für die provisorische Pflasterung eines Teiles der Kronprinzenstraße, den Zufahrtsweg zur Heinechen-Werksfabrik, 14 000 Mark bewilligt. Die geforderten Kosten sind bereits von den Anliegern und der Landwirtschaftskammer gezahlt. Zur Vorlage über die Erteilung des Schwimmunterrichts an Volksschüler, die 540 Mark erfordert, wird von dem Stadtv. Steckel die Frage aufgeworfen, ob nicht von den drei Turnstunden der Schüler pro Woche eine für die Schwimmstunde verwendet werden könnte, und zwar sollte der Unterricht durch die Lehrer und Lehrerinnen erteilt werden, die in Berlin den Turnkursus mitgemacht hätten. Die Versammlung entschied sich nach einer Entgegnung des Stadtrats Dr. Mertens für den Antrag Busse, der vorsteht, daß der Unterricht in der Schwimmstunde erteilt werden soll, für Knaben durch den Schwimmlehrer der Anstalt, für Mädchen durch die Tochter der Witwe Bindeil. Die Kosten belaufen sich auf 3 Mark pro Kopf. Es sollen zuerst 60 bis 70 Schüler zur Unterrichtserteilung in Betracht kommen, nach deren Ausbildung weitere. Wenn auch diese Vorlage noch lange nicht den Anspruch auf Vollkommenheit erheben kann, so ist doch aber damit einem langgehegten Bedürfnis der unteren Schichten zum Teil entsprochen worden. Stadtv. Meyer berichtet über die Bewilligung eines städtischen Zuschusses zu den Betriebskosten des Hauptmann-Stifts oder des sogenannten Knabenhortes. Der Knabenhort geht seiner Vollendung entgegen und soll voranschreitend Anfang August eingeweiht werden. Hinter dem Gebäude befindet sich ein Spielplatz und ein Garten, in dem Beete sind, die zur Pflege an einzelne Kinder vergeben werden sollen. Geleitet wird der Knabenhort von einer Lehrerin, der freiwillige Helferinnen zur Seite gestellt werden. Im Hort sollen 60 bis 70 Knaben im Alter von 6 bis 10 Jahren untergebracht werden. Die Kinder sollen in der Ausföhrung ihrer Schularbeiten beaufsichtigt werden, ohne dadurch den Schulunterricht zu beeinträchtigen. Die Aufnahme ist unentgeltlich. Die Vorschläge werden von den Schulleitern gemacht, jedoch ist die Genehmigung der Eltern erforderlich; die Kommission beeinflusst die Aufnahme nicht. Der Handfertigkeitsunterricht soll im gleichen Gebäude in sechs Abteilungen, je zu 30 Schülern erteilt werden, und zwar in zwei Klassen, bei wöchentlich zweimal zwei Unterrichtsstunden. Dazu ist die Anstellung von zwei gebildeten Lehrern erforderlich. An Schulgeld wird der Betrag von vierteljährlich 3 Mark erhoben, jedoch sind auch Freistellen zu besetzen. Ein Saal ist für das Lehrlingsheim vorgesehen, was Sonntags in der Zeit von 4 bis 1/2 Uhr benutzt werden darf. Man rechnet auf 80 bis 100 Teilnehmer. Die das Lehrlingsheim besuchen werden. Der Saal soll auch andern Zwecken dienen, da in ihm etwa 200 Stühle aufgestellt werden können. Auch die Volkshochschule mit Lesehalle soll im Gebäude untergebracht werden. Die Kantinen belaufen sich auf 65 000 Mark. Der Etat des Stiftes weist eine Einnahme von 497 Mark auf, der eine Ausgabe von 645 Mark gegenübersteht, so daß ein Zuschuß von 2000 Mark benötigt wird. Für die Abgabe von Milch werden 1000 Mark mehr gefordert, damit den Kindern am Nachmittag ein Getränk gereicht werden könnte. Der Antrag fordert daher einen Zuschuß von 3000 Mark. Der Vorlage wird zugestimmt. Die neue Geschäftsordnung wird mit einer kleinen redaktionellen Aenderung angenommen. Ihre Aenderung den letzten Verhältnissen entsprechend war notwendig, weil die bisherige Geschäftsordnung aus dem Jahre 1885 stammt. Ueber das Statut der neuen allgemeinen Ortskrankenkasse referiert Stadtv. Meyer. Das Statut ist aufgestellt nach den Musterlagen, und sind mit einigen Ausnahmen alle bisherigen Bestimmungen der jetzigen Allgemeinen Ortskrankenkasse übernommen worden. Auch einige Verbesserungen sind enthalten. Aufgehoben ist die Bestimmung über die freie ärztliche Behandlung über die 26. Woche hinaus. Von dieser Zeit an sollte die Invalidenversicherung usw. mit der Unterstützung einlegen. Die Wöchnerinnenunterstützung ist den gesetzlichen Bestimmungen gemäß von 6 auf 8 Wochen erhöht. Auch bei Entbindung erhalten die Mitglieder eine Hebammenbeihilfe von 6 Mark. Neu ist auch das zu gewählende Stillsiedel, das pro Woche 2 Mark beträgt und zwölf Wochen lang gezahlt wird. Die Familienbeihilfe ist durch das Statut verbessert. An Sterbegeld wird der 40fache Betrag des Grundlohns gezahlt. Stirbt jedoch ein versicherter Mitglied die Ehefrau, so wird als Beihilfe drei Zehntel des Grundlohns, bei Todesfällen der Kinder im Alter bis zu 4 Jahren ein Zehntel, bei solchen von über 4 bis zu 15 Jahren zwei Zehntel des Grundlohns gezahlt. Die Beiträge betragen 4 Prozent des Grundlohns. Das Statut wurde ohne Diskussion angenommen.

Zu einer lebhaften Debatte führte die Gartenstadt und die Vorlage des Magistrats hierzu, über die der Stadtv. Doelle berichtet. Wir haben bereits vor einigen Tagen in einem Artikel darauf hingewiesen, so daß wir heute nur das Wesentliche der Vorlage herausgreifen, die Bewilligung der Baugelder und die Herausgabe des Baugeländes damit die mit wenigen Mitteln bestehende Genossenschaft ihren Plan verwirklichen kann. Die Herstellungskosten eines Hauses waren nach der Vorlage auf 2800 bis 3200 Mark berechnet. Der Antrag des Berichterstatters sieht keine endgültige Festlegung, sondern nur eine grundsätzliche Einverständnis vor. Als erster Redner trat Stadtv. Dr. Koeder als juristischer Beistand des Hausbesitzervereins auf den Plan, der die Vorlage nicht für spruchreif erklärte. Er bezweifelte, daß die Herstellungskosten von 2800 bis 3000 Mark ausreichend bemessen seien, um ein solides, weitestgehendes Haus zu errichten. Das Baugelände sei unzulänglich gelegen. Er könne den Optimismus, in dem die Vorlage gefaßt sei, nicht teilen. Gegen die Bestrebungen habe er nichts einzuwenden, wünsche aber bei der großen Bedeutung der Vorlage die Prüfung durch eine Kommission. Er beantragt auch so. Die Stadtv. Voetticher und Teut sind für den Antrag Koeder. Bürgermeister Weissenborn tritt der Auffassung der Redner entgegen. Es handelt sich nur darum, daß die Stadtverordneten ihre Sympathie zur Vorlage erkennen lassen, damit weitere Schritte unternommen werden können. Einzelheiten muß eine Kommission beraten. Es komme auf die Sachkenntnis an, die am 1. Juli erfolgen müsse. Bei dem schlechten Geldmarkt müsse auch zeitig genug bei der Landesversicherungsanstalt Geld entliehen werden. Es wäre bedauerlich, wenn der Plan auf Jahre hinaus verfohlen werden müßte. Stadtv. Dejean tritt für die Vorlage ein, wünscht aber im Anschluß an die öffentliche Sitzung eine geheime um Näheres über den Austausch des Geländes zu erfahren. Stadtv. Genosse Dr. Crohn führte etwa folgendes aus: Von allen Widersprüchen, die bisher vorgetragen sind, scheint nur der eine von Bedeutung zu sein, der über den Austausch des Geländes. Doch sind dadurch die Grundzüge nicht in Frage gestellt. Mir scheint trotz aller Sympathie-Bekundungen von den drei Herren, die die Vorlage zum Gegenstande der sehr berückichtigten zu sein. Wenn wir die Vorlage von diesem Gesichtspunkt betrachten, müssen wir sie allerdings ablehnen, wo es sich aber um soziale Fürsorge in so hohem Maße handelt, darf die finanzielle Seite nicht die erste sein. Mit billigen Sympathie-Kundgebungen können wir keine Häuser bauen. Wenn sie

wirkliche tatkräftige Hilfe leisten wollen, müssen sie die Vorlage bewilligen. Eine Wohnungsreform ist dringend nötig. Uebrigens ist die Vorlage auch gar nicht so neu wie sie erscheint. Bereits vor zwei Jahren haben Sie sich das längere mit der Hebung der Unterstadt beschäftigt und sind übereingekommen, neue Wohnungen zu bauen. Jetzt ist die Zeit dazu. Ich sehe durchaus auf den Standpunkt des Stadtverordneten Voetticher, daß, um die Unterstadt zu heben, ganze Häuserreihen niedergeissen werden müssen. Aber ehe wir Häuser niederreissen, müssen wir Wohngelegenheit geschaffen haben. Die Privatunternehmer werden wenig Reizung haben, Arbeiterwohnungen für wenig Mietzins zu bauen. Mithilfe kann nur durch den Staat und die Stadt geschafft werden. Sie beschwerten sich über die schlechte Hebung unserer Industrie, verwickeln sich aber dabei in Widersprüche, in dem sie nicht für Arbeiterwohnungen sorgen. Wie kann sich da die Industrie heben. Ich bin zwar dafür, daß die Stadt selbst die Häuser erbaut, aber wenn wir eine Genossenschaft haben, die bereit ist, der Stadt die Sorgen abzunehmen, bin ich durchaus dafür, daß dieser Weg beschritten wird. Dieses gesunde Prinzip des Genossenschaftswesens sollte man doch anerkennen. Unverkäuflich erscheint mir auch, wie durch den Bau dieser Häuser eine Entwertung und Entvölkerung der Unterstadt bestritten werden kann. Auch die gekauften Wohnungen werden wieder befehligt. Handel und Verkehr wird durch diese Arbeiterkolonie gefördert werden. In der weiteren Debatte, die sich noch in eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte verliert, beteiligten sich die Stadtverordneten Steckel, Busse, Dr. Crohn, Dejean, Bürgermeister Weissenborn und Oberbürgermeister Dr. Gerhard. In der Abstimmung wird der Antrag des Genossen Dr. Crohn angenommen, den Antrag des Magistrats zuzustimmen, den Absatz 2, der den Austausch des Geländes betrifft, aber nur vorbehaltlich der Genehmigung durch die geheime Sitzung. In die Kommission, die die Einzelheiten beraten soll, werden die Stadtverordneten Reinde, Doelle, Kühn, Voetticher, Schröder und Dr. Koeder gewählt. Zur Erziehung zweier neuer Klassen in der gewerblichen Fortbildungsschule werden 370 Mk. bewilligt.

(Der Tod des Fleischerlehrlings.) Ueber den tragischen Unglücksfall, der das Leben eines jungen Menschen, des etwa 18 Jahre alten Fleischerlehrlings Gerloff, als Opfer forderte, wird zu unserer Meldung in letzter Nummer unter „Letzte Nachrichten“ noch mitgeteilt, daß Gerloff nach der Arbeit der jüngeren Lehrlinge am Fleischerlof gehen wollte. Auf eine Frage drehte sich der eine Lehrling, der in der Hand ein scharfes Messer hielt, um, ohne zu wissen, daß Gerloff so dicht hinter ihm stand. Das Messer drang dem Unglücklichen mit solcher Wucht ins Herz, daß er zu Boden sank und nach ungefähr einer halben Stunde tot war. Der unvorsichtige Lehrling wurde in Schutzhaft genommen. Gerloff ist der einzige Sohn des Fleischers und Gastwirts Gerloff in Schwanbeck.

(Schwurgericht.) Verhandelt wurde wiederum über einen Kindesmord, begangen durch die unverheiratete landwirtschaftliche Arbeiterin Josepha Grabe aus Hadmerleben. Bereits seit April befindet sich die Angeklagte in Untersuchungshaft. Nach der Aussage hat sie ihr neugeborenes Kind während oder gleich nach der Geburt getötet. Am 30. März ist die Angeklagte zur Arbeit gegangen. Auf dem Felde hat sie dann das Kind geboren. Sie soll das Kind erdrückt und vercharrt oder auch lebendig begraben haben. Das letztere soll sie zu einer Freundin früher gesagt haben, was sie aber vor Gericht entschieden bestritt, so daß es zwischen der Beugin und der Angeklagten zu einer lebhaften Auseinandersetzung kommt. Die Angeklagte behauptet, während der Geburt in eine Ohnmacht gefallen zu sein; nach ihrem Erwachen habe sie das Kind neben sich liegen sehen und für tot gehalten. Sie habe es deshalb leicht vercharrt, um später davon Mitteilung zu machen. Nach den Aussagen der Sachverständigen sind die Angaben der Angeklagten unhaltbar. Das Kind, ein gesunde kräftiger Knabe, wäre, auch wenn er auf dem Gesicht gelegen hätte, nicht erstickt. Die Geschwornen bejahten die Schuldfragen auf Lösung des Kindes, billigten aber mildere Umstände zu. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis.

Kochstedt, 19. Juni. (Das Wahlfrecht zum Landtag) glaube der Bergmann Fr. Appel nach freiem Ermessen ausüben zu können. Er wählte einen „nichtbürgerlichen“ Wahlmann. Appel sollte sehr bald erfahren, was es mit der Freiheit der Wahl auf sich hat. Er war Mitglied des Schützenvereins Kochstedt. Nach Bekanntwerden seines Verhaltens wurde Appel durch den Vorstand aus dem Verein ausgeschlossen. Vielleicht kommt nun Appel zu der Ueberzeugung, daß es für ihn vorteilhafter ist, dieser unzulässigen Gesellschaft fernzubleiben nicht mehr anzugehören.

Schersleben, 19. Juni. (Krankenkassen-Versammlung.) In der Generalversammlung der Vertreter der Krankenkassen, die am Mittwoch stattfand und sich mit den neuen Statuten beschäftigten, waren nur 1 Vertreter der Arbeitgeber und 13 Vertreter der Versicherten anwesend. Dieses zeugt von einer großen Interesselosigkeit. Es ist dringend notwendig, daß die nächste Generalversammlung, die am Freitag den 20. d. M. stattfindet, besser besucht wird.

Salzwedel, 19. Juni. (Der oberste der Junker bemüht sich persönlich am nächsten Sonntag nach hier, um Herrn v. Kröcher das Mandat zu retten. Das will in der Tat viel heißen. Und so werden denn am Sonntag die Autos der Anwesenden in Scharen nach Salzwedel kommen, um Herrn v. Seydewitz als Statthalter zu dienen. Nachdem man glücklich unter Partei jede Versammlungsmöglichkeit genommen hat, kommt nun der König der Junker selbst, um uns und die Bauernbündler mit wichtigen Erreichen zu erlegen. Natürlich sind von der Versammlung alle Sozialdemokraten ausgeschlossen. Der konservative Wahlschub ladet nur national gesinnte Wähler ein. Das ist eine Debatte von Wert geben könnte, ist völlig ausgeschlossen. Deshalb bitten wir unsre Wähler, die Versammlung nicht zu besuchen, sondern die Junker unter sich zu lassen. Es wäre ein tägliches Vergnügen, den Junkern die Versammlungen zu füllen. Die Arbeiter werden Besseres zu tun haben. — Das konservative „Salzwedeler Wochenblatt“ bringt einen Bericht über die Mittelstandsversammlung und führt dabei aus, unser Redner habe den Bauernbündlern Stichwählhilfe angeboten. Das in derselben Wahltrieb, der auch bei der vorigen Wahl angewendet wurde. Um nämlich den Bauernbündler bei den Bauern selbst in Mißkredit zu bringen, sagte man ihm nach, daß er ein Bundesgenosse der Sozialdemokratie sei. Nach sieht, denen, die den Junkern dienen, müssen alle Dinge zum besten gereichen. In Wirklichkeit hat Genosse Weim's etwa das Gegenteil gesagt. Er führte aus, daß die Sozialdemokratie bei der vorigen Wahl in der Stichwahl für Dr. Böhm eingetreten seien. Er müsse aber ausdrücklich darauf hinweisen, daß im benachbarten Wahlkreis Stendal-Nierburg die Sozialdemokratie in der Stichwahl den Parteifreund Dr. Böhm, Herrn Fuhrmann, durchfallen ließ. Ist das eine Zusage für die Stichwahl?

Stahlfurt, 19. Juni. (Schlammanfahrungen) in beängstigender Ausdehnung finden sich an der Eisenbahnbrücke. Dort münden nebeneinander in die Vode der alte Fabrikkanal und der neue Kanal, der einen Teil der Abwässer des linksufrigen Stadtteils abführt. Beide Kanäle führen naturgemäß eine Menge Schlamm mit sich und legen ihn an ihrer Mündung ab, so daß dort erhebliche Schlammansammlungen entstehen müssen und in der Tat in so reichem Maße entstanden sind, daß bei der gegenwärtigen Hitze eine Gefähr-

bung der Gesundheit eintreten muß. Der Hauptgrund des Nebels liegt darin, daß infolge der Überregulierung der Strom das linke Ufer an jener Stelle überhaupt nicht mehr berührt, so daß das wohl erwartete Wegspülen des Schlammes durch die Wode nicht mehr stattfindet, am allerwenigsten bei dem niedrigen Wasserstande des Sommers. Dadurch findet der Kanalschlamm die Bedingungen zu seiner Ablagerung an jener Stelle gegeben. Dadurch findet der Kanalschlamm die Bedingungen zu seiner Ablagerung an jener Stelle gegeben. Dadurch findet der Kanalschlamm die Bedingungen zu seiner Ablagerung an jener Stelle gegeben.

(Die Schweinezahl) vom 2. Juni hat in Staßfurt und Umgebung das nachfolgende Resultat gezeitigt, wobei wir die Zahl der Haushaltungen mit Schweinen in Klammern hinzusetzen. Staßfurt 1169 (632), Mühlentleben 192 (69), Wagnersdorf 1173 (366), Bisdorf 310 (120), Borne 582 (271), Jördenstedt 951 (539), Löhndorf 749 (416), Reugattersleben 199 (110), Hohenborn 131 (73), Löhndorf 126 (59). Man sieht, daß auch in Staßfurt die Arbeitererschaft auf das Halten von Schweinen mit demselben Eifer als früher eintreten, was auf das Gelingen der Arbeit hinweist, weil der Lohn zum Lebensunterhalt nicht zureichen will.

Wenigerode, 19. Juni. (Der Steinarbeiterstreik) nimmt seinen Fortgang. Die Unternehmer, die aus taktischen Gründen auch die Schmelze in die Bewegung getrieben haben, glauben offenbar, die Arbeiter seien klüger, mit denen sie nach Belieben umspringen könnten. Erst verlangen die Herren, die Arbeiter sollten am 2. Juni die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen, dann würden sie die Tarifvorlage, die sie ausgearbeitet hätten und an der die Arbeiter ihre Gründe haben sollten, vorlegen. Am 16. Juni wurde den Arbeitern erklärt, daß sie die Arbeit nicht bedingungslos aufzunehmen brauchten, sondern sie sollten sich nur zur Arbeitsaufnahme bereit erklären und dann würde ihnen die Vorlage unterbreitet. In einer gemeinsamen Sitzung am folgenden Tage legten sie endlich, ohne die Erklärung zur Arbeitsaufnahme von den Arbeitern erhalten zu können, die Vorlage vor. Nun kam die Heberzeugung, daß, was die Unternehmer in vierzehnjähriger Arbeit zurechtgedreht hatten, war weiter nichts als eine wesentliche Verschlechterung der Löhne- und Arbeitsbedingungen. Daß unter diesen Umständen an eine Arbeitsaufnahme nicht zu denken ist, wird jedem einleuchten. Am besten wird die Aufnahme der Unternehmerwünsche durch die Streitenden mit dem Verlauf der Verhandlung, die im Hinblick auf die Verhandlungen stattfand, illustriert. Hätte der Vorsitzende des Unternehmerverbandes seinen Vorschlag zur Veranlassung der Streitenden zu kommen, ausgeführt, dann hätte seinen Kollegen ein Bild von der kühnen Entschlossenheit der Arbeiter, auf keinen Fall zu den alten oder womöglich noch verschlechterten Bedingungen die Arbeit aufzunehmen, geben können. „Diktation überflüssig“, war die allgemeine Lösung, die der Verhandlungsleitung zugezogen wurde, nachdem Bericht von den Verhandlungen gegeben war. Die Masse der Streitenden hielt es mit Recht für unwürdig, derartige Vorschläge zu diskutieren. Die Parzer Steinarbeiter werden die Konsequenzen aus der Situation ziehen. Mehr 50 Mann von den rund 400 Streitenden sind abgereist. Diese 50 Mann bedeuten schon ein großes Loch, wenn man den Umfang in Betracht zieht, daß nach hier kein Zugzug zu erwarten ist. Aber es bleibt dabei nicht alles was den Drei verlassen kann, wird in der nächsten Zeit folgen. Dann kommt vielleicht denjenigen Unternehmern die Einsicht, die sich bis heute von dem „Bezirksverband Wegner“ am Gängelband führen ließen.

Kleine Chronik.

Das Schicksal des Gattenmörders.

Die Gattenmörderin des Rechtslehrers Karl Dopf in Frankfurt a. M. gelangte sich immer verwickelter. Bekanntlich wurde Dopf am 1. März d. J. wegen Verstoßes an die Ehe durch seine Frau verurteilt. Er soll sie mit Säugeln vergiftet haben. Dann wurde mancher aus dem Verleihen Dopfs befreit, woraus wahrscheinlich wurde, daß er auch seine erste Frau und ein Kind aus seiner zweiten Ehe vergiftet hat. Die Leichen der beiden wurden ausgegraben, und die chemische Untersuchung ergab einen hohen Gehalt von Arsen in den Verdauungsorganen und der umgebenden Nierenschleimhaut. Dann wurde der Verdacht auf Dopf seine Mutter vergiftet habe, ein rechtzeitig in den Besitz jenes Erbteils zu gelangen. Die Untersuchung in diesem Falle ist schwierig, da die Frau im Offenbacher Krematorium verbrannt worden ist. Einige Zeit später wurde die Leiche eines unbeschuldeten Kindes von Dopf in Wehrhahn ausgegraben. Das Resultat der chemischen Untersuchung ließ noch aus, und es ist gerichtlich, wie bereits gemeldet, die Ausgrabung der Leiche des Vaters von Dopf angeordnet worden, der im Jahre 1899 nach kurzer Krankheit plötzlich starb. Dopf hat bis jetzt nur den Gattenmord durch ein seiner Frau zugegeben, im übrigen leugnet er. Die dritte Frau von Dopf ist jetzt wieder hergestellt und wird das Krankenhaus verlassen.

Brandstiftungen in Goslar?

Von einer Brandstiftung wird die Goslarer Poststation betroffen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag als jenes Feuer ereignet haben. Die Feuerwehre wurde am Mittwoch wieder beurlaubt, am 11. und 12. Uhr zu Stränden in verschiedenen Stränden alarmiert. In zwei Fällen sind Brandstiftungen vermutet. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Das Feuer um 5 Uhr bedrohte ebenfalls die Goslarer Poststation und das „Posthaus“. Zwei Personen wurden verhaftet. Die Verhaftungen in durch die beide Strände am Sonntag in große Aufregung gebracht.

Schweres Unwetter in Braunschweig.

Wie die „Braunschweiger Nachrichten“ berichten, plagte am Sonntag in der Gegend um die Höhe bei Grottenhagen ein schweres Unwetter mit Hagel und Sturm. In Grottenhagen wurde das vom Selbing herkommende Wasser gegen Schuppen an und viele mehrere Häuser unter Wasser. In Grottenhagen lag die Höhe in der Gegend des Marktes. Die Höhe lag, die zum Markte hin, die Höhe lag, die zum Markte hin, die Höhe lag, die zum Markte hin.

Ein Kind von der Tante ermordet.

Das im Braunschweiger „Nachrichten“ erwähnte Kind des Richters wurde in Braunschweig ermordet. Am Sonntagabend gegen 10 Uhr in einem Wandstübchen als Kind verstorben. Es war das Kind eines Braunschweiger in dem Haus in dem das Kind ermordet worden. Das Kind wurde in dem Haus des Richters ermordet. Das Kind wurde in dem Haus des Richters ermordet. Das Kind wurde in dem Haus des Richters ermordet.

Nachfahrten der „Zeppeline“.

Die prächtige Vollmondnacht zum Mittwoch benutzten zwei Zeppelin-Kreuzer um in aller Stille erfolgreiche Übungsfahrten auszuführen. Das Zeppelinluftschiff „Sachsen“, das bekanntlich vor kurzem die Refordfahrt von Friedrichshafen nach Wien und zurück absolvierte, ist Mittwoch früh um 8 Uhr 15 Minuten von Baden-Doß kommend, wo es am Dienstag abend um 10 Uhr 40 Minuten abgestiegen war, auf dem Flugplatz Jühlsbüttel bei Hamburg glücklich gelandet. Als die „Sachsen“ sich Hamburg näherte, stieg das dort stationierte Z-Schiff „Gama“ auf und fuhr dem Schwesterluftschiff entgegen, mit dem es dann gemeinsam in Hamburg eintraf, wo die beiden erfolgreichen Luftkreuzer von den Bevölkerung freudig begrüßt wurden. Eine zweite glänzende Leistung stellte die Nachfahrt des Marineluftschiffs „L. 1“ nach Rügen dar. Das Marineluftschiff „L. 1“, das in Johannisthal stationiert ist, stieg nachts um 12 Uhr 10 Minuten vom Flugplatz Johannisthal auf und entwand, nach einer kurzen Schleiße über dem Flugfeld nordwärts fahrend, bald in der mondhellsten Sommernacht den Blicken der wenigen Zuschauer. Nach kurzer Fahrt hatte er Stettin passiert und kreuzte dann bei Laage-entwurf eine Zeitlang über der Ostsee, um später nach Rügen weiter zu fliegen. Auf der Rückfahrt von dort fuhr er bei Wismar eine Landung auf der Ostsee aus, die glatt gelang. Nachdem sich der Luftkreuzer einige Minuten auf den Wellen des Meeres geschaufelt hatte, stieg er schnell wieder auf und überflog um 4 Uhr 15 Minuten früh in nur 60 Meter Höhe das Meer vor Swinemünde, um bald darauf in der Richtung nach Stettin im Morgennebel zu verschwinden. Gegen 8 Uhr traf dann der „L. 1“ wieder auf dem Flugplatz Johannisthal ein, um dort Punkt 8 Uhr glatt zu landen.

Fliegertod.

Donnerstag morgen um 4 Uhr 5 Minuten ereignete sich auf dem Flugplatz Johannisthal ein schwerer Fliegerabsturz. Der Flieger Hans Reimar Krafft war mit dem Werkmeister Gerbig auf einem Paumann-Kreuzer-Doppeldecker um 3 Uhr 45 Minuten zu einem 2-Stunden-Flug um die Prämie der Nationalflugspende gestartet. Krafft hatte schon mehrere Kunden zurückgelegt, als sich die Maschine plötzlich über Stettin und aus 20 Metern Höhe zu Boden stürzte. Beide Insassen fielen aus der Maschine und wurden von dem Sanitätspersonal tot neben den Trümmern des Doppeldeckers aufgefunden.

Vierzehn Bergleute verschüttet.

Auf der Zeche „Friedrich Heinrich“ zu Lintfort bei Mülles sind am Mittwoch früh 14 Bergleute infolge eines Stollenbruches von der Luzeuweit abgetrennt worden. Sie befanden sich abends noch alle am Leben, konnten jedoch nicht geborgen werden. Ueber den Unfall werden folgende Einzelheiten bekannt: Im südlichen Querflöz des Schachtes 1 der Zeche „Friedrich Heinrich“ ging auf der 400-Meter-Sohle ein Stollen zu Bruch. Eine Strecke von etwa 20 Metern wurde verschüttet. 14 Bergleute wurden dadurch von der Luzeuweit abgetrennt. Die Mannschaften der Rettungssoldaten konnten sich mit den eingeschlossenen verständigen und erfuhren, daß niemand getötet oder verletzt worden sei. Um 10 Uhr abends endlich konnten die Verschütteten gerettet werden. Sie sind sämtlich unversehrt und wohlhabend.

In den Flammen ausgefunden.

Bei einem Brande, der Mittwoch abend in einem Hause der Krosfelder Straße in Jena, wahrscheinlich infolge einer Gasexplosion, in der Beheizungsanlage ausbrach, sind ein 23jähriger Telegraphenarbeiter und ein hierjähriges Kind ums Leben gekommen; eine Frau erlitt schwere Brandwunden. Das Haus brannte vollständig nieder; vom Mobiliar ist fast nichts gerettet.

Bereins-Kalender.

- Kinderichskommission.** Freitag den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet eine Sitzung aller Kommissionsmitglieder mit den Bezirksleiterinnen Georgenplatz 10, vorn 1 Trepp, statt. 203
- Zentralverband der Böttcher.** Sonnabend den 21. Juni, abends Punkt 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung, Kahlischberg 9. 1041
- Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Am Sonnabend den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr, für den Bezirk Eudenburg in der „Rebiter Bierhalle“, Schöninger Straße 26; für die Korbmacher im „Sachsenhof“, Große Sternstraße 7, abends 8 Uhr; für die Stellmacher im „Sachsenhof“, Große Sternstraße 7. — Am Dienstag den 24. Juni, abends 6 Uhr, findet im „Sachsenhof“, Große Sternstraße 7, eine allgemeine Bauarbeiter-Versammlung statt. Die Verwaltung.
- Zentralverband der Maschinisten und Weizer sowie Vereinigener Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg.** Sonntag, 22. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Hofe, Steingasse 10. 1038
- Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (G. S. 29), Hamburg, Zahlstelle Magdeburg.** Am Sonnabend den 21. Juni, abends 10 Uhr, Versammlung im „Kriegshaus“, Stephansbrücke. 1042
- Männer-Gesangsverein „Vorwärts“, Alte Neustadt.** Übungsfahrten jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr bei Lindstedt, Molkenstraße 26. 1043
- Eudenburg Arh.-Sängerchor.** Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Übungsfahrten bei Julius Niemann, Teufelhof, St.-Michael-Str. 16. 1044
- Cracou.** Arbeiter-Kadasterverein, Ortsgruppe Cracou, Sonnabend den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Elbgarten“ außerordentliche Generalversammlung. Sonntag den 22. Juni Tour nach Burg. Abfahrt mittags 12 1/2 Uhr vom „Elbgarten“. 1042
- Diesdorf.** Parteifunktionäre, Gewerkschafts- und Vereinsvorstände Freitag den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Besprechung bei Nacht. — 1043
- Grosz-Cruesleben.** Männer-Turnverein Jahn, Sonnabend den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Vorbereitung. — Sonntag den 22. Juni, mittags 1 Uhr, Abmarsch nach Thernsdorf. 1044
- Grosz-Cruesleben.** Kraftsportverein Freiheit, Freitag abend Vorbereitung bei Albert Strumpf. 1040
- Leisnors.** Wagenbauer-Kranken- und Sterbefälle, Sonnabend den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Jahlabend, nachdem Veranstaltung in der „Erholung“. 1045
- Wenigerode.** Sozialdemokratischer Wahlverein, Am Sonnabend den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Volksgarten“. 1046

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Hier, Eger und Moldau.		Sal	Muld.
16. Juni	+ 0.01	17. Juni	+ 0.03
„	— 0.07	„	— 0.38
„	— 0.14	„	— 0.01
„	— 0.29	„	— 0.04
17. „	— 0.29	18. „	+ 0.25
„	— 0.29	19. „	+ 0.05
Hinter und Saale.			
17. Juni	+ 1.25	18. Juni	+ 1.20
„	+ 0.10	„	+ 0.06
„	+ 1.42	„	+ 1.44
„	+ 0.24	„	+ 0.94
„	+ 0.88	„	+ 0.86
„	+ 1.44	„	+ 1.44
„	+ 0.12	„	+ 0.10
„	+ 0.21	„	+ 0.23
„	+ 0.21	„	+ 0.02
Milde.			
17. Juni	— 0.25	18. Juni	— 0.27
„	— 0.25	19. Juni	— 0.04
Elbe.			
16. Juni	— 0.84	17. Juni	— 0.82
„	— 0.15	„	— 0.20
„	+ 0.26	„	+ 0.25
„	+ 0.46	„	+ 0.05
„	+ 0.44	„	— 0.05
17. „	— 0.24	18. „	— 0.24
„	— 1.85	„	— 1.71
„	+ 0.13	„	+ 0.12
„	+ 0.11	„	+ 1.08
„	+ 0.55	„	+ 0.46
„	+ 0.74	„	+ 0.65
„	+ 0.20	„	+ 0.79
„	+ 0.76	„	+ 0.82
17. „	+ 1.21	18. „	— 1.18
„	+ 0.84	„	— 0.75
„	+ 0.38	„	— 0.39
„	+ 0.35	„	— 0.84
„	+ 0.27	„	+ 0.26
„	+ 0.27	„	+ 0.02

Eingegangene Druckschriften.

Die Schaubühne, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, Doppelnummer 24/25 ihres 9. Jahrgangs, ist erschienen. Die „Schaubühne“ kostet 50 Pfg. die Doppelnummer, 3,50 Mark vierteljährlich, 12 Mark jährlich. Verlag Charlottenburg, Bernburgerstraße 25. — Die Nummer 12 des Simplicissimus ist soeben erschienen. Der „Simplicissimus“ kostet pro Nummer 30 Pfg. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. in München.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 18. Juni.

Aufgebote: Oberkellner Wilhelm Meine in Halle a. d. S. mit Erna Juchs hier. Mollereibesitzer Friedrich Schmidt in Klein Otterleben mit Emma Schmeißer geb. Lindenmann hier. Kaufmann Hermann Spengler mit Käthe Grube. Maschinen Schlosser Gustav Schneider mit Erna Koch. Konditor Friedrich Wilhelm Gwert in Köthen mit Marie Auguste Wilhelmine Gimete hier. Schlosser Hermann Reinhold Otto Meyer hier mit Anna Emma Marie Schulze in Angern. Schlosser August Otto Herman Speck hier mit Karoline Anna Steffens in Seehausen (Kreis Wangleben). Tischlerei-Inhaber Walter Hornemann hier mit Anna Köppel in Gerbitz. Bureauhilfe Joseph Keppler hier mit Marie Piechomst in Uckerleben. Arbeiter Richard Thorsmann mit Erna Vardels. Redaktionsgehilfe Otto Wandel mit Gertrud Schreyer. Buchhalter Willi Michael in Halle a. d. S. mit Ernestine Dorastadt hier. Ingenieur und Direktor Karl Kaafje hier mit Emma Vorhardt in Miltzschburg.

Geburten: Balli, T. des Formers Walter Renhof. Silba, T. des Polierers Otto Gerde. Edith, T. des Arbeiters Willi Gregor. Walter, S. des Schmiedes Walter Schröder. Fritz, S. des Buchhalters Fritz Helmde. Karl Heinz, S. des Restaurateurs Wilhelm Heß. Herbert, S. des Arbeiters Fritz Bretthauer.

Todesfälle: Berta geb. Fischer, Ehefrau des Prinzenmanns Wilhelm Uhlisch, 74 J. 11 M. 1 T. Schlosserinvalid Wilhelm Reiffschlag, 72 J. 4 M. 1 T. Königl. Eisenbahnstationenvorsteher a. D. Gotthelf Gaud, 79 J. 3 M. 6 T. Charlotte, T. des Arbeiters Otto Schmidt, 1 J. 6 M. 27 T. Berta, T. des Arbeiters Max Köhler, 5 M. 3 T. Silbe, T. des Tapeziermeisters Carl Herrmann, 1 M. 10 T. Käthe, T. des Tapeziermeisters Carl Herrmann, 20 T.

Eudenburg, 18. Juni.

Aufgebote: Anreißer Karl Störbed mit Elise Clauert. Fabrikarbeiter Christian Knoth mit Wilhelmine Gafé geb. Gedde. **Geburten:** Melitta, T. des Kaufmanns Wilhelm Ernst Gildemann, T. des Müllers Otto Lehmann. Ilse, T. des Klempners Bruno Meyer. Martha, T. des Arbeiters Karl Tölke in Eudenburg.

Todesfälle: Charlotte, T. des Hoblers Christian Kirchner, 1 J. 4 M. 5 T. Witwe Dorothee Herbst geb. Liesenberg, 60 J. 4 M. 17 T. Witwe Auguste Gahn geb. Denzin, 60 J. 5 M. 28 T.

Neustadt, 18. Juni.

Aufgebote: Straßenbahnkassierer Friedrich Masche mit Anna Erbe.

Geburten: Elisabeth, T. des Arbeiters Max Denzin. Charlotte, T. des Arbeiters Otto Sager.

Todesfälle: Ehefrau des Privatmanns Gustav Jakobich Berta geb. Duedenfeldt, 53 J. 4 M. 15 T.

M. Rothensee.

Geburten: Harri, S. des Eisenbahnpraktikanten Fritz Reimann. Paul, S. des Arbeiters Hermann Dietrich. Werner, S. des Schlossers Albert Wildt.

M. Fernerleben.

Aufgebote: Kalkulator Gustav Müller mit Adelheid Zhoron.

Eheschließung: Weißgerber Otto Bastian in Lobau mit Anna Wolf hier.

Geburten: Elisabeth, T. des Schlossers Max Nieber. Ilse, T. des Kontoristen Erich Lüdemann.

Mischerleben.

Aufgebote: Maurer August Breuer mit Ida Schwanebera.

Geburten: S. des Arbeiters Hermann Oße. T. des Bergarbeiters Albert Gahn.

Todesfälle: Maschinenwärter Christoph Meinecke, 72 J. 3 M. 18 T. des Antzlers Karl Wackerhagen in Altenzode, 4 J. 8 M. 9 T.

Schönebeck.

Aufgebote: Kaufmann Johannes Merquer in Gr. Salz mit Anna Menzel hier. Mülcher Ernst Günter mit Maria Strödel beide in Magdeburg. Geizer Fritz Schönian mit Auguste Busch beide in Jelfleben.

Geburten: Gustav, S. des Schiffers Gustav Wagnert. Gertrud, T. des Arbeiters Heinrich Schulze.

Aus dem Geschäftsverkehr.

VERA
GOLD
3's Cigarette
Joselli
NON-LINON



Die neuesten Moden.



Kleiderfürsorge für die Sommerreise.

Wenn die vor einer Sommerreise stehenden Damen, die noch nicht mit ihren Toilettenplänen abgeschlossen haben, und solche, die überhaupt nie aufhören, den letzten Neuheiten nachzuspüren, hoffen, hier wieder einer Aufzählung der für die elegante Dame „unerlässlich notwendigen“ Toiletten, Mäntel, Hüte, Schuhe, Strümpfe und anderer „unumgänglicher“ Luxusgegenstände zu begegnen, so haben sie sich leider getrrrt. Diesen schönen Pelerinnen wird schon allenthalben so viel von den Toilettenpflichten der reisenden Damen erzählt, daß man gut und gern auch einmal über dies Thema schweigen kann. Uns interessieren heute die Kleiderfürsorge der vielen Familienmütter und im Berufsleben erschöpften Damen, die in der Sommerreise das Langerlehnte und, ach, so notwendige Erholungsmittel sehen, das ihnen wieder neue Widerstandskraft und Frische bringen soll. Auch diese Damen sind im großen und ganzen den hübschen Dingen, die das Leben zieren, nicht abhold, aber sie entsagen zugunsten einer gründlichen Erholung gerade für die Reise gern jedem Ueberrnas von Eleganz, um sich nur auf das nach praktischen Gesichtspunkten wirklich Erforderliche an Kleidungsstücken und sonstigem Reisezubehör zu beschränken. Wird durch solche Genügsamkeit schon die Reisekasse erfreulich gespart, so sind auch die anderen Unnehmlichkeiten einer

kleinen Reiseausstattung, vor allen Dingen die größere Freiheit und Ungezwungenheit, die sie im Gefolge hat, nicht zu unterschätzen. In jedem Erholungsorte unterscheiden sich denn auch ganz scharf zwei Gruppen von Publikum, nämlich die Besitzer der Reisekoffer mit ihrem unerlässlichsten und die Reisebekannten täglich aus neue verblüffenden Toilettenreichtum und die Gesundheit und Naturgenuss suchenden Gäste, die frühlich durch Wald und Feld ziehen, auf die Berge klettern und am Strande lagern, auch wenn einmal die Brise scharfer weht und die Wellen die Hühe regen. Fast erübrigt es sich, diesen glücklichen Leuten Rat schläge für die Reisetouillette zu geben, da sie ihr gesunder Sinn schon ganz von selbst auf die richtige Kleidung hinweist, die der von ihnen gewählten Lebensart auf der Reise entspricht. Wer im gewöhnlichen Leben Geschmack hat und die einfachen Sachen mit Anmut zu tragen und ihren Kleidbarkeit abzugewinnen versteht, wird diese schönen, echt frauenhaften Kleidungen auch mit auf die Reise nehmen. Der Bedarf dazu nicht des pomphaften Schmuckes, manchmal mit es schon das kleine Handkofferchen,



1519. Damen-Pelerine mit Kapuze aus grauem Loden für die Sommerreise.



1527. Nachmittagskleid aus gemustertem Krippocse mit weißem Chiffonbesatz und grünem Bandgürtel.

Bahnen symmetrisch angeordnet, er kann deshalb aus doppelt gelegtem Stoff geschnitten werden und zwar die Breite, von Hüfte zu Hüfte reichende Vorderbahn in der Mitte mit Sauch. Sehr hübsch sieht es aus, wenn der Rock an der linken Seite mit ruhigen Knopflöchern zum Durchdrücken gearbeitet wird. Beide Röde werden einem innenliegenden Gürtelband aufgearbeitet.

vändig eine Erholungsreise unternehmen und bei der Vorbereitung dazu noch nicht von der Erfahrung geleitet werden, wollen sich diesen kleinen Wink ad notam nehmen. Und damit glückliche Fahrt und viel Vergnügen!

Die abgebildeten Modelle.

1527. Nachmittagskleid für Damen. Es ist in einfachem Stil mit glattem Rock, an dem die Vorder- und Hinterbahn seitlich überstretet und glatter Bluse mit verbreiterten Äseln gearbeitet. Die kreuzweis geschlossene Bluse wird von einem breiten weißen Tüllplisse umrahmt. Grüner Bandgürtel. Gut mit Blumenzweig und schwarzer Samtbandgarnitur mit hängenden, um den Hals geschlungenen Enden. Der Schnitt des Anzugs liegt in der modernen Linie.

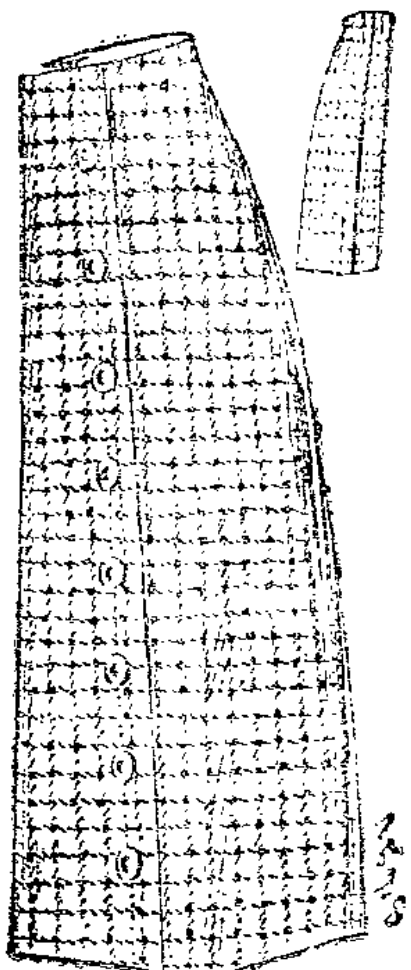
1519. Damencape mit Kapuze. Die Pelerine wird ohne Futter aus imprägniertem Loden gearbeitet. Sie hat Knopfschluß und Einschnitte zum Hindurchführen der Hände. Abnehmbare Kapuze.

1526. Bademantel für Damen. Der Mantel ist aus rauhem, weiß und schwarz gestreiftem Frottin lode und gerade herabfallend mit nur einer Naht an jeder Seite und auf den Äseln gearbeitet. Die langen Ärmel sind faltenlos eingeseht und mit großen Knopfschlägen aus gepunktetem Frottin besetzt. Ebenfalls herabfallend. In den Seiten schmale Stoffbänder zum Hindurchführen der Gürtelschnur. Der Mantel bekommt kein Futter.



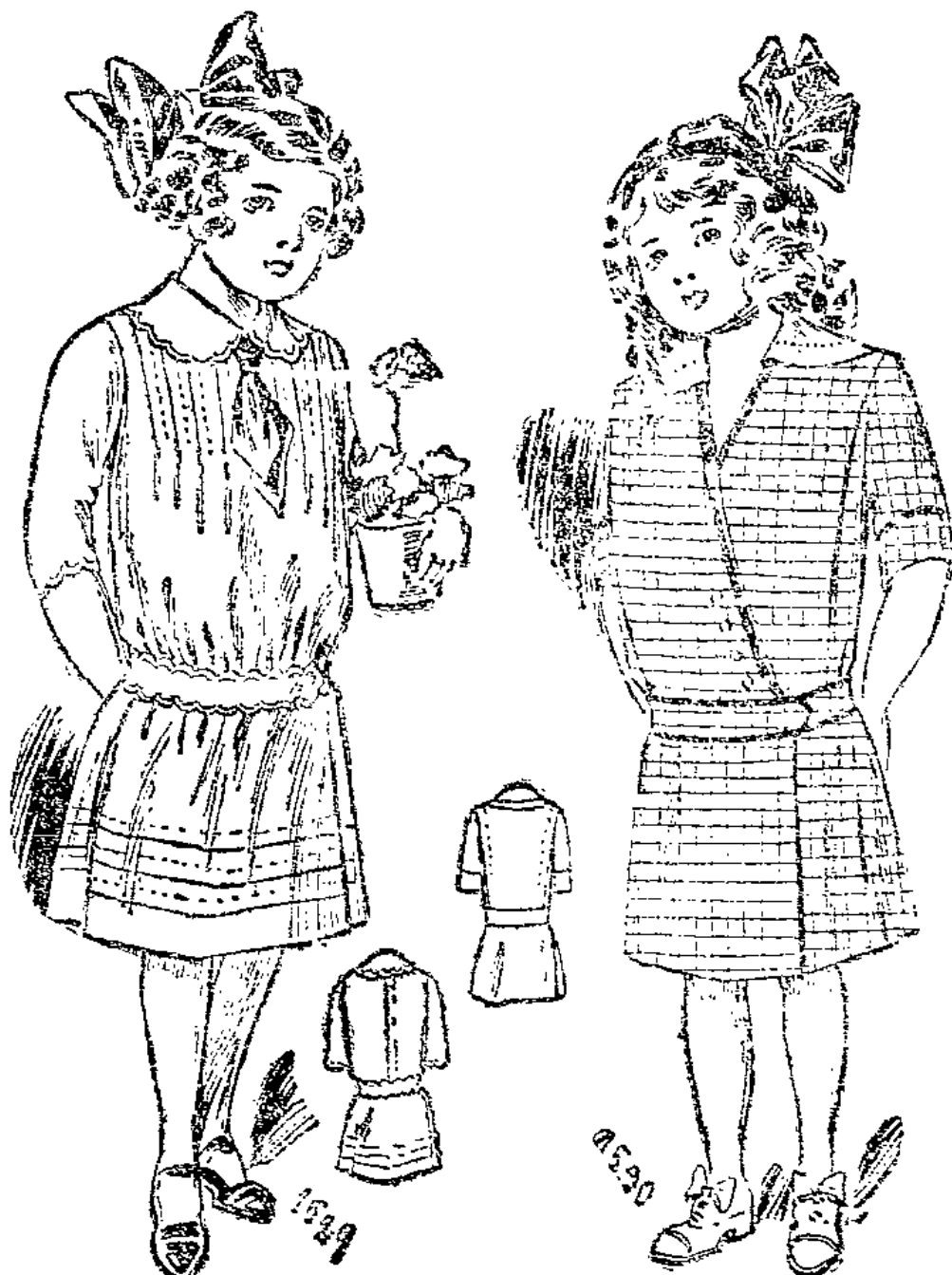
1528 und 1525. Zwei Damenröde. Für die mit Waschblusen zu tragenden Röde, die man eventuell auch aus Washstoff anfertigt, bevorzugt man einfache Formen, wie sie in den beiliegenden Abbildungen bieten. Der karierte Rock hat den beliebtesten Vierbahnenchnitt mit vorn linksseitlich und hinten rechtsseitlich überstretender breit abgesteppter Naht. Es ist zu beachten, daß bei diesem Schnitt jede Bahn aus einfach gelegtem Stoff zu schneiden ist. An dem weichen Leinenrock dagegen sind die

1526. Damen-Bademantel aus gestreiftem Frottin mit absteichendem Besatz für das Familienbad.



1528. Vierbahnenrock aus schwarzweiß kariertem Wollstoff für Damen.

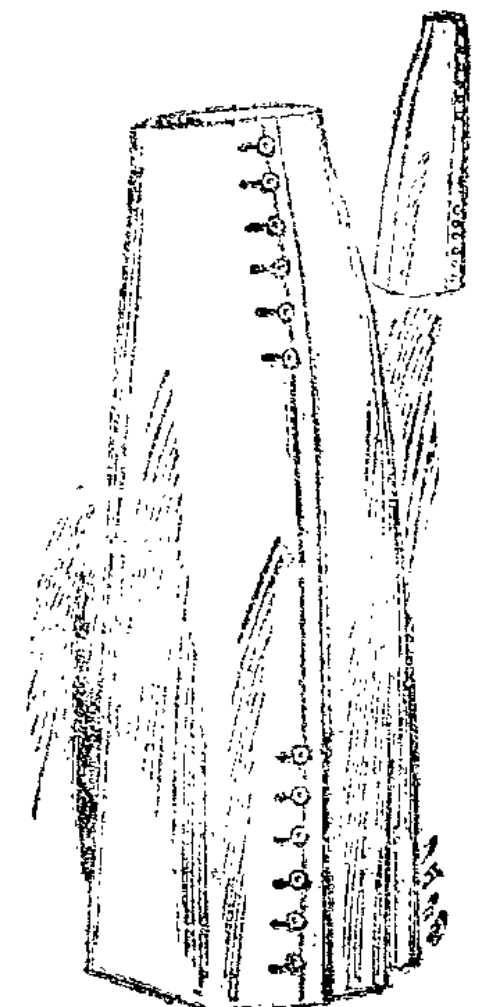
vielleicht gar nur der Natur. Es ist erstaunlich, was in dieser Beziehung manche jungen Mädchen, deren ganzer Reifehaat in ein paar netten Hüsen und den für die verschiedenen Witterungsverhältnisse erforderlichen Kostümen besteht, fertig bringen. Gerade in der Natur wirkt die anruchlose und augenblide Schmachtheit besonders gut, während nur zu oft das Allzumoderne, die Kulturmode im Widerspruch zur ländlichen oder grandiosen Natur steht und den Reiz, den es in der Stadt und am gelegentlichen haben mag, verliert.



1529. Sommerkleid aus Washstoff mit Längellenverzierung für Mädchen von 7-9 Jahren.

1530. Schulkleid aus kariertem Wollstoff für Mädchen von 7-9 Jahren.

1529 und 1530. Zwei Kleider für Mädchen von 7 bis 9 Jahren. Das Schulkleid hat eine lange Bluse, die vorn in ansehnliche Falten eingekraut durch den Gürtel mit der Bluse verbunden. Eingesehte Ärmel. Nähen sind. Die Bluse des karierten Kleides hat an den Seiten je eine abgesteppte und nur vorn ausprägende Falte. Die runde gezeichnete Naht ist unter dem Stoffgürtel fest an die Bluse gefügt. Eingesehte Ärmel mit Knopfschlägen, Waschtragen. Das Kleid schließt vorn.



1525. Dreibahnenrock mit Seitenschluß aus weißem Leinen für Damen.

KORSETTS

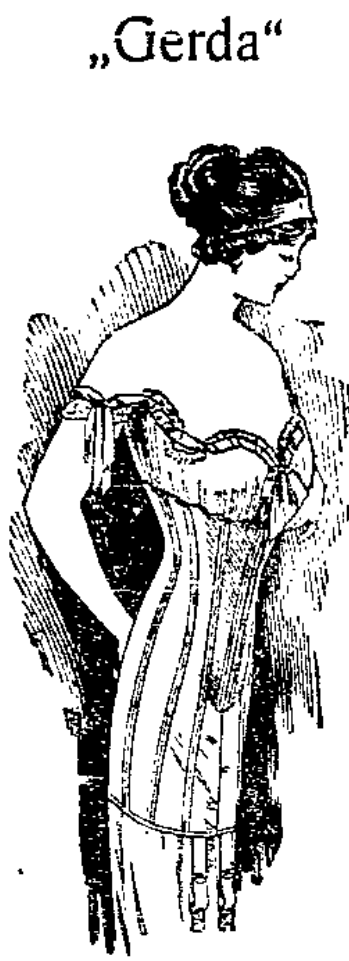
5 große Posten zu auffallend billigen Preisen!



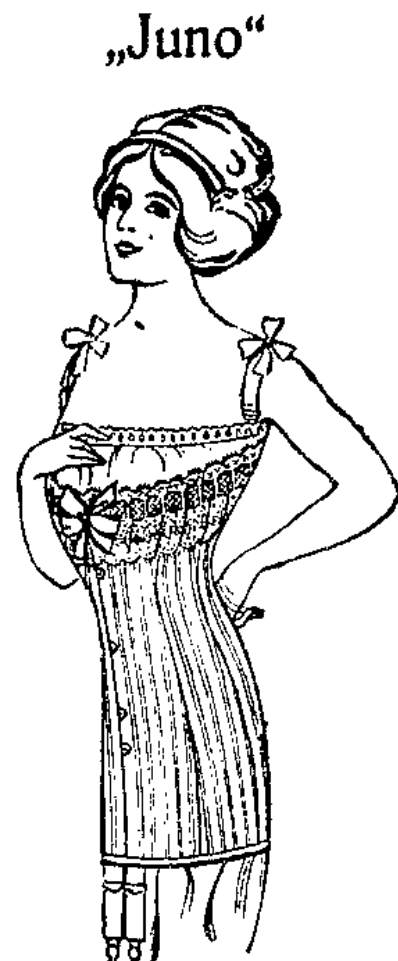
„Carla“
Batist-Korsett
weiße moderne Form,
reiche Garnitur
Extrapreis **1.95**



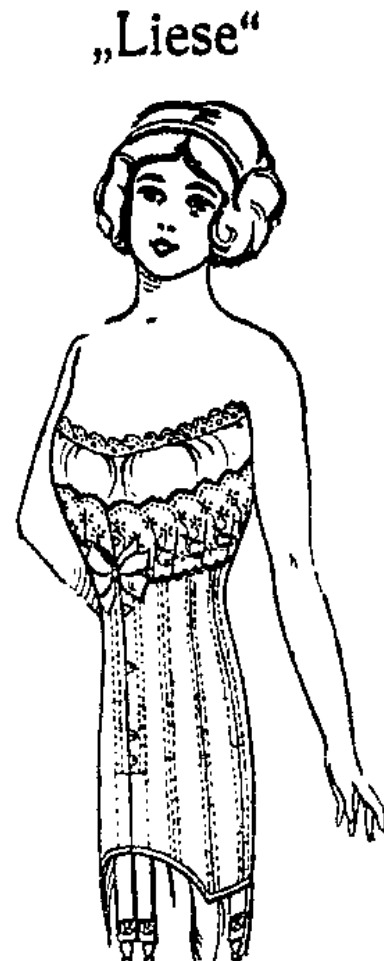
„Edith“
Satin-Drell-Korsett
mit Prima Einlagen
und 1 Paar Haltern
Extrapreis **2.95**



„Gerda“
Prima Drell-Korsett
weiß, lila, hellblau,
Langetten-Garnitur,
1 Paar Halter
Extrapreis **3.95**



„Juno“
Satin-Drell-Korsett
gestreift, extra lange Form
und 1 Paar Halter
Extrapreis **3.45**



„Liese“
Prima Satin-Drell-Korsett
rostfreie Einlage, extra
lange Form
1 Paar Halter
Extrapreis **5.25**

Büstenhalter
in Batist und Stickerei
Backfisch-Korsetts
Reform-Korsetts
Kinder-Korsetts, porös

Siegfried Cohn

Weberei-Waren

Breiteweg 58/60

Leser und Leserrinnen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Keine Geheimnisse
sondern nur die hochfeinen Qualitäten sind meine großen Erfolge in Zigarren

Seit Jahren ist es weit und breit bekannt:

Auf der höchsten Stufe der Leistungsfähigkeit stehen Otto Schmid's Fabrikate in Zigarren.

Kein Bedenken beim Einkauf, da nicht vorfindende Ware umsonst oder das Geld zurückgefordert wird. Größte Anerkennung für die besten Qualitäten a. W. 37-100 W. 100 W. 150 W. 200 W. 250 W. 300 W. 350 W. 400 W. 450 W. 500 W. 550 W. 600 W. 650 W. 700 W. 750 W. 800 W. 850 W. 900 W. 950 W. 1000 W.

Otto Schmid, Magdeburg
Regierungsstraße 10, gegenüber der Sternbrücke.
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4379
Katalog mit Abbildungen gratis und franko.

Hugo Hildebrandt
Schönebecker Str. 108
Jugendbühnen-Einrichtungen
Stuhl 50 St. 250
Trittleitern Stuhl 35
Gardinenstangen 50
Gartendübeln von 11 an
Garten- u. Balkon-Möbel
Stühle von 2.60, Tische von 6.75 bis 1.25
Friedhofsbänke 5.25 W.
Herz-Eintopf W. 4.00
Thermometer Blechgefäß 1.80
Kondensiergläser mit Zubehör
Eischränke, Kühlgerätschaften
Feuertage und Leisten
Dachpappe Rolle 2.50
Drahtgeflecht u. Stacheldraht.

3 doppelseitige neue Platten 3.90

Neuste Schlager!
Einzige Spezialfirma am Platz!

Sprech-Apparate
Kauf und Miete, alle Ersatzteile u. Reparatur.

B. Pabst
Berliner Str. 29
Fernspr. 5802.

Wir Sachverständigen erklären alle:

Pilo
ist die beste Schuh-Crème.

Feuerzeuge
„Original Max“
Ersatzsteine 250
1. bis 10 Stück 1.00 bis 10.00
11 bis 20 Stück 1.50 bis 20.00
21 bis 30 Stück 2.00 bis 30.00
31 bis 40 Stück 2.50 bis 40.00
41 bis 50 Stück 3.00 bis 50.00
51 bis 60 Stück 3.50 bis 60.00
61 bis 70 Stück 4.00 bis 70.00
71 bis 80 Stück 4.50 bis 80.00
81 bis 90 Stück 5.00 bis 90.00
91 bis 100 Stück 5.50 bis 100.00

Gebirgsmäntel
Bianco Garant, 4.15, rot 5.00,
extra Prima Leder, 15 Mon. Gar.
6.65, braun, Stodendübel, 15 Mon.
Gar. 6.00, gut über Leder 3 Mon.
Gar. 3.00, Wasser- u. Fett-Mark.
H. v. Pradzynski, Johannis-
berg Nr. 7c.

Kaufe junge u. alte **Kanarienhähne**
gute u. gewöhnliche
Sänger, und junge
u. alte Weibchen.
Hörle wie bekannt höchste Kreise.

Jos. Tischler, Annstr. 25.

K. Krell, Magdeburg
Katharinenstraße 11.

Rich. Kruse
Maschinen- u. Fahrrad-Fabrik
Verleihung u. Emallierung
Magdeburg-Neustadt
Lieberkestraße 103.
Erstklassige Fabrikate zu
konkurrenzlos billigen Preisen.
Größte Auswahl u. Teilzahlungs-

E. Pützkuhl
Lieberkestraße Nr. 123
Hüte, Mützen
Schirme, Handschuhe
Wäsche, Kraw.
Hosenträger
Stöcke etc.

Annabad Sülldorf
Wirksamste Sole geg. Rheuma-
tismus u. Stoffwechselkrankh.

Restaurant m. Garten
Beliebt. Ausflug f. Vereine.
Freundlich laden ein
1904 **Wilhelm Ebering.**

Burg la. Rehklein 40 Pf.
Burg la. Rehblätter 80 Pf.
frische Eier u. Butter empfiehlt
A. Jerichow, Deichstr. 11.

Jeden Freitag: Frische
Wurst, Sonnabend und
Sonntag: Knoblauch-
wurst **F. Brettschneider**

Burg 24 Pf.
Jeden Freitag: Frische
Wurst, Sonnabend und
Sonntag: Knoblauch-
wurst **Paul Függe.**

Wer wandern will

28 Ausflüge in die schönsten Teile der Umgebung Magdeburgs • Jede Tour ist mit einer Karten/Kizze versehen. Erstes und einziges Buch seiner Art

Preis 60 Pfg.
In jeder Buchhandlung zu haben.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 142.

Magdeburg, Freitag den 20. Juni 1913.

24. Jahrgang.

26. Bundestag der Buchbinder.

k. Stuttgart, 17. Juni.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Die Debatte über die Lohnbewegungen füllte die Sitzung voll aus. Die Redner besprachen meist örtliche Bewegungen, wobei besonders die Lohnbewegung der Kontobuchhalter in Hannover einen breiten Raum einnahm. Küster (Hamburg) verlangte für die einzelnen Bezirke größere Bewegungsfreiheit. Krüger (Berlin) betonte, man solle nicht allzusehr danach streben, unter die Fuchtel des Drei-Städte-Tarifs zu kommen, es sei besser, aus eigener Kraft zu versuchen, etwas herauszuholen. Ein Reichstarif für das Buchbindergewerbe sei noch in weiter Ferne. Dürr (Stuttgart): Man solle wohl versuchen, die Bestimmungen des Drei-Städte-Tarifs überall zur Durchführung zu bringen, vermeiden müsse man jedoch, eine größere Anzahl Städte zu gleicher Zeit in die Tarifbewegung hineinzuziehen. Vipper (Ludwigshafen) ist für einen Reichstarif, von dem die Provinz einen großen Vorteil hätte. Die Löhne und Arbeitsverhältnisse müßten doch nicht nur in Berlin, Leipzig und Stuttgart geregelt werden, sondern in allen Orten. Herzog (Hannover) begründete einen Antrag, daß Streik nur nach einer vorhergehenden geheimen Abstimmung erklärt werden dürfe, und zwar, wenn sich eine Zweidrittelmajorität (bisher Dreiviertelmehrheit) dafür ergibt. Die Abstimmung über den Abbruch eines Streikes soll in derselben Weise erfolgen. Bruck (Breslau): Bei Bewegungen in zurückgebliebenen Gegenden solle der Vorstand etwas weitherzig sein. Hornke (Berlin) erklärt für den Verband der Buchbinder, daß es sein Verband begrüße, wenn die Buchbinder einen Tarif über ganz Deutschland erstrebten, weil sie dasselbe wollten. Vorläufig könnten sie allerdings an den Abschluß eines Reichstarifs noch nicht herangehen.

Knoll (Berlin), der Vertreter der Generalkommission, meinte, die Ausführungen zahlreicher Redner haben die Erkenntnis barmherzig lassen, daß zu einem Vertragsabschluß zwei gehören. Die Frage des Ablauftermins sei stark übertrieben worden. Die Bedenken gegen einen einheitlichen Ablauftermin seien in Wirklichkeit nicht so groß. Der Unterschied, ob die Tarife zusammen oder verschieden ablaufen, wäre nur ein gradueller, kein prinzipieller. Die Entwicklung laufe auf den Reichstarif hinaus. Der Begriff Reichstarif sei übrigens kein einheitlicher, die Löhne könnten dabei auch örtlich oder bezirksweise festgelegt werden, wie bei den Bauarbeitern. Nicht der Ablauftermin, der kein Objekt sei, für das man kämpfe, sei das Maßgebende, sondern die Stärke der Organisation. Meß (Frankfurt a. M.) polemisierte gegen die Ausführungen Knolls. Was für die Steinsetzer gut wäre, brauche nicht auch für die Buchbinder gut zu sein. Ein einheitlicher Ablauftermin sei zu verwerfen, bei ihm würden die Kämpfe schärfer, die Erfolge geringer. Hemminger (Stuttgart): Ein einheitlicher Ablauftermin habe auch seine Vorteile. Redner hält es für notwendig, daß der Verbandstag zum freien Samstagnachmittag Stellung nimmt. Die tägliche Arbeitszeit müsse verkürzt werden, nicht die wöchentliche. Rinke (Leipzig) erklärt sich gegen den freien Samstagnachmittag, wie er in Stuttgart durchgeführt ist. Das Hauptgewicht müßte auf die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit gelegt werden.

k. Stuttgart, 18. Juni.

Dritter Verhandlungstag.

Im Schlußwort zu dem Punkte Lohnbewegungen ging Klösch eingehend auf die Ausführungen der Diskussionsredner ein. Im Buchbindergewerbe seien jetzt die Vorbedingungen für einen Reichstarif nicht vorhanden, es fehle eine Zentralorganisation der Arbeitgeber, wie sie bei den Buchdruckern bestehe. Den Drei-Städte-Tarif zu verallgemeinern, sei nicht so leicht; es beständen selbst innerhalb der drei Städte noch Sondertarife. Klösch polemisiert dann gegen die Ausführungen Knolls. Der Ablauftermin sei für sie keine gleichgültige Sache, er berge sehr große Gefahren für die Zukunft in sich.

Bei der Abstimmung über die vorliegenden Anträge wurde lediglich folgender Antrag angenommen: „In Erwägung, daß der Drei-Städte-Tarif (Berlin, Leipzig, Stuttgart) bei Berechnung der Aufwandsarbeiten mehr und mehr über das ganze Reich an Bedeutung gewinnt, beschließt der Verbandstag, daß zur Erneuerung des Tarifs zu den Beratungen Vertreter aus den größeren Orten resp. aus den Bezirken hinzugezogen werden. Welche Orte resp. Bezirke teilnehmen sollen, bestimmt der Verbandsvorstand.“

Dem Vorstand überwiesen wurde ein Antrag, daß alle abweichenden und noch gültigen Tarife den Zahlstellen des Verbandes in einer angemessenen Anzahl Exemplaren zur Verfügung zu stellen sind. Mit großer Mehrheit abgelehnt wurde der Antrag Hannover, daß zur Erklärung eines Streikes eine Zweidrittelmehrheit genügen soll.

Ueber die Finanzlage des Verbandes referierte Kassierer Hauert (Berlin). Die Entwicklung der Organisation habe eine Richtung genommen, die nicht vorauszuweisen gewesen sei. Die Zahl der weiblichen Mitglieder habe sich enorm gesteigert. So erfreulich die Organisation der weiblichen Arbeiterkräfte sei, müsse man diese Entwicklung doch mit einem nassen Auge betrachten, da die weiblichen Mitglieder die Finanzkraft des Verbandes sehr stark in Anspruch nehmen. Bisher würde für die weiblichen Mitglieder mehr aufgewendet, als sie an Beiträgen einbringen. Eine Uebersicht des Verbandes über die finanzielle Leistung und Belastung der einzelnen Beitragsklassen in der Zeit vom 1. Januar 1908 bis 31. Dezember 1912 gibt folgendes Bild: In der ersten Beitragsklasse (Beitrag 20 Pfg.) beträgt die Mehrausgabe gegenüber der Einnahme 30,21 Prozent und in der zweiten Klasse (35 Pfg.) 4,96 Prozent. Bei den Beitragsklassen der männlichen Mitglieder werden Ueberschüsse erzielt. Die erste Beitragsklasse solle auch künftig von einer Beitragserhöhung verschont bleiben. In der zweiten Klasse sollte jedoch der Beitrag von 35 auf 40 Pfg. erhöht werden. In der dritten und vierten Klasse sei zurzeit eine Erhöhung nicht notwendig. Der Vorstand schlägt vor, daß die Zugehörigkeit zu den einzelnen Klassen sich von jetzt an nach dem Verdienste richtet. Die weiblichen Mitglieder sollen bei einem Wochenverdienst bis zu 12 Mark zur ersten Beitragsklasse, über 12 Mark Verdienst zur zweiten Klasse gehören. Die männlichen Mitglieder sollen bei einem Verdienste bis 15 Mark der zweiten Klasse angehören, bei 15 bis 24 Mark Verdienste der dritten und bei einem Wochenlohn von über 24 Mark der vierten Beitragsklasse. Jugendlichen Arbeitern unter 16 Jahren und Lehrlingen soll gestattet sein, in die erste Beitragsklasse zu treten. Neben dieser Neuordnung der Beiträge unterbreitet der Vorstand noch eine Reihe anderer Vorschläge, die eine Einschränkung der Unterstützungen zur Folge hätten. So wird beantragt, die Erhöhung der Karenzzeit für ausgesetzene Mitglieder bei Arbeitslosigkeit von 26 Wochen auf 39 Wochen zu erhöhen. Während der Dauer von Krankheit und Arbeitslosigkeit sollen keine Beiträge bezahlt werden dürfen. Die Arbeitslosenunterstützung soll in der ersten Klasse bei ein- bis dreijähriger Mitgliedschaft von 15 Mark, von 15 bis 60 Pfg. pro Tag, reduziert werden, die Höchstsumme nur 18 Mark (bisher 22,50 Mark) betragen. Auch die Krankenunterstützung soll in der

ersten Klasse reduziert werden und anstatt 40 Pfg. nur 30 Pfg. pro Tag, bis zur Höchstsumme von 12 Mark (bisher 16 Mark) betragen.

Ueber die finanziellen Leistungen der Mitglieder für lokale und sonstige Zwecke verbreitet sich dann der zweite Verbandsvorsitzende Garder (Berlin).

In der Debatte wandten sich die ersten Redner gegen die Vorschläge des Vorstandes, besonders gegen die Beschränkung der Unterstützungsanstalten.

Die Diskussion wird fortgesetzt. Am Mittwoch nachmittag macht der Verbandstag einen Ausflug.

Generalversammlung des Verbandes der Buchdrucker.

k. Danzig, 17. Juni.

Die Verhandlung beginnt mit der Diskussion über die Änderungsanträge zum Statut und zu den Vorstandsbeschlüssen.

Schleffler (Berlin): In Berlin siehe man grundsätzlich auf dem Standpunkte des Vorstandes, der nicht viel an den Unterstützungsanstalten geändert wissen will. Der Hauptzweck einer Organisation dürfe niemals darauf hinauslaufen, die Kollegen in allen Lebenslagen gegen die Inbill des Gewerbes zu schützen, weil dann die gewerkschaftlichen Grundzüge verloren gehen. Vähringer (Jena) fordert eine andre Regelung der Krankenunterstützung und eine anderweitige Einrichtung des Kranken- und Invalidenunterstützungswesens. Knie (Stuttgart) und Maerschall (Elberfeld) fordern, daß zugunsten der älteren Mitglieder an den Krankenunterstützungen erhebliche Abstriche gemacht werden. In der Vorlage des Vorstandes wird die Bezugsberechtigung für Krankenunterstützung von 280 auf 140 Tage herabzusetzen beantragt. Krasser (Widau) und Pfeißner (Magdeburg) halten das Prinzip, den jüngeren Kollegen zugunsten der älteren etwas zu nehmen, für richtig, wünschen aber einen Mittelweg, da der Sprung von 280 auf 140 Tage Bezugsberechtigung zu groß sei. Fritsche (Hannover) fordert im Interesse der Kollegen in den kleineren Orten eine Erhöhung der Krankenunterstützung, worauf ihm Böblin erwidert, daß er den Zweck der gewerkschaftlichen Organisation vollständig verkenne. Erb (Karlsruhe) befürwortet eine Beitragserhöhung um 10 bis 15 Pfg. zum Zwecke einer besseren Arbeitslosenunterstützung. Faber (Berlin): Die Unterstützungsanstalten ständen an der Grenze der Möglichkeit. Wenn eine Beitragserhöhung in Frage komme, dürfe sie nur gewerkschaftlichen Zwecken dienen.

Nachdem noch einige Redner für einige gegen erhöhte Unterstützungen gesprochen, wird die Generaldiskussion beendet und eine Kommission von 15 Mitgliedern gewählt, welche mit Vorschlägen an die Generalversammlung herantreten soll.

Es beginnt nun die „Besprechung über die allgemeine und tarifliche Lage“, wozu Böblin das Referat übernommen hat. Redner führt dem Verbandstag die entstandenen beruflichen Schwierigkeiten vor Augen, die eine besondere Beachtung verdienen. Es ist das die Maschinenherstellung und die berufliche Sonderkoalition des Unternehmertums. Insbesondere treten diese Erscheinungen im Zeitungswesen und Buchhandel auf. Manche Kollegen könnten sich absolut nicht in den Gedanken gehen hineinleben, daß einzelne Gruppen im Interesse der Hebung des Gesamtberufs Konzessionen machen müßten. Das sei aber bei der letzten Tarifrevision nicht zu umgehen gewesen, da ein weiteres Entgegenkommen der Prinzipale ausgeschlossen und ein Kampf nicht rätlich schien. Die Kollegenschaft müsse sich wohl über übel mit den Wirkungen der Massenintroduction der Segmaschine abfinden und Aufgabe der Organisation sei es, unter Berücksichtigung der Tatsachen soviel wie möglich für die Kollegen zu erreichen. Die wirtschaftliche Entwicklung sei auch die Ursache des Zusammenarbeitens mit den Prinzipalen zur Bekämpfung der Schleuderkonkurrenz. In andern Berufen sei derjenige Arbeiter den Unternehmern der liebste der als „Gelber“ oder „Halbgelber“ sich willig beuge, während durch die Tarifgemeinschaft nur derjenige eingestellt werden dürfe, der zu tarifmäßigen Bedingungen arbeite. Hierin liege der große Wert der Tarifgemeinschaft. Die jetzige Strömung gegen den Tarif sei aus Prinzip von den Scharmachern der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie in die Unternehmertumskreise im Buchdruckerberuf hineingeführt. Der Deutsche Buchdruckerverein (eine Unternehmer-Vereinigung) habe zwar auf eine Anfrage erwidert, daß er auch ferner wünsche, mit den Gehilfen in Frieden zu leben, er habe aber auch gleichzeitig erklärt, daß er für die nächste Tarifrevision mit verschiedenen Wünschen kommen werde. Soweit es beurteilt werden könne, liegen diese „Wünsche“ nicht im Interesse der Gehilfen. Auch die „Freie Vereinigung“ der Prinzipale in Berlin hat in einem Rundschreiben zur Mitgliedererwerbung erklärt, daß es mit den periodischen Lohnerhöhungen — 1896 2½ Prozent, 1901 7½ Prozent, 1906 10 Prozent und 1911 11 bis 12 Prozent — nicht mehr weitergehen könne. Daraus sei zu ersehen, daß die nächste Tarifrevision eine der schwierigsten werden würde, die der Verband je gehabt hat. Hiermit möchten sich die Kollegen abfinden und danach beurteilen, wie sie sich zu den Anträgen auf Erhöhung der Unterstützungsätze zu stellen hätten. Bezeichnend für die Strömung im Deutschen Buchdruckerberuf sei, daß er sogar die Frage ventiliert habe, ob ein Kollektivvertrag mit der Gehilfenorganisation überhaupt noch zu empfehlen sei. Redner geht dann noch mit einigen Worten auf die Hilfsarbeiterfrage ein, betont, daß er noch einige Punkte zurückbehalten habe, bei denen sich eine Erörterung in geschlossener Sitzung empfehle und unterbreitet dann der Generalversammlung eine Resolution, in der es heißt:

„Die achte Generalversammlung des Verbandes der deutschen Buchdrucker billigt einmütig das Verhalten der Gehilfenvertretung sowohl bei der letzten Tarifrevision als auch in der Tarifausschüßigung vom 21./22. April 1913. Die Generalversammlung steht nach wie vor auf dem Boden der Tarifgemeinschaft. Von der Erklärung der Prinzipalvertreter, daß die Prinzipalität ebenfalls eine friedliche Verhandlung mit der Gehilfenorganisation auch in der Zukunft wünscht, nimmt die Generalversammlung gern Kenntnis. Sie bedauert jedoch, daß diese Zusage, soweit es sich um eine solche des Hauptvorstandes des Deutschen Buchdruckervereins in der Leipziger Unterredung handelt, an Bedingungen geknüpft wurde, welche das Vertrauen der Gehilfenorganisation zur Friedensliebe der Prinzipale nicht unerheblich beeinträchtigen mußten. Die Generalversammlung unterläßt es trotzdem, dem Beispiel des Deutschen Buchdruckervereins zu folgen und sieht davon ab, schon jetzt Forderungen zur nächsten Tarifrevision zu stellen. In einer Zeit fortgesetzter technischer Umwälzungen muß es mindestens als unklug betrachtet werden, schon drei Jahre vor Ablauf des Tarifs sich auf Forderungen festzulegen, deren Berechtigung aus gewerblichen und volkswirtschaftlichen Gründen später idiosyncrasisch nicht nachzuweisen, deren vorzeitige Stellung und Propagierung wohl aber geeignet ist, eine spätere friedliche Verhandlung zwischen Prinzipalität und Gehilfenorganisation zu erschweren.“

11te Generalversammlung der Metallarbeiter.

(Dritter Tag.)

kr. Breslau, 18. Juni.

Widmann (Göppingen) eröffnet die abgebrochene Diskussion zum allgemeinen Geschäftsbericht. Es liegen noch 21 Wortmeldungen vor.

Im Mittelpunkt der Debatte stehen neben andern Fragen im besonderen die der ungeteilten Arbeitszeit und die des Sonnabend-Schlusses. Die letzte hat unter den Rednern viele Freunde, aber auch die ungeteilte Arbeitszeit wird immer wieder als Gewinn für die Arbeiter gekennzeichnet, trotz der Einwendungen, die man gegen sie machen kann. Die Diskussion wird dann durch einen Schlußantrag abgebrochen. Schlick führt in seinem Schlußwort kurz aus, daß die Beanstandungen der Stellung des Vorstandes zu den Unternehmern ohne völlige Berücksichtigung der Gründe erfolgt sei, die dazu angeführt waren. Nun zu den Grenzstreitigkeiten. In den Großbetrieben, wo wir die ausschlaggebende Macht sind, müssen wir auch in den taktischen Fragen entscheiden sprechen. Der Vorstand will mit den andern Verbänden über diese Frage auf der Grundlage verhandeln, daß in den Betrieben, die nach ihrer ganzen Art zu einem bestimmten Beruf gehören, dann die Organisation die Führung für diesen Betrieb zu übernehmen hat, zu der dieser Beruf gehört. Die Nebenberufe eines solchen Betriebs sollen so lange zu den Gebieten der Hauptberufsorganisation gehören, als diese nicht ganz in sich geschlossene Betriebsabteilungen darstellen. Die Hamburger Resolution der Gewerkschaften enthält den Passus: unter Wahrung des jeweiligen Besitzstandes. Das ist ein Passus, zu dem gesagt werden kann: wie es paßt, legt man ihn aus. Der Vorstand ist durchaus nicht gegen statistische Erhebungen. Unsere Ortsverbände können sich selbst auch gut helfen, indem sie gewissermaßen über ihre Betriebe Buch führen. Wenn sie in rubigen Zeiten nach und nach Aufzeichnungen ansammeln, also Qualitätslisten der Betriebe führen, dann kann man bei wichtigen Maßnahmen die tatsächlichen Verhältnisse beurteilen. Verkürzung der täglichen Arbeitszeit muß unsere wichtigste Forderung bleiben. Ich möchte warnen, daß wir uns für die Zukunft zu dieser Frage sehr festlegen, es handelt sich doch um eine taktische Maßnahme. Das gleiche gilt für die Frage der ungeteilten Arbeitszeit.

Die Einzelberatung der zum Geschäftsbericht vorliegenden Anträge beginnt. Sebering (Bielefeld) beantragt, sie insgesamt dem Vorstand als Material zu überweisen. Es wird dementsprechend beschlossen. Cohen (Berlin) spricht gegen die allzu vielen Berufskonferenzen.

Die Nachmittagsitzung beginnt mit dem Bericht der Rechnungs-Kommission. Wurerit muß ein von der Statutenberatungskommission überwiegener Antrag erledigt werden. Es handelt sich um die Erhöhung der Tagesdiäten für Delegationen zu Generalversammlungen, Bezirkskonferenzen und ähnlichen Zusammenkünften. Nach kurzer lebhafter Diskussion wird der Antrag angenommen.

Nun werden die Presseanträge verhandelt. Es dreht sich in erster Linie um Anträge aus Barmen, Berlin, Düsseldorf, Dortmund, Essen, Nürnberg und Frankfurt a. M. Sie fordern, daß die Stuttgarter „persönlichen Streitigkeiten“, die aus der politischen Tätigkeit von Verbandsmitgliedern herrühren, nicht in der „Metallarbeiter-Zeitung“ zum Ausdruck gebracht werden dürfen. Heidinger (Stuttgart) spricht gegen die Zeitung der „Metallarbeiter-Zeitung“. Sie hat ihren Standpunkt in der „Metallarbeiter-Zeitung“ ganz einseitig ausgedrückt, während sie Erklärungen der andern Seite strikte abgelehnt hat. Scherm (Stuttgart), der Redakteur der „Metallarbeiter-Zeitung“, antwortet darauf: Wenn ich auf die Angriffe richtig eingehen wollte, dann müßten hier die ganzen Stuttgarter Streitigkeiten aufröhen. Es handelt sich darum, daß die „Metallarbeiter-Zeitung“ Angriffe, die gegen die Beamten des Verbandsbüros erfolgten, zurückgewiesen hat.

Von Cohen wird, ehe in der Diskussion fortgefahren wird, eine Erklärung der Berliner Delegierten zu den zur Debatte stehenden beiden Anträgen verlesen. Sie lautet: „Die Berliner Delegierten sind der Ansicht, daß durch die in der Berliner Resolution gekennzeichneten Streitigkeiten keinem Teile der Arbeiterbewegung gedient ist. Bei Austragung persönlicher Meinungsverschiedenheiten sollte deshalb von allen Seiten das unter Gleichgeinigten notwendige Maß eingehalten werden.“

Nach Annahme eines Schlußantrags werden die beiden in der Sache gleichlautenden Anträge, die Unterlassen von politischen Zeitungspolemiken verlangen, angenommen.

Ein Antrag aus Riesa, den Schnapsgegnern in der „Metallarbeiter-Zeitung“ auffälliger zu bekämpfen, wird der Redaktion überwiesen.

Maffatsch (Stuttgart) spricht über die Syndikate und Kartelle und ihr Einfluß auf die Arbeiter. Der Vortrag soll als Broschüre erscheinen.

Der Vorsitzende verliest eine Erklärung, die an erster Stelle die Namen Sebering und Paulomitsch als Unterzeichner trägt. Unter Weglassung einiger kleiner unwesentlicher Stellen lautet sie:

„Die unterzeichneten Teilnehmer der Generalversammlung erklären hierdurch, daß sie bei aller Sympathie für die Metallarbeiter-Zeitung, mit persönlichen Streitigkeiten den Raum der „Metallarbeiter-Zeitung“ nicht in Anspruch zu nehmen, den Beschluß des Verbandstags:

„Persönliche Streitigkeiten, die aus der politischen Tätigkeit von Verbandsmitgliedern herrühren, dürfen nicht in der „Metallarbeiter-Zeitung“ zum Ausdruck gebracht werden“ als verbindlich nicht anerkennen können.

Ganz abgesehen davon, daß der Beschluß von der unmöglichen Voraussetzung ausgeht, daß die Streitigkeiten in der „Metallarbeiter-Zeitung“ zum Ausdruck gebracht werden, während sie doch nur erörtert werden, steht in dem Beschluß jede Bestimmung darüber, wer vor der Aufnahme des Artikels entscheiden soll, ob die zu besprechende Streitigkeit als eine aus politischer Tätigkeit von Verbandsmitgliedern entstandene persönliche Angelegenheit oder eine fachliche Auseinandersetzung ist.

Sachliche Meinungsverschiedenheiten sind nicht zu vermeiden. Zur Förderung dieser Meinungsverschiedenheiten bedarf das Verbandsorgan aber das notwendige Maß von Meinungs-freiheit, ohne dessen Gewährung eine fruchtbringende Erörterung nicht denkbar ist. Die Durchführung des Beschlusses bedeutet darum nichts andres, als entweder die Meinungs-freiheit zu unterbinden, oder aber neue unliebsame Erörterungen über den angeblichen Mißbrauch der „Metallarbeiter-Zeitung“ hervorzurufen.

Aus diesen Gründen legen die unterzeichneten Teilnehmer der Generalversammlung gegen den Beschluß die entschiedenste Ver-wahrung ein.

Es folgen 18 Unterschriften.

Die Erklärung geht zu Protokoll. Ein zu gleicher Zeit eingegangener Antrag spricht aus, daß die beiden angenommenen Anträge keine Mißbilligung der Haltung der Redaktion der „Metallarbeiter-Zeitung“ ausprechen wollten. Nach kurzer lebhafter Diskussion wird dieser Antrag ein-stimmig angenommen.

6000 Schürzen

Extra-Verkauf zu enorm billigen Preisen!

Extra-Preise!

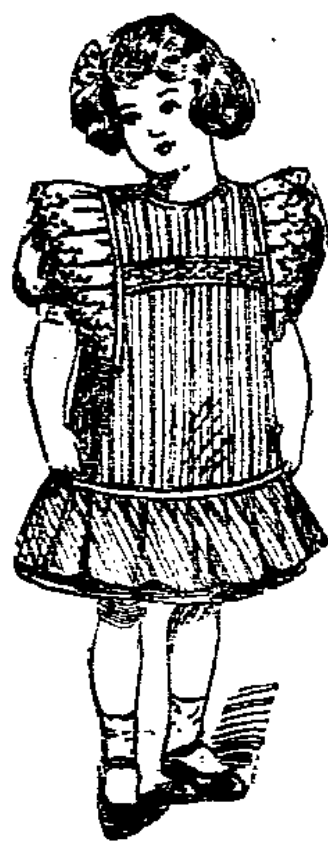
Blusen-Schürzen .. 75 85 95 1.35 bis 1.95



Farbige Teeschürzen

mit Träger

Extrapreis → 68 95 125



Weißer Teeschürzen

mit Träger

Extrapreis → 95 115 145 195

Weiße Blusen-Schürzen 125 mit Ia. Stickerei nur

Farb. Hausschürzen

weit und schön garniert

Extrapreis → 85 100 125

Kinder-Schürzen

farbig, Reform-Hänger

45 bis 65 cm lang, durchweg 95

Weiße Stickerei-Schürzen 45 bis 75 cm durchweg 95



Steigerwald & Kaiser

Stickerei-Zierschürze 115 nur

Leier und Leierinnen, deut eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Herren- und Damenrad großart. leicht. Lauf. hoch. u. ver. Goldschmidbrotkr. 5. u. 12. Göt.

Reunion
Lookout
mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pfg
Cigarette

heute Freitag den 20. und morgen Samstag den 21. d. M.

Neu eingetroffen:

Große Posten Fabrikmusterreste

Damenkleiderstoffe, Boiles
Wollmuffeline usw. usw.

in den verschiedensten Qualitäten und Ausführungen (kürzere Maße), ohne Rücksicht auf Qualität, zum Ausbuchen, 10 20 25 bis 50 Pf.

Gr. Posten Fabrikmusterreste u. Restabschnitte Damenkleiderstoffe und 130/140 cm breite Kostümstoffe usw.

vorhande Restlängen für Blusen, Kinderkleider, Knabenhöchen
100 ganges Rest, zum Ausbuchen 70 Pf. 1.00 1.50 bis 2.00
jeweils Vorrat

Soweit Vorrat!

Neu eingetroffen!

Große Zufallstänke 110 cm breite Colonne 2.45

für Braut- und Gesellschaftskleider, Blusen usw., in allen modernen Farben sowie schwarz und weiß
— regulärer Wert pro Meter ca. 5.00 Mark —

Isidor Gabbe

jetzt Breitweg 173, 1 Treppe gegenüber der Berliner Str.



Strohüte

für Herren u. Knaben in größter Auswahl

Three Shillings Hal
Breitweg 159

Ulrichsbogen 250



Der Feinschmecker

schätzt meine in Qualität u. Aroma hervorragenden Spezialmarken

Nr. 69

Aroma

mittelkräftig und mild 10 Stück 60 100 Stück 5.40

Nr. 62

Vorstenland

würzig und blumig 10 Stück 60 100 Stück 5.40

Nr. 64

Helics

leicht, mild u. angenehm 10 Stück 60 100 Stück 5.40

Richard Friedrich, Zigarrenfabrik
Halberstädter Straße 62 u. 41 — Kurfürstenstraße 1 — Neue Neustadt, Lübecker Str. 105
Benneckenbeck, Witwenkamp 20.

